Einzelpreis 15 Pfennig

# Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Wettterfeld, Magdeburg, für Inserate Karl Panitz, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 23861—23865, Nachruf (ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 70, auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 219 — Freitag, den 19. September 1930 — 41. Jahrgang

## Blind und taub

So geht's nicht, wie Joseph Wirth sich das denkt: „Die Regierung wird mit einem klaren, sachlichen, sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Programm vor den Reichstag treten. Dann mögen sich die Kräfte der reinen Negation von der politischen Gemeinschaft der Zusammenarbeit scheiden."

Warum geht es nicht so? Weil die Regierung ihr klares ellenlanges Programm dem Parlament gar nicht vortragen kann. Nach den ersten paar Sätzen hört die Verlesung schon auf: Brüning kann sich kein Gehör mehr verschaffen. Er wird ausgelacht, verspottet, mit Hohn übergossen, im Tumult ertränkt. Die Sitzung fliegt auf. In der neuen dasselbe Getöse, derselbe Abschluß. Die Regierung wird von den Stühlen, die sie nicht verlassen will, buchstäblich heruntergefegt und aus dem Saale herausgeblasen.

Sintemalen das klare, sachliche, Undsoweiter-Programm längst bekannt und von den Kräften der reinen Negation — und nicht nur von diesen — längst verworfen ist. Olle Kamellen erträgt die Mehrheit des neuen Reichstags nicht. Sie sind vornehmlich auf den Aeckern der Besitzlosen gewachsen. Die empörten Massen wollen Dahlien und Rosen aus den Gärten der Besitzenden. Die Kamellen werden Brüning buchstäblich aus der Hand geschlagen.

Nein, das Programm eines Dietrich, Stegerwald, Brüning, Schiele reicht nicht mehr. Es ist am 14. September in Fetzen gerissen worden. Es muß ein andres an seine Stelle treten, und dieses andre muß vor der ersten Sitzung bekanntgegeben werden, damit so viel Ruhe hergestellt wird, daß seine Verlesung möglich ist.

Wie muß dieses Programm aussehen? Der gesetzliche Siebenstundentag, um einigen Hunderttausenden sofort Arbeit zu verschaffen. Zwangsweises Notopfer der Besitzenden in mindestens der doppelten Höhe, die von der Sozialdemokratie vorgeschlagen und die vom Bürgerblock abgelehnt wurde, schärfste Gesetze gegen die Kapitalflucht und die Steuersabotage der Besitzenden, reichliche Unterstützung der Betriebe der öffentlichen Hand, sofortige Einstellung der Krediterdrosselung gegenüber den Gemeinden, an ihrer Stelle ausländische Anleihen für sie, damit sie Arbeit und Brot bieten können. Rücksichtsloses Vorgehen gegen die wucherischen Kartelle und Preissenkung.

Mit andern Worten: das finanz- und wirtschaftspolitische Steuer muß mit einem jähen Ruck völlig herumgeworfen werden. Bislang stand es zugunsten der Privatwirtschaft. Die Wahlen haben eine kompakte und große Mehrheit gegen die engstirnigen, egoistischen und unfähigen „Wirtschaftskapitäne" und ihre Führung ergeben. Der Wille der Wähler muß erfüllt werden, oder das Parlament erlebt nur Radausitzungen, in denen es zu keiner einzigen sachlichen Beratung kommt.

Es muß gegen die Privatwirtschaft regiert werden, weil sie die Massen hungern läßt. Es muß für die Gemeinwirtschaft gesorgt werden, weil sie den Hungernden Brot und Beschäftigung gibt. Oder aber es kann überhaupt nicht regiert werden.

Die Vorlagen müssen so aussehen, daß die „Kräfte der reinen Negation" nicht gegen sie wüten können, weil ihre Wähler diese Gesetze verlangen und weil sie ihren Gewählten es bös heimzahlen würden, wenn sie in diesen Fällen die Verneinung und das blöde Geschrei fortsetzen würden. Für diesen Fall kann sogar eine Minderheitsregierung vor den Reichstag treten. Sie wird das Feld behaupten.

Die Aufgabe der nächsten Regierung ist doch die: den Kommunazis den Boden unter den Füßen hinwegzuziehen. Oder doch den halben Boden, die Grundlage, auf der sie die Massen gewonnen haben. Die elf Millionen ihrer Wähler haben zu 90 Prozent weder an die Sowjetdiktatur noch an das „Dritte Reich" gedacht, als sie für die beiden Parteien sich entschieden, sondern sie sind allein dem knurrenden Magen gefolgt und der dumpfen Verzweiflung, die aus ihm emporsteigt. Der ungestillte Hunger sprengt den Staat und Staatssysteme. Der Hunger, der gesättigt wird, schaltet den Verstand wieder ein.

Deshalb ist mit der „strengen Sachlichkeit", die Joseph Wirth fordert, gar nichts getan. Sachlichkeit ist eine Sache der Satten. Sie wird als hohle Phrase verlacht von den Darbenden. Brot und Arbeit ruft die Welt der elf Millionen, denen sich für diesen Zweck die acht Millionen Sozialdemokraten hinzugesellen. Das sind 19 Millionen, um zwei Millionen mehr als die Hälfte der Wähler des 14. September. Die Theorien und die persönlichen Bedürfnisse der Privatwirtschaft versinken demgegenüber ins Nichts.

Die Nazis müssen Farbe bekennen. Eine Farbe, die der letzte dörfliche Wähler scharf und deutlich sieht. Sie müssen durch die Vorlagen gezwungen werden, den Verzweifelten zu offenbaren, wie es um ihren „Sozialismus" bestellt ist. Sie sind Anhänger der Privatwirtschaft. Sie müssen genötigt werden, gegen sie zu votieren, oder es wird der heftigste Konflikt in ihre Reihen getragen und sie werden ihre Wähler so schnell verlieren, wie sie sie gewonnen haben.

Ein Kirdorff, der schwerindustriellste der Schwerindustriellen, war Nazimann und ist heute als Hugenberger noch immer ein persönlicher Freund Adolf Hitlers. Er hat es selbst öffentlich erklärt. Diese Freundschaft muß bis zum Brechen auf die Probe gestellt werden. Sie wird sofort gesprengt, sowie Adolf und die Seinen für die Gemeinwirtschaft eintreten. Das dritte Reich rückt damit in die Ferne. Die Putschaussichten verwässern sich.

Zehn von den elf Millionen fordern „Ordnung" und erklären: So kann es nicht weitergehen! Unter Ordnung verstehen die großindustriellen Gönner der Nazis die Zerschlagung der Demokratie im Wirtschaftsleben; die Naziwähler in der Masse dagegen ihre Förderung, ihre Durchsetzung, ihren Sieg. Denn sie wollen Arbeit und Brot, das die diktaturlüsternen Großkapitalisten ihnen nicht gewähren, das sie nur von der Wirtschaftsdemokratie erwarten und erhalten können. Wird der Hunger gebannt, steigt wieder Hoffnungsfreudigkeit in die Herzen, dann stehen die Naziführer, die zu Kirdorff und seinesgleichen halten, am nächsten Tage einsam auf der Flur der doppelzüngigen Lüge. Die Umjubelten werden verflucht und müssen mit der blauen Brille auf der Nase das Weite suchen.

Entsprechend dem säkularen Ausfall der Wahlen müssen die Mittel sein, die akute Gefahr des Sturzes der Demokratie zu bannen. In den demokratischen Ländern ist es noch nicht vorgekommen, daß eine Partei in 2¼ Jahren von 12 auf 107 Mandate steigt. Da liegt ein ungeheurer Notstand vor. So gigantisch er ist, so gigantisch muß die Beseitigung ausfallen: Politische Abkehr von der schuldigen Privatwirtschaft. Dadurch Befriedigung der Massen, Herstellung der verlangten Ordnung, die Erkenntnis: Es geht nicht mehr so weiter wie bisher mit dem Pelzwaschen, ohne ihn naß zu machen.

Demgegenüber können Wirths Vorschläge nur belächelt werden. Sie gleichen dem Beginnen, einen wild daherschießenden Bergbach mit einem Ziegelstein abdämmen zu wollen. Nein, Reichsbannerkamerad Wirth hat den Ausfall der Wahl noch nicht verstanden. Er ist noch blind und taub wie seine Ministerkollegen. Will er warten, bis ihm im Reichsministerium des Innern die Pflastersteine durch die Fenster seines Arbeitszimmers fliegen?

Bei diesem Bombardement wird es dann nicht bleiben . . .

### Winterfeldzug gegen das deutsche Volk

## Plant Hitler einen Verlegenheitsputsch?

### Ausnutzung der Legalität zur Tarnung der Putschvorbereitungen

Berlin, 18. September. (Eigner Drahtbericht.) Die am Montag in München versammelt gewesenen Führer der Nazi-Partei haben anscheinend Hitler begreiflich gemacht, daß er etwas für das Volk seiner Wähler tun muß, und sei es das größte Verbrechen am deutschen Volke, sei es ein Putsch, der gerade noch so fehlte, um den völligen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft herbeizuführen.

In der nationalsozialistischen Parteileitung finden Beratungen darüber statt, welche Taktik die Partei nunmehr einschlagen soll. Hitler hat für Donnerstag der nächsten Woche eine Konferenz nach Berlin einberufen. Dieser Tage finden bereits entsprechende Vorberatungen in München statt.

Wie die „B. Z." meldet, werden jetzt in Berlin die sogenannten Sturmtrupps der Nationalsozialisten eindeutig auf Straßenkampf gedrillt.

Das Blatt weist weiter darauf hin, daß bei den thüringischen Waffenfabriken in Suhl und Zella-Mehlis systematisch seit Wochen und Monaten ungeheure Waffenkäufe getätigt werden.

Ein kommunistisches Blatt weiß zu berichten, daß in den nächsten Tagen in München eine Konferenz aller ehemaligen Reichswehr- und Polizeioffiziere, die gegenwärtig der Nationalsozialistischen Partei angehören, stattfindet. Unter Leitung des Generals a. D. von Frankenstein und des Hauptmanns a. D. Stennes, des Führers der Sturmtrupps, sollen sie über die Taktikgrundzüge aufgeklärt werden, mit denen eine großzügige Propagandaaktion in der Reichswehr und in der Polizei getätigt werden soll.

Hitlers Pläne gehen nach diesen Informationen in folgender Richtung: Ausnutzung der Legalität zur Maskierung der militärischen und politischen Umsturzvorbereitungen, Gewinnung der Offizierskaders der Reichswehr und der Polizei, systematische Steigerung des faschistischen Terrors gegen die Arbeiterschaft und Provokationen unmittelbar vor dem Umsturz, um eine Entfesselung des Bürgerkrieges von unten und des Staatsstreiches von oben gleichzeitig herbeizuführen. Man meint, daß bis zum Spätherbst alle Vorbereitungen abgeschlossen sein werden und daß dann im Winter, wenn die Not der Massen durch Anhalten der Erwerbslosigkeit und Kälte den Gipfelpunkt erreicht hat und ihre Widerstandskraft am geringsten ist, der große Schlag erfolgen wird.

Wie weitere zuverlässige Nachrichten ergeben, entfalten die Nationalsozialisten augenblicklich außerordentlich starke Aktivität im geheimen neben ihrer öffentlich sichtbaren Tätigkeit. Sie richten sich auf eine Reorganisation und Verstärkung der Sturmabteilungen. An ihrer Führung werden eine Anzahl ehemaliger Reichswehr- und Schutzpolizeioffiziere stark beteiligt sein. Es ist vorgekommen, daß Offiziere eigens deshalb um ihren Abschied nachgesucht haben, um bei den Nationalsozialisten tätig sein zu können.

Hitler beabsichtigt, wie er in Freundeskreisen in den letzten Tagen mehrfach geäußert hat, die nationalsozialistische Zentrale von München nach Berlin zu verlegen.

## Kapitalertragsteuer wird aufgehoben

### Beschluß des Ueberwachungsausschusses

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstags nahm am Mittwoch mit 14 gegen 12 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten eine Verordnung der Reichsregierung an, durch die die Kapitalertragssteuer für festverzinsliche Werte mit Wirkung vom 2. Januar 1931 aufgehoben werden soll. Ein sozialdemokratischer Antrag, diesen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen, da die Erledigung nicht so dringlich ist, wurde abgelehnt. Ebenso wurde ein sozialdemokratischer Antrag verworfen, der die Beseitigung der Kapitalertragssteuer beschränkt wissen wollte für nach dem 1. Juli 1930 neu aufzugebende festverzinsliche Wertpapiere.

Die Kommunisten verlangten im Verlauf der Sitzung, die Reichsregierung zum Rücktritt aufzufordern und die Notverordnung aufzuheben. Die Mehrheit des Ausschusses lehnte die Beratung entsprechender Anträge ab, da der Ueberwachungsausschuß dafür nicht zuständig ist.

Eine andre Forderung der Kommunisten ist die, den Reichstag in den nächsten acht Tagen einzuberufen. Dieses Verlangen trägt wie fast alle kommunistischen Forderungen den Stempel der Demagogie an der Stirn. Es steht heute amtlich nicht einmal fest, wer gewählt ist, und es wird ebensowenig in acht Tagen endgültig feststehen, wer in den neuen Reichstag einzieht. Das Feststellungsverfahren gestaltet sich diesmal außerordentlich schwierig, weil insbesondere die Nationalsozialisten und Kommunisten in zahlreichen Wahlkreisen die gleichen Spitzenkandidaten aufgestellt hatten. Da jeder Kandidat aber nur einmal gewählt werden kann, muß bei den nachfolgenden Kandidaten jeweils Rückfrage gehalten werden, ob sie durch den Verzicht ihres Spitzenkandidaten die zu ihren Gunsten ausgefallene Wahl anehmen oder nicht. Diese Rückfragen, hauptsächlich notwendig geworden durch die Kandidatenaufstellung der Nazis und Kommunisten, erfordern viel Zeit und Arbeit.

Es ist also nichts als Demagogie, wenn ausgerechnet die Kommunisten heute die Einberufung des Reichstages innerhalb acht Tagen fordern, obwohl gerade sie dazu beigetragen haben, daß eine derartige Einberufung völlig ausgeschlossen ist. —

## Ein Sturmvogel abgestürzt

r Berlin, 18. September. Am Mittwochabend ereignete sich in Berlin unweit der Heerstraße ein schweres Flugzeugunglück. Ein Uebungsflugzeug des „Sturmvogel" stürzte infolge eines Motordefekts ab. Der Pilot Eberhard konnte nur mit außerordentlich schweren Verletzungen geborgen werden.

Das Flugzeug war gegen 6 Uhr in Staaken zum Rückflug nach Tempelhof gestartet. Schon nach wenigen Minuten hat der Führer offenbar einen Motorschaden gehabt, denn wie zahlreiche Spaziergänger am Ufer der Havelseen und im Grunewald beobachteten, kreiste das Flugzeug in großen Schleifen über dem Waldgebiet und ging langsam nieder. Man schließt daraus, daß der Pilot einen möglichst günstigen Landungsplatz suchen wollte. An der Heerstraße unweit der Stößenseebrücke ging dann der Apparat nieder. Das Schwanzende des Flugzeugs hat dabei vermutlich die Kronen der Bäume, die den freien Platz dicht umsäumen, berührt. Es stürzte aus einer Höhe von etwa 15 Meter kopfüber in die Tiefe.

Die Maschine wurde außerordentlich schwer beschädigt. Der Flugzeugführer wurde in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus geschafft. Er liegt außerordentlich schwer danieder. —

## Zentrum gegen Nazi-Minister

### „Reichstag ist keine Kaltwasser-Heilanstalt"

Die politische Lage ist immer noch völlig ungeklärt. Der Reichskanzler beabsichtigt zunächst politische Besprechungen mit den Parteiführern nicht einzuleiten. Mit der Diskussion über die Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse soll erst nach der Rückkehr des preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun aus dem am Montag angetretenen kurzen Erholungsurlaub begonnen werden. Brüning selbst dürfte im Verlauf der nächsten Woche Berlin ebenfalls auf einige Tage verlassen.

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun gilt augenblicklich im Bürgertum als die stärkste politische Potenz. Aller Augen sind daher auf ihn gerichtet.

Das Zentrum erklärt sich in den letzten Tagen sehr deutlich gegen ein Regieren gemeinsam mit den Nationalsozialisten. So schreibt der „Pressedienst der Zentrumspartei": „Die Reichsregierung muß die Zügel in der Hand behalten. Man kann schließlich keine Narren (Nationalsozialisten) regieren lassen, und der Reichstag ist uns als Kaltwasserheilanstalt zu schade."

Warten wir ab, ob der Parteivorstand des Zentrums, der am Dienstag in Berlin zusammentritt, entsprechende Beschlüsse faßt. —

## Nazis wollen die Präsidenten stellen

r Berlin, 18. September. Die nationalistische „Deutsche Zeitung" hebt heute hervor, daß die Nationalsozialisten im neuen Reichstag Anwartschaft auf einen Vizepräsidentensitz und auf Sitze in den Ausschüssen haben. Die Mitte werde sicherlich versuchen, den Nationalsozialisten die berechtigten Ansprüche streitig zu machen.

Wörtlich schreibt das Blatt dann: „Dieser Versuch wäre endgültig zum Scheitern verdammt, wenn Nationalsozialisten und Deutschnationale sich im Reichstag zusammenschlössen und so die stärkste Fraktion bildeten. . . Die so gebildete stärkste Fraktion würde dann nicht nur auf das Präsidium des Reichstags Anspruch erheben, sondern auch die Umgestaltung der Reichsregierung fordern können."

## Genug von der Staatspartei?

Da die Demokraten nach der Reichstagswahl mit der Staatspartei keinen Staat mehr machen können, ist vielen Demokraten die Lust an dem neuen Parteigebilde vergangen. Der erste Parteitag der Deutschen Staatspartei soll nun aber am 30. November oder 6. Dezember stattfinden. Kurz vorher wird die Demokratische Partei ihren letzten ursprünglich für den 15. Oktober vorgesehenen Parteitag abhalten, auf dem die Ueberführung der gesamten Partei in die Staatspartei beschlossen werden soll. In linksdemokratischen Kreisen rechnet man jedoch damit, daß Koch-Weser die zur Auflösung der Partei notwendige Dreiviertelmehrheit nicht erhalten wird.

Die Reichstagsfraktion der Staatspartei hat sich inzwischen ihren provisorischen Vorstand gewählt. Der Abgeordnete Dr. August Weber wurde zum ersten Fraktionsvorsitzenden, die Abgeordneten Frau Bäumer, Bornemann und Meyer als stellvertretende Vorsitzende und Dr. Heuß zum Schriftführer gewählt. Die Wahlen gelten bis zur ersten Sitzung nach Neujahr. —

### Baissespekulation des Handels gegen die Roggen-Stützungsstellen

# Schiele will das Mehl verschlechtern

### Schiffbruch der Schieleschen Getreidepreisstützung

Von zuständiger Stelle, d. h. vom Reichsernährungsministerium, wird jetzt mitgeteilt, daß die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft, die für das Reich, die Getreidepreisstützung durchführt, ihre Politik ändern wird. Diese Mitteilungen werden sehr großes Aufsehen erregen, denn sie bedeuten praktisch, daß die bisherigen Stützungspreise preisgegeben werden.

Die Erklärung des Reichsernährungsministeriums macht umfangreiche Baissespekulationen des Handels gegen die Stützungsstellen für das riesenhafte Roggenangebot der letzten Wochen verantwortlich. Die angebotenen 700 000 Tonnen seien ein Vielfaches von dem, was sonst in guten Erntejahren von Juli bis Mitte September zum Versand gebracht worden sei. Die bei der Stützungsstelle noch vorhandenen finanziellen Reserven würden zwar die Aufnahme eines noch größern als des bisher aufgenommenen Quantums erlauben. Da aber die Getreidepolitik des Reiches sich ihr Handeln nicht von Machenschaften des Handels vorschreiben lassen könne, habe sie sich entschlossen, „durch eine beweglichere Gestaltung der Stützung die angebotenen Mengen auf das normale Maß zurückzuführen."

**Die auf dem deutschen Getreidemarkt längst erforderliche Reinigung ist jetzt fällig geworden. Schieles Roggenpolitik der letzten vier Wochen, die zu der Vermutung Anlaß gab, daß sie von den bevorstehenden Wahlen nicht unbeeinflußt sei, hat sich festgefahren und muß umgestellt werden. Es steht heute fest, daß Schiele bzw. sein Staatssekretär persönlich, nachdem der 60-Millionen-Kredit gesichert worden war, in ungewöhnlich großem Umfange gekauft und auch den Weizen zusätzlich gestützt haben, mit dem Ergebnis, daß ein Preis von 187 Mark bei Roggen erreicht wurde. Noch vor dem 14. September wurde dieser Preis fiktiv, da Roggen auch zu niedrigeren Preisen angeboten und verkauft wurde und auch nach dem 14. September wurde die Berliner Marktnotiz von 187 Mark aufrechterhalten, obwohl schließlich nur 3 Prozent des ungeheuer angewachsenen Angebots von der Getreidehandelsgesellschaft aufgenommen werden konnten. Es ist wahrscheinlich, daß das täglich manchmal 100 000 Tonnen übersteigende Roggenangebot zu einem gewissen Umfang auch spekulativen Charakter hatte.**

Die unmöglich gewordene Lage auf dem Getreidemarkt hat jetzt, nachdem der Staatskommissar Dr. Baade die Verantwortung für die Fortführung der bisherigen Stützungspolitik abgelehnt hat, zum Abbau von Schieles Getreidestützung gezwungen. Die Getreidehandelsgesellschaft wird den Preis, zu dem sie Roggen aufnimmt, den tatsächlichen Marktverhältnissen mit größter Beschleunigung anpassen und so versuchen, die Getreidepreisstützung auf soliderer Grundlage als bisher durchzuführen.

Wir beneiden Herrn Schiele nicht um seine Lage. Unter seiner Amtsführung wurde der agrarpolitisch durchaus gesunde Gedanke, die Schwankungen der Getreidepreise zu beseitigen und ein erträgliches Getreidepreisniveau zu schaffen, zunehmend im großagrarischen Interesse mißbraucht und fast in sein Gegenteil verkehrt.

**Um den vernünftigen Kern der Getreidepreisstützung zu retten, wird die Oeffentlichkeit über die weitere Preisstützungsaktion noch mehr wachen müssen als bisher. Soll doch Schiele jetzt auch mit dem Gedanken spielen, einen zwanzigprozentigen Beimahlungszwang vom Roggen zum Weizen und, nach den Wünschen des Grafen Kalckreuth, einen fast hundertprozentigen Vermahlungszwang für Weizen durchzuführen.**

**Es werde in den Preisen eine Verschiebung eintreten, wobei die Spanne zwischen den in Berlin für märkischen Roggen bezahlten Preis und den in der Provinz tatsächlich erzielten niedrigeren Preisen beseitigt wird. Diese Aenderung in der Taktik der Roggenstützung bedeutet für die Landwirtschaft auf die Dauer keinen Verlust, da man sich zu der Aenderung in einem Augenblick entschlossen habe, wo die finanziellen Reserven der Roggenstützung trotz der Baissespekulation des Handels noch intakt sind.**

## Konzentration in der Schuhindustrie

In der Schuhindustrie hat sich eine Arbeitsgemeinschaft größern Stils angebahnt, und zwar handelt es sich um eine Verständigung zwischen der Haueisen u. Ko. AG. in Stuttgart (Mercedes) und der J. Sigle u. Ko. Schuhfabriken AG. (Salamander) in Kornwestheim (Stuttgart). Mercedes, die eine erstklassige Qualitätsware liefert, weist seit längerm eine unbefriedigende finanzielle Entwicklung auf.

Wahrscheinlich wird in der geplanten Zusammenarbeit eine Verständigung über die Herstellung bestimmter Typen verwirklicht. Betrieb und Vertrieb sollen gesondert durchgeführt werden. Die Vereinbarung scheint durchaus gesund zu sein und entspricht nur der Tendenz einer vernünftigen Rationalisierung. —

## Herriot über die deutschen Wahlen

r Paris, 18. September. In einem kritischen Artikel zum Ausfall der Reichstagswahlen in der „Ere Nouvelle" gibt Herriot der Hoffnung Ausdruck, daß die republikanischen Parteien in Deutschland sich über alles Trennende hinweg in der Großen Koalition zur Verteidigung der Weimarer Verfassung zusammenschließen würden. Nur dann könne Frankreich — so erklärt er — dem deutschen Volke helfen, in Frieden sein Recht auf Arbeit und Wohlstand geltend zu machen.

Wenn aber wirklich der imperialistische Bolschewismus der Hitlerleute an die Macht kommen sollte, dann habe Frankreich keinen Grund weder zur Beunruhigung noch zur Reue über seine bisherige Versöhnungspolitik. Frankreich sei nicht aus Furcht pazifistisch, sondern aus Ueberzeugung und Ueberlegung. Die Hitlergarden würden, falls sie wirklich das Heft in die Hand bekommen sollten, schnell erfahren, daß Frankreich gegenüber ihren Drohungen friedliche Verteidigungsmittel genug besitze, ohne gleich zu militärischen Schutzmaßnahmen schreiten zu müssen. —

### Vertrauen zur politischen Vernunft

Mit Befriedigung stellt die Pariser Presse fest, daß es dank des Völkerbundes innerhalb weniger Tage gelungen ist, die Erregung über den Hitler-Sieg in Deutschland zu besänftigen. Bezeichnend für die Fortschritte, die die internationale Solidarität gemacht hat, ist die Tatsache, daß der „Paris Midi" die am Dienstag in Genf gebildete Einheitsfront gegen die drohenden Gefahren der Unordnung und der sozialen Zersetzung als eine wahre Entente cordiale bezeichnet. Das gleiche Blatt betont auch, daß es den Hitler-Garden trotz ihres Wahltriumphes nicht gelungen sei, die Arbeiten des Völkerbundes auch nur um eine Sekunde zum Stillstand zu bringen, die Vorstudien zum Europa-Pakt zu erschweren oder den Sinn der außenpolitischen Erklärungen des deutschen Delegierten Dr. Curtius zu ändern.

Die maßvolle Rede des Reichsaußenministers in Genf hat nicht wenig zu der Entspannung beigetragen. Ohne, wie der „Temps" erklärt, auch nur eine der bekannten Forderungen der deutschen Außenpolitik aufzugeben, habe Curtius der naheliegenden Versuchung widerstanden, die brennenden Fragen aufzuwerfen, die den Hauptinhalt der Wahlkampagne Hitlers und Hugenbergs gebildet hätten. Er habe sich im Gegenteil bemüht, ein friedenswilliges, der Politik Stresemanns treu bleibendes Deutschland zu

## „Hokuspokus" im Film

Allen Theaterfreunden Magdeburgs ist sicherlich noch das Gastspiel des Komödiendichters und Schauspielers Kurt Goetz in Erinnerung, der mit einem exquisiten Ensemble sein Stück „Hokuspokus" im Wilhelm-Theater aufführte. Nun ist dieses kecke Bühnenwerk verfilmt worden, und nach allen Erfahrungen fürchtete man das Schlimmste für den feinen Geist der Komödie, um dann, als man vor der Leinwand saß, aufs angenehmste überrascht zu werden. Hier hat die Ufa wirklich einmal saubere Arbeit geleistet. Freilich — die literarischen Anspielungen der Rahmenszenen, die das Kolportagehafte der Handlung ins Gebiet feiner Satire steigern, hat man hier weglassen müssen, aber der übrigbleibende Prozeß der Kitty Kellermann ist so neu aufgezogen und dargestellt, daß man auch an ihm allein seine Freude haben kann. Die szenischen Möglichkeiten des Films sind ja viel reicher als die der Bühne, deshalb ist die Entwicklung der Dinge anschaulicher als auf dem Sprechtheater. Dafür verliert der Dialog, in dem Kurt Goetzens Witz eigentlich steckt, an Wirkung, wenn auch die Tonwiedergabe vergleichsweise anständig und deutlich ist. Aber im schattenhaften zweidimensionalen Spiel verblaßt das Wort etwas, so daß besonders die dialektisch gewürzten Szenen (die Plädoyers) an Kurzweiligkeit einbüßen. Dennoch ist die Geschichte sehr amüsant, denn Lilian Harvey ist eine schlagfertige und ihrem Vorbild Valerie Martens an graziöser Schlagfertigkeit sehr nahekommende Kitty Kellermann, Gustav Grundgens ein elegant blasierter Staatsanwalt, und Willi Fritsch — zwar weniger smart und männlich als Kurt Goetz — immerhin doch ein liebenswürdiger Peter Bille. Otto Wallburg, Oskar Homolka, Kurt Lilien und andre bekannte Darsteller mit gutem Sprechvermögen versehen die übrigen Rollen tadellos (nur Wallburgs Rechtsanwalt dürfte nicht gar so sehr übersprudeln). Feingezeichnete Typen kriegt man zu sehen und zu hören, und auch die Bosheiten gegen die Justiz quittiert man mit Schmunzeln.

Neben einer der vielen, mit primitivem Sinnesinnwitz arbeitenden amerikanischen Kinderkomödien und einem recht trockenen Kulturfilm „Beim Wettermacher", kriegt man noch einen Tonfreien vorgesetzt, in dem die Ufa sich wieder einmal ganz zu Hugenbergs Geist bekennt: Großer Zapfenstreich der Reichswehr. Das bei dieser musikalisch primitiven, in ihrer kultischen Feierlichkeit und ewigen Wiederholung entsetzlich langweiligen Angelegenheit nun Eindruck machen soll (außer dem militärischen Beiwerk), das ist nicht herauszubringen. Jedenfalls eignet sich dieser Gegenstand zum Film wie der Choral zur Tanzmusik. Wenn der nachfolgende „Hokuspokus"-Film nicht so lustig und munter wäre, dann würde man nach dem Zapfenstreich das ganze Programm verschlafen. — E.

## Mehrstimmige Musik vor 5000 Jahren

Man nimmt gewöhnlich an, daß den alten Kulturvölkern mehrstimmige Musik unbekannt gewesen ist. So schritten bei den Griechen die Stimmen im Einklang oder in Oktaven fort. Nur die begleitenden Instrumente entfernten sich zuweilen von der Linie der Hauptmelodie. Es entstand dann die sogenannte Heterophonie (das Anderstönende). Etwa 1000 Jahre später führte diese Praxis, auf die Gesangsstimmen übertragen, zur Entdeckung der mehrstimmigen Musik. Allerdings vertreten heute manche Musikforscher die Ansicht, daß die Menschheit bereits im grauesten Altertum die Kunst der mehrstimmigen Musik einmal besessen habe. So versuchte Kurt Sachs, ein in Keilschrift auf einer assyrischen Tontafel aus der Zeit um 800 v. Chr. aufgezeichnetes Denkmal als eine Harfenbegleitung zu deuten, der Zwei- und Mehrstimmigkeit nicht fremd gewesen sei. Nun erhält diese bisher stark angezweifelte Meinung durch die letzten Ausgrabungen in Ur in Chaldäa, der Heimat Abrahams, ein wenn auch noch bescheidenes Plus an Wahrscheinlichkeit. Leonard Woollen, der Leiter der bereits siebenjährigen Ausgrabungen, spricht in seinem soeben bei Brockhaus erschienenen Buch „Ur und die Sintflut" auf Grund von bedeutsamen Harfenfunden in den sumerischen Königsgräbern eine ähnliche Vermutung aus.

Unter der reichen Ausstattung dieser Gräber finden sich nach seinem Bericht stets einige Harfen, mehr kostbare mit Gold, Silber und edeln Steinen geschmückte Instrumente. In einem der großen „Todeshäuser", wo die ihrem Herrscher freiwillig ins Jenseits folgenden Hofleute und Diener beigesetzt wurden, stieß man auf vier an ihren Stirnseiten mit Tiergestalten verzierte Harfen. Eine trägt den aus schwerem Gold getriebenen Kopf eines Stieres, eine andere den silbernen Kopf einer Kuh. Die Resonanzkästen ahmen mit ihren stark stilisierten, fast kubistischen Formen unverkennbar den übrigen Leib der Tiere nach. Die dritte Harfe hat die Gestalt eines Schiffes, auf dessen hohem Bug ein Hirsch in Vollplastik steht. Das vierte Instrument ist im Gegensatz zu den übrigen fast gänzlich zerfallen und nur unter Vorbehalt als Harfe anzusprechen.

Fast alle aufgefundenen Harfen weisen derartige Tiergestalten auf, und der Gedanke liegt daher nahe, daß dieser Schmuck eine mehr als nur ornamentale Bedeutung hat. Eine alte sumerische Inschrift scheint diese Annahme sogar zu bestätigen, denn dort wird ausdrücklich der tiefe Klang des Instruments mit dem Brüllen des auf ihm dargestellten Stieres verglichen. So weisen vielleicht alle diese Tiere auf eine verschiedene Stimmlage ihrer Instrumente hin, und wir dürfen den Stier als Sinnbild des Baßklanges deuten. Dann würde die Kuh den Tenor und der Hirsch etwa den Alt verbildlichen, und die vier in einem Grabe aufgefundenen Leiern würden somit auf ein mehrstimmiges Harmoniesystem hinweisen, das jenem alten Kulturvolk schon vor 5000 Jahren bekanntgewesen wäre. Hierüber können natürlich nur weitere Funde von Inschriften und bildlichen Darstellungen Klarheit schaffen. Verwunderlich wäre es freilich kaum, wenn jenes alte, längst untergegangene Volk, das den Gewölbebau bereits 3000 Jahre vor den Römern kannte, und eine hoch entwickelte Plastik besaß, uns eines Tages mit der Kenntnis mehrstimmiger Musik überraschte. J. Pf.

---

**Ein Mata-Hari-Film.** Der Berliner Filmregisseur Richard Oswald, dessen ausgezeichnete Tonfilmreportage über den Dreyfus-Prozeß berechtigte Anerkennung gefunden hat, gedenkt nunmehr, das Leben der Tänzerin und Spionin Mata Hari filmisch zu verarbeiten. —

**Der beleidigte Dichter.** Der Lustspielautor Alexander Lernet-Holenia, der in Anerkennung seiner Komödie „Ollapotrida" im vorigen Jahre den Kleist-Preis erhielt, hat diesen nunmehr zurückgegeben und gebeten, aus der Liste der Kleist-Preisträger gestrichen zu werden. Lernet-Holenia erklärt, der dauernden Angriffe gegen ihn müde zu sein. Diese Angriffe erfolgen wegen eines Plagiats, das der Dichter in seinem Stück „Attraktion" an einem Lustspiel „Das Krokodil" von Karl Streder begangen haben soll. Lernet-Holenia hat in dieser Sache eine Erklärung abgegeben, mit der er sich viele Sympathien verscherzte. —

**Das erste große Nachkriegslexikon vollständig.** Durch die gewaltigen geistigen und materiellen Veränderungen der letzten 15 Jahre sind alle Nachschlagewerke der Vorkriegszeit überholt. Der erste Verlag, der es nach der Stabilisierung wagte, ein großes, allumfassendes Lexikon herauszubringen, war das Bibliographische Institut mit seiner Neuausgabe von „Meyers Lexikon" in 12 Bänden. Das Werk, das in geradezu klassischer Klarheit das gesamte Wissen unsrer Zeit zusammenfaßt, wird demnächst vollständig. Wie uns der Verlag mitteilt, erscheint der letzte Band (Traunsee bis Zz) Mitte September. Man kann sich also mit einem Griff auch über den Weltkrieg, den Youngplan usw. unterrichten. —

# Kleine Chronik

## Der Mörder der Leipziger Studentin verurteilt

r. Zwickau, 18. September. Das Zwickauer Schwurgericht verurteilte am Mittwoch den Bauarbeiter Willi Leischker wegen Mordes zum Tode und wegen versuchter Notzucht zu 3 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Im April d. J. wurde die Leipziger Studentin Charlotte Müller, die einen Ausflug in das Erzgebirge gemacht hatte, vermißt. Nach wochenlangem Absuchen der Wälder durch Schutzpolizeikommandos wurde das Mädchen als das Opfer eines Mörders aufgefunden. Durch anonyme Briefe machte sich Leischker verdächtig. Er legte schließlich ein Geständnis ab, daß er die Studentin im Walde getroffen und sie ihn um eine Auskunft gebeten habe. Dabei sei er auf den Gedanken gekommen, das Mädchen zu vergewaltigen. Da sie Widerstand leistete, habe er sie überwältigt und ihr einen Knebel in den Mund gesteckt.

Die Anklage wegen schweren Totschlags ließ der Staatsanwalt im Verlauf der Verhandlungen fallen, da sich Leischker wegen des Knebels in Widersprüche verwickelte, aus denen die Staatsanwaltschaft den Schluß zog, Leischker habe Mordabsichten gehabt. Der Staatsanwalt erhob daher Anklage wegen Mordes, dem das Schwurgericht stattgab. —

## Schweres Grubenunglück in Neuschottland

**Wb. River Rebert (Neuschottland), 18. September. In einem 400 Meter tiefen Schacht der Viktoria-Kohlengesellschaft wurden durch Schlagwetter sechs Bergleute getötet.**

**Mehrere Bergarbeiter werden noch vermißt. Fast alle Ueberlebenden erlitten schwere Brandwunden.**

## Rauschgift auf der „Europa" beschlagnahmt

Tu. Neuyork, 17. September. Amerikanische Zollbeamte haben an Bord des deutschen Dampfers Europa Morphium im Werte von 20 000 Dollar beschlagnahmt.

Kommodore Johnsen hatte die amerikanische Behörde durch Funkspruch auf die verdächtige Fracht aufmerksam gemacht. Man nimmt an, daß die Aushebung einer internationalen Schmugglerbande unmittelbar bevorsteht. —

## Frauenmord in Frankfurt

In Frankfurt am Main wurde die 62jährige Witwe Elisabeth Schreyer in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Da eine Reihe von Begleitumständen darauf hindeuten, daß der Täter nicht nur die Verhältnisse der Frau Schreyer gut gekannt hat, sondern im Hause so bekannt war, daß es ihm gelungen ist, den sehr wachsamen und für Fremde unzugänglichen Hund der Ermordeten in ein Zimmer einzusperren, hat die Polizei die Adoptivtochter der Frau Schreyer und einen ihrer Freunde im Verdacht, die Tat ausgeführt zu haben.

Diese Tochter hat das kinderlose Ehepaar Schreyer vor 18 Jahren adoptiert. Ihre Eltern waren Zirkusartisten. —

## Halsmann wird begnadigt

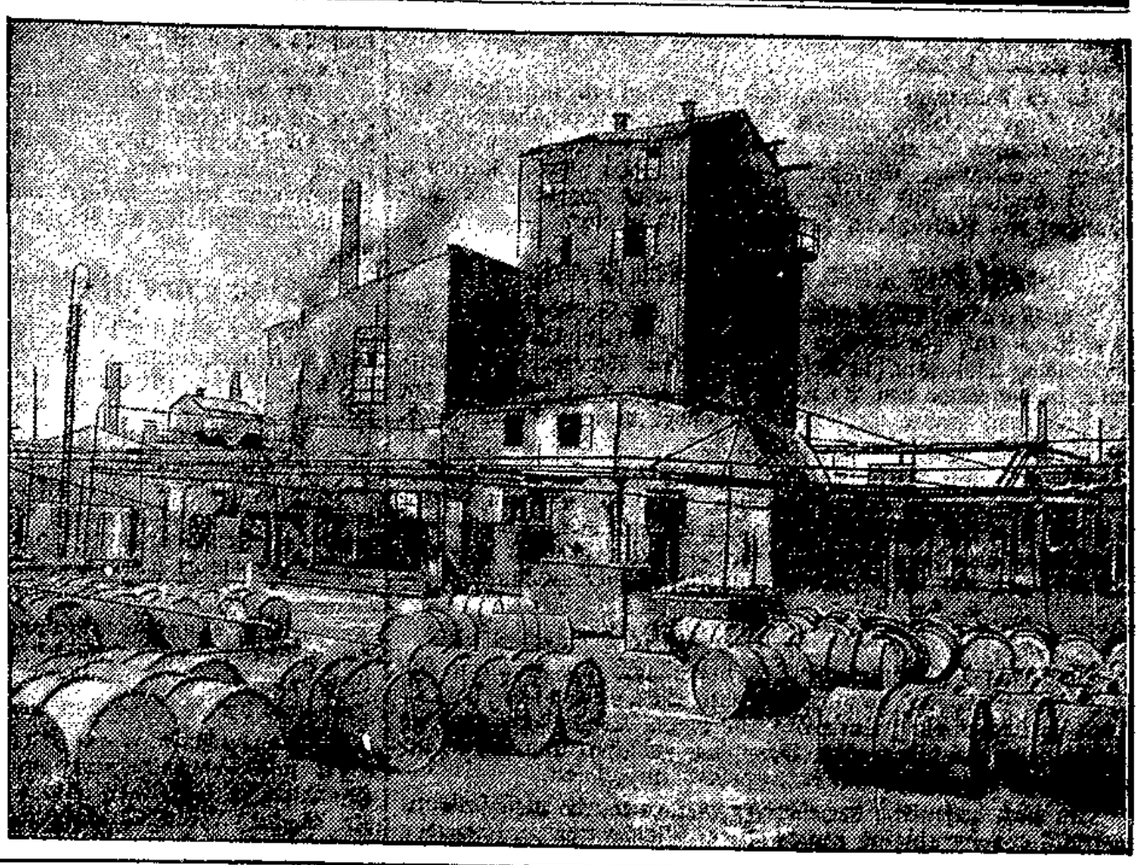
r Wien, 18. September. Die österreichische Presse meldet, daß Halsmann, der wegen angeblicher Ermordnung seines Vaters zu 4 Jahren Kerker verurteilt worden ist, in den nächsten Tagen von dem Bundespräsidenten begnadigt werden soll. Halsmann hat bereits einen Teil der Strafe verbüßt. —

## Eine Lederfabrik niedergebrannt

Eschwege bei Mülhausen in Thüringen, 18. September. Aus bisher noch unbekannter Ursache brach in der seit 150 Jahren bestehenden Lederfabrik Johannes Döhle Feuer aus, das sich außerordentlich schnell ausbreitete und die Fabrikgebäude bis auf die Grundmauern einäscherte.

Auch das anliegende Grundstück der Sohlleder- und Leimfabrik Christian Döhle und Bernhard Sohn wurde von den Flammen ergriffen. Hier fielen die Scheune und die Stallungen dem Feuer zum Opfer. Nach angestrengter Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, des Brandes Herr zu werden. Das Feuer ist vermutlich in den Mühlenräumen der Firma Johannes Döhle ausgebrochen. —

## Schwerer Fabrikbrand in Rudow bei Berlin



Die Asphaltfabrik nach dem Brande.

Ein großer Brand brach aus unbekannter Ursache in der Asphaltfabrik Schliemann in Rudow bei Berlin aus. Ein Benzollager explodierte und schleuderte das Fabrikdach in die Luft. Das Maschinengebäude wurde zerstört, fast alle Maschinen schwer beschädigt. —

## Eisenbahnunglück in Antwerpen

15 Verletzte.

Ein von Esschen kommender Zug fuhr bei der Einfahrt in den Antwerpener Zentralbahnhof infolge Versagens der Bremsvorrichtung auf den Prellbock auf.

15 Reisende wurden verletzt. Sechs von ihnen mußten in ein Krankenhaus gebracht werden.

## Selbstmord der Bühnenkünstlerin Marg. Köppke

Margarete Köppke, die bekannte Schauspielrin, hat sich in Wien mit Leuchtgas vergiftet.

## Schwere Seuche in der Mandschurei

r Berlin, 18. September. Aus Schanghai wird über Paris gemeldet, daß in der Nordmandschurei die Beulenpest ausgebrochen ist und sich außerordentlich schnell verbreitet. Es sollen bereits mehrere Hundert Todesopfer zu verzeichnen sein. —

## Auto vom D-Zug zertrümmert

Tu. Wien, 18. September. Ein schweres Autounglück hat sich am Mittwochnachmittag bei Pöchlarn ereignet. Ein mit drei Personen besetztes Auto, daß sich von Pöchlarn nach Brunn unterwegs befand, wurde auf einem Bahnübergang von dem D-Zug Strecke Wien—Paris erfaßt, einige Meter weit mitgeschleift und vollständig zertrümmert.

Zwei der Insassen wurden auf der Stelle getötet, während der dritte schwere Verletzungen erlitt. Die Schuld an dem Unglück trifft den Schrankenwärter, der es versäumt hatte, die Schranken des Bahnüberganges zu schließen. —

## Brandstifters Korrespondenz

Im Kölner Vorort Dünnwald treibt seit einigen Wochen ein Brandstifter sein Unwesen. Jetzt hat er an die Dünnwalder Einwohnerschaft einen Brief geschrieben, in dem es u. a. heißt:

„Leider habe ich die Nachricht erhalten, daß ich etwa 14 Tage auswärts zu tun habe, wodurch ich gehindert bin, vorerst weiter anzustecken. Ich teile Ihnen deshalb mit, daß „die brennende Geschichte" am Sonntag vor der Kirmes wieder beginnen wird. Von diesem Tage an werden in Dünnwald noch viele Häuser in Asche gelegt werden. Die zahlreichen Brände in der letzten Zeit — es sind 16 an der Zahl — waren nur eine Probe, um das richtige Mittel zum Anstecken auszuprobieren. Nun habe ich endlich das richtige gefunden, um auch auf die Häuser überzugehen. —

## Rätselraten um Skelette

Es sind hier neuerdings starke Zweifel aufgetaucht, ob die von der „Isbjoern" aufgefundenen Beinreste tatsächlich, wie bisher angenommen wurde, von dem dritten Teilnehmer der Andree-Expedition, Knut Fraenkel, stammen.

Ein Teil des Skeletts stellt wahrscheinlich den bisher fehlenden Oberkörper Andrees dar. In Anbetracht der Zweifel wurde Andrees Sarg am Mittwochvormittag von der Tromsöer Domkirche wieder in das Küstenhospital übergeführt und geöffnet. Ein offizielles Kommuniqué über die Untersuchung ist für Donnerstag zu erwarten. Das Ergebnis dieser Untersuchung wird mit Interesse erwartet, zumal die Nachrichten über den Zustand der Skelette bisher recht widerspruchsvoll waren. —

## Ein 25jähriger Bürgermeister

In dem nahe bei Paris gelegenen Städtchen Coupalay wurde der 25jährige Marcel Chatriot zum Bürgermeister gewählt. Er war am 20. Juli dieses Jahres bereits gewählt, aber nicht anerkannt worden, da er sein 25. Lebensjahr — das Mindestalter für das hohe Amt — erst vier Stunden später vollendete.

Wahrscheinlich wird der begabte junge Mann demnächst Abgeordneter der französischen Kammer. Er ist der Sohn des Altbürgermeisters seines Städtchens. —

Kufeke
und frische Milch, das ist die Nahrung für Dein Kind wenn Du nicht selbst stillen kannst. Die für eine Mahlzeit benötigte Menge „Kufeke" kostet für ein Kind bis zum 6. Monat nur 3 Pfg

# Herrn Michaels Abenteuer

Roman von K. R. G. Browne.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Hören Sie, Sie junger Fant", sagte er eindringlich, „jetzt ist es genug! Wenn Sie glauben, Sie können hinter meinem Rücken allerhand Scherze ausführen, da irren Sie sich. Heraus mit der ganzen Geschichte oder ich gehe geradeswegs zu der Alten und gebe ihr den guten Rat, Ihrer Vergangenheit nachzuforschen!"

„Tun Sie das", empfahl ihm Mike warm. „Das wird dann das Stichwort sein für meinen beliebten Vortrag, ‚der Spitzbube und die Kohlenkiste', der immer einen großen Lacherfolg hat."

Ein bösartiger Ausdruck dämmerte auf Mr. Cherrys Antlitz.

„Oh!" sagte er giftig. „Also waren es wirklich Sie — —"

Mikes langer rechter Arm schoß plötzlich vor und seine große rechte Hand ergriff Mr. Cherry oberhalb des linken Ellenbogens. Sein Griff wurde immer fester, bis Mr. Cherry glaubte, etwas in ihm müsse nachgeben. Zum erstenmal fiel es ihm auf, daß dieser Sekretär wirklich unnötig groß und stark war, er schien sich jetzt auszudehnen, bis er die ganze Terrasse füllte. Auch war ein unangenehmes Funkeln in seinem Auge zu sehen.

„Lieber alter Verbrecher", sagte Mike, indem er Mr. Cherry sanft von links nach rechts schüttelte, „Sie scheinen sich nicht klar zu sein, daß ein Wort von mir Sie unter die Werg-Zupfer versetzen kann. Ich weiß, daß Sie nicht Fairlie sind und das Führen von falschen Namen ist bei Gericht nicht beliebt. Anderseits wissen Sie lange nicht genug von mir. Also seien Sie gescheit, Sie fideler alter Gauner, und halten Sie Ihre lose Zunge etwas zurück. Ich will nichts mehr von Minen springen lassen und Erzählungen hören. Es würde sich nicht auszahlen, kann ich Sie versichern. Und nun sagen Sie, Bruderherz", sagte Mike und schüttelte ihn von rechts nach links, „warum, nachdem Sie sich die Mühe gegeben haben, Ihre Hausfrau von ihrem Eigentum zu befreien, Sie ihr dasselbe wieder zurückgegeben haben?"

„Aber ich hab's doch nicht zurückgegeben", sagte Mr. Cherry zornig und ohne zu überlegen. „Lassen Sie meinen Arm los!" Er wand sich vergeblich.

„Denken Sie nach, Bruderherz! Wir wissen, daß Sie es genommen haben. Was wir wissen wollen, ist, warum Sie es zurückgaben."

„Ich — —" begann Mr. Cherry wütend.

Er wurde durch einen plötzlichen Lärm im Hause und das unerwartete Erscheinen Mrs. Bytheways im Haupteingang unterbrochen. Sie kam mit höchster Geschwindigkeit näher und war offenbar eine Beute verheerender Erregung; ihr Gesicht war blau, ihre Augen traten noch mehr hervor als sonst und während sie sich nun lawinenartig heranwälzte, fuchtelte sie mit den Händen in der Luft und stieß unheimliche halberstickte Laute aus. Es war wirklich ein schreckenerregender Anblick.

„Sir Michael!" keuschte sie. „Sir Michael! Man hat mich bestohlen!"

Eine Weile starrten sie sie an. Dann riefen beide wie ein Mann.

„Was?"

„Bestohlen hat man mich!"

„Bestohlen?"

„Meinen Schmuck!" stieß Mrs. Bytheway hervor und rang die Hände.

„Alles ist weg! Ich wollte es eben aus dem Schrank nehmen, und war es nicht mehr dort. Es ist weg — alles!"

Es erfolgte eine kleine Pause, während die hocherregte Dame nach Atem rang und Mike sie noch immer anstarrte, da er zu erstaunt war, etwas andres zu tun. Mr. Cherry, obwohl ebenso überrascht, zeigte sich doch der Situation gewachsen.

„Aber — sind Sie sicher?"

„Natürlich bin ich sicher! Wir haben doch überall gesucht! Nein, es ist schon gestohlen, meine Schmuckkassette mit allem! Herbert! Herbert! Herbert!" rief sie nun, indem sich ihre Stimme zu einem durchdringenden Gekreisch steigerte.

Mrs. Bytheways ärgster Feind hätte ihr nicht einen Mangel an Lungenkraft vorwerfen können. Ihr schriller Ruf durchdrang die morgendliche Stille, scheuchte eine Dohlenfamilie aus dem nächsten Baum und erschreckte einen der Untergärtner derartig, daß er sich mit der Hacke auf den Fuß schlug. Im Hause öffneten sich die Fenster und erschreckte Domestikengesichter lugten herab, und aus der Bibliothek steckte Mr. Bytheway sein Schlafgesicht hervor.

„Hast du mich gerufen, Hermine?" fragte er.

„Komm her, Herbert! Man hat mich bestohlen!"

„Was?"

„Man hat mich bestohlen! Komm sofort her!"

Ihr Gatte erschien nun auf der Terrasse, er kam im langsamen Trab näher, ein Markenalbum noch in der Hand.

„Ich habe nicht recht verstanden, was du sagtest, meine Liebe — —"

„Herbert, mein Schmuck ist gestohlen worden! Mein Halsband, meine Ringe und Broschen — alles! Ich habe sie gestern abend selbst aufgehoben und nun sind sie weg! Weg!"

„Aber nicht doch", sagte Mr. Bytheway etwas unklar.

„Weg, sag ich dir!" rief seine Gattin mit bebender Stimme. „Ich wollte eben eine Brosche aus dem Schrank nehmen, um etwas an der Nadel richten zu lassen und da sah ich, daß alles fort ist."

„Aus dem Schrank?" fragte Mr. Bytheway hilflos.

„Meine Schmuckkassette! Ein Räuber war im Haus!"

Mr. Bytheway fuhr zusamen und warf einen nervösen Blick über die Schulter.

„O sicher nicht, Hermine!"

„Schick' augenblicklich nach der Polizei, Herbert!"

Mr. Bytheway fuhr wieder zusammen. Wie bei den meisten Engländern kam seiner Bewundrung für die Polizei nur sein Widerstreben gleich, persönlich etwas mit ihr zu tun zu haben.

„Aber, meine Liebe — —"

„Schick' um die Polizei!"

Hier fand es Mr. Cherry, der ganz derselben Meinung war wie der Hausherr, an der Zeit sich einzumischen.

„Verzeihen Sie, Mrs. Bytheway, aber ich finde, es wäre besser, die Polizei nicht zu holen, ehe wir nicht ganz sicher sind, daß ein Einbruch stattgehabt hat."

„Aber — —"

„Es ist natürlich nur Ihre Angelegenheit", fuhr er geschmeidig fort, „aber mir scheint es, als könne es doch noch eine Erklärung geben, die in der augenblicklichen Erregung übersehen wurde. Ich finde, man sollte eine gründliche Suche vornehmen, ehe man weitere Schritte unternimmt. Denn wenn wir die Polizei rufen und es stellt sich dann als überflüssig heraus — nun, dann", Mr. Cherry zuckte weltmännisch die Achseln, „dann spricht sich das herum und die Leute werden lachen."

Er hatte ihren wunden Punkt berührt. Sie blieb einen Augenblick in tiefem Nachdenken versunken.

„Da haben Sie nicht Unrecht, Sir Michael", beschloß sie. „Ich habe wohl überall gesucht, doch will ich weiter suchen, um ganz sicher zu gehen. Und ich will die Dienerschaft befragen. Komm, Herbert!"

Sie setzte sich schwerfällig in Bewegung, von ihrem Garten widerstrebend gefolgt.

Als das Paar verschwunden war, wandte sich Mr. Cherry mit einem wütenden Blick zu Mike, der ihm denselben in gleicher Weise zurückgab. Sie hatten beide genau denselben Gedanken. Obwohl Mike die Methode des Gauners nicht verstehen konnte, hegte er keinen Zweifel, daß dieser den Diebstahl begangen. Und Mr. Cherry war ebenso sicher, daß der Kerl von einem Sekretär der Schuldige sei, wenn ihm die Art seines Vorgehens auch ganz unverständlich blieb.

„Also dies", sagte Mike, „ist sehr töricht von Ihnen, Bruderherz. Ich denke — —"

„Spielen Sie keine Komödie!" fuhr Mr. Cherry auf. „Also darauf ging es hinaus, wie? Aber lassen Sie sich gesagt sein —"

Er brach plötzlich ab, als Anne Kents schlanke Gestalt in der Türe erschien. Sie sah sich suchend um und kam dann rasch auf sie zu. Mr. Cherry keine Bedeutung schenkend, wandte sie sich kurz an Mike.

(Fortsetzung folgt.)

X

## Abschiebung der Rauschgiftschmuggler aus England

Tu. London, 17. September. Im Zusammenhang mit der Aufdeckung des Rauschgiftschmuggels sind von Scotland Yard dem Innenministerium zwei Männer und eine Frau namhaft gemacht worden, die als lästige Personen aus England abgeschoben werden sollen.

Es ist beantragt worden, daß sie England innerhalb der nächsten Tage verlassen müssen. Die Einwanderungsbeamten in den verschiedenen Häfen haben besondere Anweisungen zur Ueberwachung verdächtiger Ausländer erhalten. Die Polizeistationen in ganz England sind gleichfalls angewiesen worden, die Anmeldungen von Ausländern genauest zu überwachen. —

## Mit dem Auto gegen einen Baum

Tu. Paris, 17. September. Der andauernde Regen der letzten Tage und die dadurch aufgeweichten Landstraßen waren am Dienstag wiederum die Ursache zu einem schweren Automobilunglück in der Nähe von Verdun, bei dem zwei Menschen getötet und zwei andre Personen so schwer verletzt wurden, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen geriet infolge der glitschigen Straße ins Schleudern, raste gegen einen Baum und überschlug sich. Zwei der Insassen wurden mit Schädel- und Wirbelsäulbrüchen tot geborgen, während zwei andre mit schweren Schädelbrüchen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. —

## Verrückte Rekorde

Was uns bisher gefehlt hat, verzeichnet der Chronist beglückt: Ein Dirigent namens Roman Begulawski hat in Fouras bei Rochefort (Frankreich) vor einem Kontrollausschuß elf Stunden lang ununterbrochen Saxophon geblasen und sich damit zum Weltmeister dieses Erwerbszweiges aufgespielt.

Ein noch wesentlich verrückterer Rekord wurde gleichfalls in Frankreich erzielt; ein sich hinter einem Pseudonym verbergender Schriftsteller schrieb einen mehrere 100 Seiten langen Roman, ohne ein einziges Mal den Buchstaben „A" zu benutzen, also jenen Buchstaben, der in der französischen Sprache am häufigsten vorkommt. —

## Das Tagebuch einer 49jährigen Krankheit

Aerzte haben öfters sich selbst zum Studienobjekt genommen und Krankheiten am eignen Leibe beobachtet. Aber in dieser Geschichte des medizinischen Selbststudiums dürfte es keinen heldenhafteren Fall geben als den des englischen Arztes Dr. Leonard T. Mark, der vor kurzem mit 75 Jahren gestorben ist. Dr. Mark litt an einer ebenso seltenen wie furchtbaren Krankheit, an Akromegalie. Das ist ein krankhafter Riesenwuchs, bei dem die Hände und Füße immer größer werden, auch die Knochen am Kopfe sich verändern und Sehstörungen eintreten. Das Leiden wird durch eine Geschwulst im Gehirn hervorgerufen, bei der eine Operation überaus gefährlich ist.

Dr. Mark litt bereits seit seinem 25. Jahr an dieser Krankheit, ohne zunächst etwas davon zu merken. Die Familie, die die Entstellungen an ihm beobachtete, zog heimlich einen Spezialisten zu Rate, der sie über das furchtbare Schicksal aufklärte. Man teilte ihm selbst aber nichts mit, bis er eines Tages plötzlich von dem Gedanken gepackt wurde, die Schmerzen, die ihn zermarterten, müßten von Akromegalie herrühren. Von nun an beschäftigte er sich eingehend mit dieser Krankheit und machte an sich selbst die genauesten Beobachtungen, die er in seine Tagebücher eintrug. Deutlich hatte er die Qualen vor Augen, die ihm sein ganzes Leben zerstören würden; aber er weihte sich ganz der Wissenschaft und wollte mit nüchterner Sachlichkeit die Symptome aufzeichnen, um dadurch der Menschheit zu dienen. Als geschickter Photograph und Zeichner hielt er auch die Veränderungen an seinem Körper im Bilde fest. Er veröffentlichte ein Buch über das Leiden, das klassische Geltung besitzt, und wurde ein so hervorragender Kenner, daß ihm andre Aerzte Patienten vorstellten, die an Akromegalie litten. Obgleich die Entstellungen immer größer wurden, wurde er doch 75 Jahre alt, nur aufrecht gehalten von dem Willen, sein Leiden bis in die letzten Stadien zu studieren.

Er hinterläßt ein Manuskript „50 Jahre Akromegalie", in dem er alle seine Erfahrungen zusammengefaßt hat, und außerdem seine ausführlichen Tagebücher, die als wertvolle Zeugnisse seines Märtyrertums aufbewahrt werden. Seine Leiche mußte nach seinem letzten Willen von den Aerzten des Londoner Bartholomäus-Spitals, an dem er seine Ausbildung erhalten, seziert werden. —

## Bau eines Riesenflugzeuges in England

In Southampton soll unverzüglich mit dem Bau eines vom Luftfahrtminister bestellten Riesenwasserflugzeuges begonnen werden. Dieses Flugzeug, ein Eindecker, wird mit Kajüten für 40 und Betten für 20 Fahrgäste ausgestattet werden.

Seine Flügelweite wird fast 50 Meter betragen, sein Rumpf über 30 Meter lang und 6 Meter hoch sein, und sein Gewicht mit Ladung mehr als 34 Tonnen erreichen. Der Antrieb erfolgt durch sechs Motoren. Wenn die Probeflüge zufriedenstellend verlaufen, wird das Flugzeug zu Flügen nach dem Orient oder über den Ozean verwendet werden. —

---

**200 geheime Radiostationen.** Die mit der Ueberwachung des französischen Rundfunkwesens beauftragte französische Geheimpolizei entdeckte nicht weniger als 200 geheime Sendestationen, die fast alle von Amateuren betrieben wurden. —

**Gronau-Ankunft am Freitag.** Der Ozeanflieger von Gronau wird voraussichtlich am Freitag an Bord des Dampfers Hamburg in Cuxhaven eintreffen. Für kommenden Montag ist ein Vortrag Gronaus über seinen Flug im Berliner „Klub der deutschen Presse" angekündigt. —

**Errichtung einer Funkstation für die Londoner Polizei.** „News Chronicle" meldet: Eine Funkstation mit großem Aktionsradius wurde im Hauptquartier der Londoner Polizei errichtet. Damit verfügt sie über eine neue Waffe zur Bekämpfung des internationalen Verbrechertums, insbesondre der Rauschgifthändler, denn durch die ständige Verbindung zwischen London und den hauptsächlichsten europäischen Hauptstädten wird jetzt ein rascheres Zusammenarbeiten zwischen der Polizei der verschiedenen Länder möglich sein. —

**Flugzeugabsturz in der Lausitz.** In der Nähe von Bademäusel (Lausitz) stürzte der Kottbuser Sportflieger Fritz Haack mit seiner Maschine D 365 ab. Das Flugzeug verbrannte, der Flieger kam mit leichten Hautabschürfungen davon. —

**Haftbefehl gegen Al Capone.** Richter Lyle in Chikago hat gegen den berüchtigten Bandenführer Al Capone, der zu den reichsten Männern Chikagos gehört, sowie gegen dessen Bruder Ralph und gegen weitere 24 Komplicen der beiden, Haftbefehle erlassen. Richter Lyle will, wie er sagt, endlich mit den „Volksfeinden" aufräumen und das Banditenunwesen ohne alle Rücksicht auf irgendwelche politischen und finanziellen Hintermänner bekämpfen. —

**Amerikanerin als Montblanc-Bezwingerin.** Eine amerikanische Touristin hat in Begleitung von zwei französischen Führern innerhalb 24 Stunden die beiden höchsten Montblanc-Gipfel bestiegen. Eine derartige Leistung ist seit 22 Jahren nicht vollbracht worden. —

**Im Auto durch Afrika.** In Kairo trafen im Auto die beiden jungen Engländerinnen Badgell und Belcher ein, nachdem sie die 8000 Meilen lange Strecke von Kapstadt bis Kairo in fünfeinhalb Monaten allein in ihrem Wagen zurückgelegt haben. —

**Friedensfeiern in Paris.** Anläßlich der Eröffnung des Washingtoner Kongresses der ehemaligen alliierten Kriegsteilnehmer wird Freitag, nachts um 2.30 Uhr, am Grabe des unbekannten Soldaten unter dem Pariser Triumphbogen eine große Antikriegsfeier veranstaltet, bei der der Gouverneur von Paris, General Gouraud, die Hauptansprache halten wird. Die Verbreitung der Feier durch Rundfunk ist vorgesehen. —

**30 000 Mark unterschlagen.** Nach Unterschlagung von 30 000 Mark wurde der 31 Jahre alte Karl Schmidt aus Berlin-Tegel, Geschäftsführer einer großen Vermögensverwaltung G. m. b. H., flüchtig. Die Unterschlagung kam bei einer plötzlichen Revision ans Tageslicht. Spuren des Geflüchteten weisen nach Süddeutschland.

**Reiche Kohlenfelder im ehemaligen Deutsch-Ostafrika entdeckt.** Im südlichen Teil von Tanganjika, dem ehemaligen Deutschostafrika, wurden reiche Kohlenfelder mit Hunderten von Millionen Tonnen bituminöser Kohle entdeckt. Die Flöze erstrecken sich stellenweise über 20 Kilometer an der Erdoberfläche. Von Sachverständigen wird die sofortige Ausbeute dieser Kohlenfelder als lohnend bezeichnet. —

# RUND FUNK

**Programm der Sender Berlin und Magdeburg.**

**Freitag, 19. September.**

15.20: Dr. Harald Braun: Probleme der Ehelosigkeit in der Zeitdichtung.
15.40: Dipl.-Ing. Erich Lesser: Neuerungen in der Beleuchtungstechnik.
16.05: Dr. Walter Becker: Deutschlands Export nach den Vereinigten Staaten von Amerika.
16.30: Aktueller Querschnitt durch musikalische Neuerscheinungen.
17.30: Jugendstunde. Wie es zur Eiszeit aussah. — Die ersten Mammutjäger.
18.00: Das neue Buch.
18.10: Programm der Aktuellen Abteilung.
18.30: Major Erich Marcks: Die Herbstübungen des Reichsheeres.
18.55: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt.
19.00: Programm der nächsten Woche.
19.30: Aus Königsberg: Volkstümliches Orchesterkonzert.
21.05: „Der Admiral". Ein Hörspiel von Meer und Menschen von Oskar Wessel.
Danach: Abendunterhaltung. Alt Pach und sein Orchester. Sopran: Käte König: Flügel: Erna Klein.

**Deutsche Welle. Freitag, 19. September.**

14.30: Kinderstunde. Heribert Grüger und Margarete Raabe: Fröhliches Musiklernen.
15.00: Jungmädchenstunde. Elly Heuß-Knapp: Was das junge Mädchen aus dem BGB. wissen muß.
15.45: Arbeitsunterricht der Berufsschule: Studiendir. O. Stolzenberg: Das Formen und Gießen.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Oberpostrat Dohmen: Die Entwicklung der Fernsprechland- und -Seekabel.
18.00: Dr. Jostock: Staatseinnahmen und Konjunktur.
18.30: Dr. Lomberg: Die Ursachen der Landflucht.
19.00: Aus dem Plenarsitzungssaal des Preuß. Landtags: Festveranstaltung anläßlich des 40jährigen Jubiläums der Berliner Volksbühnen und des 10jährigen Jubiläums des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine.
19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
20.00: Prof. Dr. Schubotz: Der Rundfunkvortrag und sein Hörer.
20.30: München: Schrammelkonzert der Familie Winkler.
20.45: München: Gesänge aus der göttlichen Komödie von Dante.
21.05: München: Sinfoniekonzert. Mitw.: Erit Wildhagen (Bariton), Kurt Stieler (Sprecher).
Danach: Abendunterhaltung. Alt Pach und sein Orchester. Sopran: Käte König: Flügel: Erna Klein.


# LEISTUNGSFÄHIGE SPEZIALFIRMEN

BRIKETT-ZENTRALE G. M. B. H. Staatsbürgerplatz 4 Tel. Norden 23715-23716 — Alle Heizstoffe in bester Qualität Spezialität: Helmstedter Briketts.

L. W. LÜDERS Butter-großhandlung Magdeburg

Rufen Sie uns wenn Ihre Schreib-, Rechen- oder sonstigen Büromaschinen nicht funktionieren. Unsere leistungsfähige Werkstatt repariert schnell und sorgfältig E. LOEWENTHAL & CO. MAGDEBURG / Kantstr. 9 Büromaschinen Fernsprecher Nr 32312/13

Adolf Völker Karosserie-Werke Magdeburg - Sdbg. Halberstädter Straße 19a Fernsprech-Anschluß Nr. 49796

Banner-Fahrräder Anerkannt gute Gebrauchsmaschinen für den täglichen Bedarf — Unerreicht in Qualität und Ausstattung Zu beziehen durch den legitimen Fahrradhandel

Citroën 6/32 ist der wirtschaftlichste Wagen Generalvertreter: Richard Dresler Magdeburg, Lüneburger Str. 36

Automobilwerke H. Büssing A.-G. Braunschweig Lastkraftwagen / Omnibusse Generalvertretung in Magdeburg Günther Lorenz Gareisstraße 11, Fernsprecher: 20620.

Klischees jeder Art Gegr. 1899 ERNST SCHIEBOLD MAGDEBURG Gr. Junker Str. 156 Fernsprecher 34236

Fritz Gebauer / Magdeburg Breiter Weg 71/72 / Fernsprech-Anschluß 21921 Linoleum :: Läuferstoffe :: Teppiche Möbelstoffe :: Gardinen :: Matten.

OTTO KLEINSCHMIDT Größte Automobil- und Motorrad-Reparatur-Werkstätten- u. Unterstellhallen — Magdeburg Sudenburg, Roitzsdorfer Str. 2 Wilhelmstadt (Stadt Köln) Damaschkeplatz Eigene Abschleppwagen — Tankstellen Telephon 40097 Tag und Nacht geöffnet! Telephon 40097

Ueberall zu haben: Fischers Benzin-Seife Ges. gesch. unter Nr. 197789 Fabrikant: (auch der bekannten „Fischers Elfenbein-Seife") Rud. Fischer, Magdeburg-N. Telephon 24216 Seifenfabrik Telephon 24216

Radio-Apparate Einzelteile Ladestation reell bei preiswert Radio-Reichert Inh. Luise Reichert Magdeburg, Lüneburger Str. 2b — Tel.: Norden 24055 —

Komplette Radio-Anlagen in jeder Preislage Alle Einzelteile für Bastler Akku und -Ladestationen Beleuchtungskörper in modernsten Ausführungen Streng reelle Bedienung Radio-Elektro-Haus Peter Reimer, Lübecker Str. 37

Lastanhänger Oeldruck-Kipper Umbau eisenbereifter Anhänger Gelbke & Jaritz Fahrzeug- und Eisenbau Magdeburg Schließfach 124 Fernruf 31212

Mercedes-Benz-Diesel-Zugmaschinen Raupenschlepper: Linke-Hofmann-Busch Hanomag-Personen- und Lastwagen

Automobil- und Traktoren-Werkstatt für alle Systeme PAUL LIEPE & CO., MAGDEBURG Schönebecker Straße Nr. 106 / Fernsprech-Anschluß Nr. 42884 bis 85

# Aus Mitteldeutschland

## Ein Junge vom Autobus zermalmt

Der Leichtsinn des Anhängens.

**Die alte Unsitte der Schulkinder, sich an fahrende Wagen anzuhängen, hat in Bad Harzburg wiederum ein Todesopfer gefordert. Der 9 Jahre alte Sohn des Arbeiters Gille sprang von dem Wagen, an den er sich hinten angehängt hatte, plötzlich ab und geriet vor einen im gleichen Augenblick aus entgegengesetzter Richtung heranfahrenden Autobus. Der Knabe wurde zur Seite geschleudert und von den Hinterrädern des schweren Wagens überfahren. Mit schweren Schädel- und Beinbrüchen wurde der Bedauernswerte dem Krankenhaus zugeführt, wo er seinen schweren Verletzungen nach kurzer Zeit erlag. —**

## Auf der Mördersuche

Aus Helmstedt wird gemeldet: In Eitzum entwich vor einigen Tagen ein Gefangener, der sich Siersleben nannte und der bisher noch nicht wieder gefaßt werden konnte. Wie die Bezirksstaatsanwaltschaft Helmstedt mitteilt, handelt es sich bei dem angeblichen Siersleben sehr wahrscheinlich um den mehrfachen Mörder Joseph Balzer, der am 28. Oktober 1898 in Goslawitz (Kreis Oppeln) geboren wurde und von der Polizei Gleiwitz und Breslau gesucht wird.

Balzer hat im Mai 1928 im Kreis Oppeln den Kutscher eines Petroleumwagens auf der Landstraße erschossen und beraubt und einige Wochen später den Landjägermeister Nagel in Alzenau (Kreis Brieg) und den Gutsinspektor Rother, die ihn stellen wollten, angeschossen. Rother erlag später seinen Verletzungen.

Die Regierungspräsidenten von Breslau und Oppeln haben auf Balzers Ergreifung eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt. Der vermutliche Balzer soll sich noch im Elm aufhalten. Die Bezirksstaatsanwalt ermahnt die Bevölkerung zur größten Vorsicht, da es sich um einen gewalttätigen Menschen handelt. —

## Kind zu Tode verbrüht

Vor mehreren Tagen fiel das etwa 1½ Jahre alte Kind der Familie Wiedenbeck aus Burgörner-Neudorf vom Tisch in eine Wanne mit heißem Wasser. Die Verbrühungen waren so schwer, daß das Kind nicht zu retten war. Es ist inzwischen verstorben. —

## Im Hemde auf der Flucht

In ganz frecher Weise hat der 40jährige Fleischer Karl Wehrstedt aus Warsleben die Vorsichtsmaßnahmen der Polizei und Landjägerei über den Haufen geworfen. Wehrstedt hatte im Oktober und November in Oschersleben an drei Stellen Schaufenstereinbrüche verübt. In Warsleben wurde er festgenommen. Da er aber nicht sofort weitergeschafft werden konnte, wurde er im Hemd ins Spritzenhaus gesperrt, denn der Landjägermeister kannte seinen Pappenheimer. Als die Beamten am andern Morgen den Mann abholen wollten, war er zu ihrem Erstaunen weg!

Bei dem nächsten Zusammentreffen mit der Polizei suchte Wehrstedt sich als Kriminalbeamter auszugeben. Um die Spur der eignen Sünden zu verdecken, wollte Wehrstedt seinen richtigen „Kollegen" auf die Spur eines Spitzbuben lenken. Beinahe wäre der Beamte auch auf den Trick seines „Kollegen" hereingefallen, aber er besann sich im letzten Augenblick und forderte die Ausweise. Da Wehrstedt solche natürlich nicht vorzeigen konnte, war es um seine Herrlichkeit als Kriminalpolizeibeamter und seine Freiheit geschehen. Er mußte wieder hinter schwedische Gardinen.

Nun versuchte er es mit andern Mitteln. Er stellte sich geisteskrank. Sechs Wochen Anstaltsaufenthalt jedoch haben ergeben, daß Wehrstedt in keiner Weise für den § 51 reif ist. So muß er nun wohl oder übel die ihm vom Schöffengericht Halberstadt zudiktierte Strafe von 4 Jahren Zuchthaus abreißen. Dazu gab es noch 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. —

## Den Gegner durch die Scheibe geworfen

Im Verlauf eines Streites zwischen zwei jungen Leuten in einem Café in Wernigerode ergriff der eine seinen ihm an Körperkräften weit unterlegenen Gegner und warf ihn durch die große Fensterscheibe auf die Straße. Die Fensterscheibe ging in Trümmer, der junge Mann blieb jedoch zum Glück unverletzt. —

## Baltikumoffizier betrügt Pfarrer

**Wenn man national und christlich tut.**

Vor dem Burger Schöffengericht hatte sich der Kaufmann Albert Haenel aus Magdeburg wegen Betrugs zu verantworten. Haenel, der aus „besserer" Familie stammt, im Kriege Offizier war und dann zu der Baltikumtruppe kam, will durch Not auf die schiefe Ebene gekommen sein. Er ist bereits wegen Diebstahls und Zechprellerei vorbestraft. Diesmal hatte er es auf die Ortspfarrer im Jerichowschen Land abgesehen. Er erschien z. B. bei einem Pfarrer und erzählte, daß er im Chausseegraben ein altes Ehepaar aus Schweden gefunden habe, und in seiner Gutmütigkeit habe er die alten Leute in Pflege gegeben. Der Pfarrer glaubte an die Geschichte und spendete 20 Mark. Diesen Gaunertrick wandte Haenel in mehreren Orten an, bis ihn dann das Schicksal in Burg ereilte. Er will die Betrügereien unter nervösen Störungen begangen haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis. —

## Ein Schlauer

Ein Landwirt in Ilberstedt (Kreis Bernburg), dem man von seinem Acker eine Menge Rüben gestohlen hatte, kam, um sich der Diebe zu erwehren, auf eine schlaue Idee. Er umgab das betreffende Stück Acker mit einem einfachen Zaun und befestigte daran ein Schild mit der Aufschrift „Achtung, japanische Selbsthilfe!" Diese geheimnisvolle Warnung hat Eindruck gemacht, denn der Landwirt blieb von weitern Diebstählen verschont. —

## Unglücksfall auf der Gasanstalt Stendal

Am Donnerstag gegen 8 Uhr ereignete sich in der Gasanstalt ein schwerer Unglücksfall. Der auf der Gasanstalt beschäftigte Otto Volkmar war mit Kollegen dabei beschäftigt, Masten vom Wagen zu laden. Die frisch getränkten Masten waren durch die hinzugekommene Feuchtigkeit glitschig geworden. Als Volkmar das Kommando gegeben hatte, um einen Mast abzustürzen, kam er selbst zu Fall und flog vom Wagen herunter. Ein andrer Mast rollte dem stürzenden nach und verletzte Volkmar am rechten Schienbein. Der Verletzte wurde sofort von den Arbeitersamaritern in seine Wohnung gebracht, nachdem Dr. Klavehn den ersten Notverband angelegt hatte. —

## Schatzgräber in Quenstedt

Der jetzige Inhaber des Gasthofs Zum Fasan in Quenstedt, Wilhelm Grimm, wollte die Toreinfahrt zur Scheune des im Jahre 1834 erbauten Gasthofes für Fahrzeuge passierbarer machen und mit einer Hacke eine hinderliche Ecke in der Toreinfahrt entfernen. Siehe da, nach einigen Hieben rollte ihm eine große Silbermünze entgegen. Dieser interessante Fund veranlaßte den nicht wenig Erstaunten, weiter als beabsichtigt, Mauerwerk zu beseitigen. Größer ward die Ueberraschung, als weitere 13 Silbermünzen ans Tageslicht kamen. Es wurden gefunden: 1 Reichstaler von 1814 mit dem Bildnis Friedrichs 3. von Preußen, 1 Taler — Eine Feine Mark — von 1835 mit dem gleichen Bildnis, 1 Stück 5½ Gulden — 2 Taler — von 1841 mit Ludwig 2., Großherzog von Hessen, 1 Taler von 1841 mit Friedrich August, König von Sachsen, 1 gleicher Taler von 1848, 3 Taler von 1844, 1846 und 1847 mit Ernst August 4., König von Hannover (dem blinden König), 7 Taler von 1824, 1844, 1846, 1848 und 1850 mit Friedrich Wilhelm 4., König von Preußen. Grimm hatte vor einigen Jahren schon einmal das Glück, beim Umgraben seines Gartens, Silbermünzenfunde zu machen. —

# Talsperrenbau und Erwerbslosenfrage

## Tagung der Wasserwirtschaftlichen Gesellschaft

Die Wasserwirtschaftliche Gesellschaft der Provinz Sachsen hielt unter Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. Hübener ihre Hauptversammlung in Wernigerode ab. Hauptsächlich wurden die nunmehr fast baureifen Talsperrenpläne im Ostharz durchberaten, wobei die Frage der Arbeitsbeschaffung besonders in den Vordergrund gestellt wurde. Ueber das bedeutendste Projekt im Ostharz, das der

**Bodetalsperren,**

berichtete Regierungs- und Baurat Helbig vom Talsperrenbauamt Wernigerode. Die mehrjährigen Untersuchungen und die sehr eingehend bearbeiteten Wirtschaftspläne haben ergeben, daß die Hauptaufgaben der Bodetalsperren — d. s. der Hochwasserschutz und die Förderung der allgemeinen Landeskultur im Bodegebiet, die Wasserkraftgewinnung zur Erzeugung von Spitzenstrom, sowie gegebenenfalls später auch die Trink- und Brauchwasserversorgung des Vorlandes des Ostharzes — auch in den Zeiten ungünstiger Wetterlage erfüllt werden können. Die Talsperren werden erhebliche Vorteile auf diesen Gebieten bringen.

Der Verzicht der Stadt Magdeburg auf Trinkwasserentnahme gestaltet allerdings die Wirtschaftlichkeit der Bodetalsperren ungünstiger. Die landeskulturellen Interessen werden jedoch bei Durchführung des Werkes so gefördert und der kraftwirtschaftliche Wert der Anlagen wird so bedeutend sein, daß ihre Ausführung empfohlen werden muß, zumal eine sehr große Zahl von Erwerbslosen auf Jahre hinaus bei dem Bau beschäftigt werden könnte. Bei den erforderlichen 50 Millionen Mark Baukosten wird die wirtschaftliche Durchführung aber nur möglich sein, wenn Staat und Provinz, sowie die Werte schaffende Erwerbslosenfürsorge bedeutende Zuschüsse geben.

Die Wasserwirtschaftliche Gesellschaft faßte nach eingehender Aussprache folgende Entschließung:

„Die Wasserwirtschaftliche Gesellschaft der Provinz Sachsen und ihrer Nachbargebiete hat, nachdem die Vorarbeiten des staatlichen Talsperrenbauamts in Quedlinburg für den Bau der Bodetalsperren nunmehr abgeschlossen sind, in ihrer Hauptversammlung zu Wernigerode am 16. September 1930 erneut zu diesem volkswirtschaftlich überaus bedeutsamen Bauvorhaben Stellung genommen. Die Arbeiten des Talsperrenbauamts haben von neuem bestätigt und mit aller Deutlichkeit erwiesen, daß die Bodetalsperren bei weitem das wirtschaftlichste Talsperrenunternehmen im Harz und in Mitteldeutschland sind. Die alsbaldige Inangriffnahme dieses Projekts ist im Interesse des überaus notwendigen Hochwasserschutzes, zur Verbesserung der Landeskultur, zur Beseitigung des empfindlichen Mangels an geeignetem Trink- und Brauchwasser und zur Wasserkraftgewinnung erforderlich und zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit, die gerade im Ostharz sehr bedenkliche Höhepunkte erreicht hat, auf das Dringendste geboten. Die Wasserwirtschaftliche Gesellschaft erwartet daher, daß bei Aufstellung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die Errichtung der Ostharztalsperren in erster Linie Berücksichtigung findet und regt an, alsbald an die rechtliche Schaffung des Trägers des Unternehmens heranzutreten."

Die Untersuchungen des Quedlinburger Talsperrenbauamtes, das am 1. November aufgelöst wird, werden in einem abschließenden Entwurf niedergelegt werden. Auch wurde die weitere Beobachtung der Wasserverhältnisse der in Frage kommenden Flußläufe sichergestellt.

Ueber die Entwurfsarbeiten an der

**Zillierbachtalsperre**

berichtete Regierungs- und Baurat Momber. Die schweren Hochwasserschäden im Gebiet der Holtemme, die Verschmutzung der Holtemme in Niedrigwasserzeiten und die Schwierigkeiten der Trinkwasserversorgung der Stadt Wernigerode, erfordern dringend eine Reglung der wasserwirtschaftlichen Verhältnisse durch Bau einer Talsperre. Der alte Entwurf erforderte sehr hohe Zuschüsse von Staat und Provinz. Durch Wahl einer neuen Sperrstelle ist es möglich, eine Bogenstaumauer statt einer Schwergewichtsmauer anzuordnen. Die Anlagekosten werden dadurch verringert. Ein erster Ausbau mit 3,3 Millionen Kubikmeter Stauinhalt erfordert ein Anlagekapital von 2,25 Millionen Mark und genügt für Hochwasserschutz, Trinkwasserversorgung der Stadt Wernigerode und Aufbesserung der Niedrigwasserführung. Später kann der Stauinhalt auf 5,6 Millionen Kubikmeter erhöht werden. Dann können Trinkwassermengen bis zu 1,5 Millionen Kubikmeter im Jahr abgegeben und das Niedrigwasser noch aufgehöht werden. Insgesamt sind Bauzuschüsse in Höhe von 1 Million Mark erforderlich, wovon auf Staat und Provinz 0,75 Millionen Mark entfallen würden. Die Stadt Wernigerode will 150 000 Mark übernehmen, der Rest von 100 000 Mark würde auf die andern Interessenten entfallen. Die übrigen Kosten der Talsperre können durch die Trinkwasserversorgung der Stadt Wernigerode gedeckt werden. Besonders hervorzuheben ist, daß während dreier Baujahre zahlreiche Arbeitskräfte Beschäftigung finden könnten.

Die Wasserwirtschaftliche Gesellschaft beschloß nach eingehender Beratung, dem Provinzialausschuß Vorschläge über die Finanzierung der Zillierbachtalsperre zu unterbreiten. —

# Herbst im Bördeland

Der Herbst hat in der Börde seinen Einzug gehalten. Nur noch wenige Stoppelfelder zeugen vom einstigen wogenden Getreidemeer, nur ab und zu noch hört man das Brummen der Dreschmaschine.

Auch die Grummet ist finish! Die Schafe finden in den Wiesen zwar noch reichlich Nahrung, aber sonst sieht man die Wiese nur noch als kahle, öde Fläche. Doch halt — da ganz hinten geht ganz langsam ein Mann über die Grasnarbe, und nicht weit davon schleicht, die Augen auf den Boden gerichtet, ein Mütterchen durch die Wiese. — Pilzsucher, lieber Leser, denn in den Wiesen findet man häufig den edlen Champignon!

Das Laub des Weidenbaums am Wiesenrand hat schon viel von seiner grünen Farbe verloren. Die Trauben an der Hauswand reifen; sie sind gelb geworden. Die Kinder stehen vor dem Spalier und schauen sehnsüchtig und verlangend nach den saftigen Trauben. Herbst!

Auf den Landmann und den Landarbeiter wartet aber

**noch viel, viel Arbeit,**

ehe die Börde den Winterschlaf beginnt. Der Pflug zieht seine Furchen durch das schwarze, schwere Bördeland; seufzend legen sich die Erdschollen zur Seite. Spitze Eggenzacken zerkleinern den Boden. Die Drillmaschine vertraut der Mutter Erde das Winterkorn an. Damit sorgt man für neues Wachstum, für eine neue Ernte im kommenden Jahre.

Eines Tages poltern dann einige Leute mit einem Handwagen, der mit Säcken und Körben beladen ist — an den Seiten ragen Spatenstiele gen Himmel —, zum Dorf hinaus. Die Kartoffeln rufen: „Wir sind reif!" Auf dem Acker beginnt ein emsiges Leben und Treiben. Immer wieder dringt der scharfe Spaten in die Erde. Eine gebückte Gestalt greift nach der Staude und wirft das Kraut zur Seite. Vom Spaten aber kullern die Kartoffeln. Hier sind sie gelb, dort rot, ein Endchen weiter zeigen sie sich in einem unbestimmbaren Blau.

Gleich hinter der Frau mit dem Spaten

**kniet ein Kind,**

das die Kartoffeln in den Korb sammelt. Wenn der Korb gefüllt ist, greift das Kind einen Sack heraus und schüttelt die Kartoffeln in den Sack. Meistens schüttelt man sechs Körbe in einen Sack, dann ist es so ungefähr ein Zentner. Ist der erste Sack gefüllt, so geht es an den zweiten. Sack wird an Sack gestellt, zehn, zwölf, fünfzehn, ja, mitunter sogar noch mehr.

Ehe man sich's gedacht, ist's Frühstückszeit. Da wird dann ein Haufen Kraut vor die Säcke gelegt, damit man sich nicht auf den schon kühlen Boden setzen muß. Und man legt das Kraut immer so hin, daß die gefüllten Säcke Schutz vor dem Winde bieten. Nun werden die „Stullen" vorgesucht und die „Kaffeepulle" macht die Runde. Schnell, gar zu schnell vergeht die Zeit. Etwas mißmutig erhebt man sich wieder und greift zum Spaten. Bald ist das Frühstück vergessen; man plaudert, und man plaudert manchmal mehr von andern, als man weiß und als gut ist. Staude auf Staude wird ergriffen, Korb auf Korb geleert; Sack reiht sich an Sack.

Mittag! Wenn die Mutter mit dem Mittagbrot kommt, nun, da schmeckt das warme Essen — un wenn et

**bloß en Pott vull Suppe is! —**

ganz vorzüglich. Meistens jedoch ist die Mutter schon am frühen Morgen mit auf's Feld gegangen und rodete tapfer mit. Ist das Essen verzehrt, geht es wieder an die Arbeit, bis es Zeit ist zum Kaffeetrinken. Vesper! Mitunter ist man schon gleich nach Mittag fertig, je nachdem, wieviel man zu roden hat und wieviel Leute zur Verfügung stehen. Gute Freunde und Nachbarn helfen sich gegenseitig aus. Man weiß so ungefähr schon, wann man fertig ist, und hat sich zur Zeit einen Wagen bestellt. Wenn die letzten Kartoffeln aufgelesen sind, werden die Säcke zugebunden. Oft werden die Kartoffeln gleich auf dem Felde verlesen, denn große, Pflanz- und Futterkartoffeln müssen sortiert werden. Die Säcke werden dann „mit Kraut gezeichnet", indem man Kraut an die Säcke bindet.

Endlich kommt dann der Wagen und

**die Kartoffeln werden aufgeladen.**

Der Handwagen wird hinter den Ackerwagen gebunden und jung und alt nehmen oben auf der Fuhre Platz. Man fährt heim! Meistens eine fröhliche Fahrt: „De Kartuffeln sind ja rut!" Oft werden die Kartoffeln restlos im Keller untergebracht, aber ebenso oft bietet der Keller nicht genügend Platz. Da muß dann ein großer Teil eingemietet werden. Wer mehr erntet, als er gebraucht, bringt oft gleich den Ueberschuß zum Händler. Hat man die Kartoffeln nicht gleich auf dem Felde verlesen, so hat man die Arbeit in den nächsten Tagen zu Hause zu erledigen.

Vielfach muß der Landarbeiter seine eignen Kartoffeln am Sonntag roden, denn an Wochentagen ruft die Fron, und einen Tag versäumt, bedeutet Lohnausfall! Oft ist auch kein Wagen aufzutreiben. Dann werden die Kartoffelsäcke mit Kraut bedeckt und müssen die Nacht auf dem Felde stehenbleiben. Es ist auch schon vorgekommen, daß die Kartoffeln am andern Morgen verschwunden waren. Da hatte dann ein „andrer" die Kartoffeln „eingefahren". Oft wird auch das Kraut angesteckt und verbrannt. Die Kinder tollen um das Feuer herum, und nicht selten werden Kartoffeln

**gleich im Feuer gebraten.**

So erntet der „kleine Mann" seine Kartoffeln. So mancher muß auf Hilfe verzichten und hat tagelang zu tun, um seine Kartoffeln auszubuddeln und mit dem Handwagen nach Hause zu fahren.

Und in größern Betrieben? Da hat Erfindergeist für eine Maschine gesorgt. Ein Paar Pferde werden vorgespannt, und wo sonst viele Spaten lange arbeiten müssen, wird die Arbeit in einem wahren Rekordtempo geleistet. Frauen und Mädchen haben nur aufzusuchen — finish!

Bei gutem Wetter hört man manches Scherzwort auf den Feldern, bei kaltem, regnerischem Wetter aber macht man eine „sure Miene" und die Arbeit will nicht schmecken. Eines Tages ist aber alles vorbei. Die letzte Staude hat ihre Knollen hergeben müssen. Die Kartoffelernte ist auch vorüber. — Herbst!

Möhren, Kohl, Zichorien und Zuckerrüben müssen noch geerntet werden. Das Roden der Rüben wird nicht selten von Eis und Schnee unterbrochen. Wenn man damit zu Rande kommt, ist meistens schon der Herbst vorbei. Nebelschwaden lagern über'm Bördeland, Frost und Reif lassen die Finger erstarren . . . Es ist dann Winter geworden! —

Fritz Giesecke.

## Unfälle in Preußisch-Börnecke

Die Ehefrau des Lehrers Ahrenholz versuchte auch einmal auf der Kegelbahn im „Deutschen Hause" zu kegeln. Dieses hatte jedoch böse Folgen; denn beim Abstoßen der Kugel setzte sie diese zu tief, und ein hervorstehender scharfer Holzspan riß ihr zwei Finger der rechten Hand auf. — Das dreijährige Kind der Witwe Else Schulze, Stadtweg, verbrühte sich durch verschüttetes Essen das rechte Knie. — Ein Sohn des Kriegsinvaliden Gustav Rautzenberg erlitt beim Spielen auf der Straße einen Knöchelbruch. — Bei sämtlichen Verletzten war sofortige ärztliche Hilfe notwendig. —

## Ein Wahlkuriosum

Im Mansfelder Gebirgskreis liegt ein kleiner Ort, der durch die Wahlen zum Deutschen Reichstag zu trauriger Berühmtheit gelangt ist. In diesem Ort — Neuplatendorf — haben von 196 Wahlberechtigten nicht einmal 50 Prozent ihre Stimme abgegeben. Ganze 96 sind den „schweren" Weg zur Wahlurne gegangen. Bei der überaus starken Wahlbeteiligung aller Stimmberechtigten im übrigen Deutschland ist das eine vielleicht einzig dastehende Seltenheit. Sie haben wahrscheinlich schon im voraus geahnt, daß für alle gewählten Kandidaten im Reichstag doch kaum Platz ist. Hervorragende Staatsbürger! —

*

**Beim Stabhochsprung verunglückt.** Der Unterprimaner Werner Herzog in Greiz hatte das Unglück, daß in dem Augenblick, als er bei den Uebungen im Stabhochsprung auf dem Turnplatz hoch über der Latte schwebte, die neue Sprungstange brach. Herzog erlitt bei dem Sturze so schwere Verletzungen, daß er in bedenklichem Zustand in das Landeskrankenhaus gebracht werden mußte. —

**Schließung der Schule wegen Scharlacherkrankungen.** Am Mittwoch wurden alle Klassen der Schule in Könnern durch den Kreisarzt des Saalkreises für vorläufig 5 Wochen geschlossen, da Scharlacherkrankungen epidemisch auftreten. —

**Sprung aus dem Zug.** Ein Reisender, der in Greußen (Kreis Sondershausen) das Aussteigen verschlafen hatte, sprang nicht weit von der Station aus dem Zug. Er überschlug sich einigemal, kam aber glimpflich davon. —

**Frauen werfen mit Kochtöpfen.** In der Polenkaserne zu Schönhausen kam es zwischen den Frauen zu heftigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Kochtöpfe als Hiebwaffen und Wurfgeschosse benutzt wurden, so daß nicht ungefährliche Kopfverletzungen entstanden. Die herbeigerufene Landjägerei mußte Ordnung schaffen und ein Arzt den Verletzten Hilfe leisten. —

Täglicher Eingang von Herbst- u. Winter-Neuheiten in allen Abteilungen unseres Hauses

Teilzahlung
1/5 Anzahlung
Rest in 6 Monats- oder 24 Wochenraten.
Bei Einkäufen über 200.-Mk. 10 Monatsraten.

Auf Teilzahlung kaufen? Nur bei **Diskret**
DAVID SCHLEIN - ALTE ULRICHSTR. 14

---

**Komplette Wohnungs-Einrichtung**
zum Kassepreis l. insgesamt nur
**Mk. 890.-**
bestehend aus
1 Schlafzimmer komplett nur . . 390.-
1 Speisezimmer komplett nur . . . . 375.-
1 Küche komplett nur . . . 125.-
Möbelhaus **Lorenz**
Peterstr. 17

---

Kaufen Sie nicht eher
**Gänsefedern**
bevor Sie diese bei mir angesehen. Schneeweiße Halbdaunen 5.50, die besten 6.75.
Löschke, Rothensee Straße 103
Linie 3, Haltestelle Steverstorfstraße.

---

**Frack-**
**Smoking- und Gehrock-Verleih**
Möbes, Tischlerbr. 20.

---

Sprechmaschinen-
**Klinik**
Musik - Silbermann
Breiter Weg 10
Telephon 35709.

---

1 großer Posten
**Garderoben-Schränke**
in eiche, nußbaum, birke, elfenbeinfarb. billig abzugeben.
**Bauch, Mook & Co.**
Magdeburg
Alter Markt

---

**Anzüge und Mäntel**
wenig getragen und gut erhalten, zum Teil fast neu, feinste Schneiderarbeit, in verschiedenen Größen und Weiten, auch einzelne Hosen, Westen usw. spottbillig bei
**Ch. Horowitz,**
Gustav-Adolf-Str. 37, I.
Sonnabend geschlossen

---

**Weißkalk**
gibt ab
Baustofflager Stock
Harsdorfer Straße 6
Ruf 41293 und 35090

---

Einige gebrauchte
**Federbetten**
zu kaufen gesucht.
Schenk, Jakobstr. 32, I.

---

**Öfen Gruden**
spottbillig!
GIESAU
Peterstraße 20

---

Jeden Freitag
**Preisskat**
Anfang 8 Uhr
Robert Zippan, Hallesche Str. 12.

---

**Zentral-Theater**
Täglich
8 Uhr abends:
Kastp. Lardy Milowitsch
**Bettelstudent**
Volkstümliche Preise von 75 Pfennig an

Sonnab., 20. Septbr., nachmittags 4 Uhr
Familien-Vorstellung
Kleine Preise von 50 Pfennig bis 2.75 Mk
**Familie Raffke**
Operette m. K. Watterstradt als Raffke.

---

Heute
**Freitag 4.30 Uhr**
im
**FÜLI**
Der Start der festlichen
**Tonfilm-Premiere**

Wir versprechen und behaupten:
Eine Tonfilm-Wiedergabe in ungeahnter technischer Vollendung und Klangreinheit
Die Illusion des Sprechtheaters ist gegeben
Dem Ohr entgeht kein Atom der Handlung
Besonders plastische Wiedergabe-Technik

Das Tonfilm-Wunder
**einzigartig** in der harmonischen Einheit von Klang und Bild, **beglückend** in dem stimmungsvollen Zauber der Szenerie, **überwältigend** in der Lebenswahrheit und Wirklichkeitsnähe der Geschehnisse.
Das ist der neue
Richard-Tauber-Tonfilm

**Das lockende Ziel**

Der Aufstieg eines gottbegnadeten Sängers. In der Hauptrolle:
**Kammersänger Richard Tauber**
Wieder läßt man sich berauschen von der herrlichen Klangfülle, die sein Organ ausströmt. Seine herrlichen Darbietungen:
Eine weihevolle Motette, lustige Schnadehüpferln, ein schlichtes Volkslied, Partien aus der Oper „Martha", ein zärtlicher Tango und ein sehnsuchtsvolles Heimatlied geben ein
**Konzertprogramm, dessen Vielseitigkeit staunenswert ist**
Eine entzückende, gesanglich auf höchster Stufe stehende Tonfilm-Operette voller Schmiß und Scharm
In den weiteren Rollen:
Lucie English, Maria Elsner, Sophie Pagay, Oskar Sima
Ferner zeigen wir:
**Ein mit größter Sorgfalt zusammengestelltes Beiprogramm**
Ehren- und Freikarten ungültig.
Anfangszeiten: 4.30 | 6.30 | 8.45
Kassenöffnung 4 Uhr — Kassenöffnung 4 Uhr
**FÜLI**

---

## Filme von heute

**Deulig**
Ein Erfolg b. Presse u. Publik. Lilian Harvey, Willi Fritsch in dem neuen herrlichen Ufa-Tonfilm
*Hokuspokus*
Der Proz. Kitty Kellermann nach dem gleichnamig. Stück von Kurt Goetz. Ferner das wunderv. tönen. Beiprogramm
Beginn: 4.30 6.30 8.45 Uhr

**Kammer**
Tausende saßen gebannt und atemlos vor diesem Tonfilm der größten Spannung. Tausende werden ihn noch erleben.
*Der Geeifer*
Das Unerhörteste — hier wird's Ereignis!
Beg. wochent. 4.30, 6.30, 8.45 U.
Sonntag vorm. 11 Uhr
Filmvortrag: Die „Bremen"

**Walhalla**
Das große Doppelprogramm
Lissi Arna, Siegfried Arno in
*Jenseits der Straße*
Eine Tragödie des Alltags in 7 spannenden Akten.
Ferner ein Meisterwerk — ein tiefes erregendes Erlebnis
*Sturm über Asien*
Kassenöffnung 4.30 Uhr.

**Panorama**
Grit Haid, Erna Morena, Oskar Marion, Ernst Rückert in
*Man schenkt sich Rosen, wenn man verliebt ist*
Ferner Hermann Karry in
*Der Deserteur von Arras*
Ein Abenteurer- u. Sensationsfilm
Kassenöffnung 4.30 Uhr.

**Tonbild**
Das sensationelle Doppel-Programm!
Liane Haid, Albert Fryland in
*SOS, Schiff in Not*
Ferner ein Abenteuerfilm aus dem Lande der Goldgräber
*Lockruf d. Goldes*
Kassenöffnung 5.30 Uhr

**Scala** Sudenburg
Der unübertreffliche Groß-Spielplan. Anny Ondra, Siegfried Arno in dem 100%igen Ton- und Sprechfilm
*Die v. Rummelplatz*
Außerdem: Laura la Plante in
*Die Liebesfalle*
und das weitere lustige Beiprogramm
Eintrittspreise von 75 Pf an!

**U.T. Palast** Buckau
In beiden Theatern:
Das größte Tonfilm-Ereignis der Saison.
36 Prominente spielen zusammen in d. Ton-, Sprech- und Gesangsfilm
*Die große Sehnsucht*
Außerdem:
Der Kriminal-Sensationsfilm
*Der Schrecken von Piccadilly*
und das weitere herrliche Beiprogramm

**U.T.** Boxhorn

---

# Kulturfilmbühne

**Sonntag, den 21. September,**
3 Aufführungen
**15, 17.30 und 20 Uhr, in der Stadthalle**
Erstaufführung für Magdeburg unter neuer technischer Leitung

**Das Hohelied der Kraft**

unter Verwendung der eigens zu diesem Film geschaffenen Musik. Ein überragend bedeutender Film von Kultur und Technik.

*„Das ist das Hohelied der Kraft, daß sie der Menschheit diene!"*

**Die Lüneburger Heide**
Ein Lied auf die dichterische Schönheit der Heimat Hermann Löns'

**Das Philharmonische Orchester** Leitung: Kapellmeister Ernst Eggert

**Eintritt 75 Pf.** ◆ Heinrichshofen, Barasch, Volksstimme, Stadthallenkassen. (Mitglieder der Volksbühne und Schüler über 14 Jahre 60 Pfg. Schüler unter 14 Jahren 30 Pf., soweit die Karten im voraus entnommen werden.) ◆ An der Stadthallenkasse sind die vollen Preise zu zahlen
**Jugendliche haben Zutritt!**

---

Wer kennt den
**Herrenkrug**
herbstlich?
Heute Freitag und morgen Sonnabend
**Gr. Schlachtfest**

---

**Magdeburger Volksbühne E. V.**
**Sonntag, den 21. September,**
11 Uhr, im Stadttheater
**Tanz**
**Georgi-Kreutzberg**
Eintrittskarten 2.–, 3.–, 4.– Mark (Volksbühne 1.50, 2.50, 3.50 Mark)
Anrechte für den gesamten Zyklus (Mary Wigman, Niddy Impekoven, Gret Palucca mit Gruppe, Alice Ziekler mit dem städtischen Ballett) werden noch entgegengenommen
**Stehplatz 50 Pf.**
Vorverkauf: Berliner Str. 19, Tel. 33028

---

**Stadttheater**
Donnerstag, 18. Septbr. 20 Uhr — 3. Abend
Ihr Tiergarten Gastspiel
Freitag, 19. September, 20 bis 23.15 — 4. Abend
Letztes Gastspiel
Else Lubitzka, Berlin
**CARMEN**
Große Oper von G. Bizet
Kleine Operngrotesse!

---

**Wilhelm-Theater**
Donnerstag, 18., Freitag, 19. September, 20 Uhr
Offene Vorstellungen
**Die liebe Feindin**
Komödie v. A. P. Antoine
Sonnab., 20. Sept., 20 Uhr, Volksb. Uraufführung
**Mississippi**
Schauspiel von G. Kaiser
Karten auch i. Freiverkauf an der Stadttheaterkasse.
Nächste Wiederholung am Sonntag, 21. Septbr., 20 Uhr

---

**Burg Prima Frühkartoffeln Burg**
sehr gut kochend sowie auch **Futterkartoffeln**
billig zu haben bei **Wilh. Krüger,**
Kartoffelhandlung — Schulstraße 49.
Bin jeden Mittwoch u. Sonnabend a. d. Hechenmarkt

---

**Ein Werk von ungeahnter Wucht!**

**Sittengeschichte des Weltkrieges**

Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld

Ein sittengeschichtliches Werk größten Stils, das sich zum erstenmal ausführlich und rücksichtslos mit den Sitten- und Kulturproblemen des großen Völkerringens auseinandersetzt

**1000 Illustrationen**
aus Museen, Archiven sowie sonst unzugänglichen Privatsammlungen aller Länder wurden vom Berliner Institut für Sexualwissenschaft gesammelt u. zusammengestellt

**2 Bände**
Preis je Band (bis zum Erscheinen des 2. Bandes)
Zahlbar auch in Monatsraten à Mk. 10.00

**25.- Mk.**

**Buchhandlung Volksstimme**
**Magdeburg, Große Münzstraße 3**

zeichnen und habe mit eindrucksvoller Betonung versichert, daß man auch den bloßen Gedanken an die Möglichkeit eines Krieges entschieden ablehnen müsse.

Die „Neue Züricher Zeitung", ein Blatt mit Weltruf, schreibt in einer Betrachtung über die Reichstagswahlen:

Die große Frage der Stunde lautet: Können und dürfen die Nationalsozialisten zur Regierung zugelassen werden? Die Partei ist gegen die Demokratie und für die Diktatur, gegen die Weimarer Verfassung und für den Umsturz. Ihr Programm heißt Katastrophenpolitik im Innern und nach außen. Daß sich dagegen alle Elemente verbinden müssen, die auf dem Boden des heutigen demokratischen Staates stehen, scheint selbstverständlich. —

# Kommissionssitzungen in Genf

## Nach der Annahme der Paneuropa-Entschließung

Nachdem die Völkerbundsversammlung am Mittwoch einstimmig die neue Paneuropa-Entschließung angenommen und ein Sonderausschuß zur weiteren Behandlung der Paneuropafrage eingesetzt hat, vertagte sich die Vollversammlung auf mehrere Tage, um den Kommissionen Gelegenheit zur Arbeit zu geben.

Naturgemäß beansprucht die Abrüstungskommission die größte Aufmerksamkeit. Sie begann am Mittwochvormittag, unter dem Vorsitz von Politis (Griechenland), mit der Beratung des im Vorjahre ausgearbeiteten Konventionsentwurfes über die finanzielle Unterstützung des Angegriffenen im Kriegsfalle. Artikel 1, der die Bestimmung des Unterstützungsfalles enthält, führte in Anbetracht eines finnischen Abänderungsvorschlags zu einer längern Aussprache. Zahlreiche Regierungsvertreter erinnerten an die lange Arbeit bis zur Vollendung des Kompromiß-Wortlauts im Konventionsentwurf und forderten endlich die Verabschiedung im Verlauf der jetzigen Tagung. Auf Vorschlag Lord Cecils wurde die Aussprache schließlich um einen Tag verschoben, um allen Delegationen Gelegenheit zur Einreichung von Abänderungsvorschlägen zu geben, die eine rasche summarische Erledigung finden sollen.

### Wahl zum Internationalen Gerichtshof

Die Wahl des Ersatzmannes für den am Internationalen Ständigen Gerichtshof im Haag zurücktretenden Amerikaner Charles Evan Hughes durch die Vollversammlung des Völkerbundes fiel mit 33 von 47 abgegebenen gültigen Stimmen auf Frank Kellogg, den Vater des bekannten Kellogg-Paktes. Das Mandat von Kellogg ist bis zum 31. Dezember 1930 befristet. Die endgültige Wahl der 15 ständigen Richter für den International Gerichtshof erfolgt in einer spätern Vollversammlung. —

### Mussolini und Grandi kommen nicht nach Genf

Wb. London, 18. September. „Daily Telegraph" berichtet aus Rom, von maßgebender Stelle werde mitgeteilt, daß Mussolini nicht beabsichtige, persönlich nach Genf zu gehen, wie es in Völkerbundskreisen gerüchtweise verlaute. Auch Grandi gedenke nicht, nach Genf zur Teilnahme an den französisch-italienischen Verhandlungen über die Flottenfrage zurückzukehren. —

# Bergarbeiter und Kohlenkrise

## Protest gegen Pilsudskis Gewaltherrschaft

Das internationale Bergarbeiter-Komitee trat am Mittwoch unter dem Vorsitz von Richards (England) in Lüttich zusammen. Zunächst beschloß die Konferenz eine scharfe Protestkundgebung gegen die von Pilsudski anbefohlene Verhaftung des polnischen Bergarbeiterführers und Sejmabgeordneten Stonczyk. Ferner wurde beschlossen, bei den verschiedenen Regierungen wegen des Gewaltregiments Pilsudskis, das eine Gefahr für den Frieden und den sozialen Fortschritt darstellt, vorstellig zu werden.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung der Konferenz war die Behandlung des Kohlenproblems. Nach einem ausführlichen Meinungsaustausch über das Fehlschlagen der bisherigen Versuche, d. h. den Völkerbund zu entscheidenden Schritten zum Zwecke der internationalen Lösung des Kohlenproblems zu bewegen bzw. durch das Internationale Arbeitsamt eine internationale Beschränkung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau zu erzielen, wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt. Einmal wurde an den englischen Handelsminister Graham, der sich um diese Frage hervorragend bemüht hat, ein Schreiben gerichtet, in dem er ersucht wird, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Frage des internationalen Kohlenproblems vom Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes sobald als möglich nochmals erörtert wird. U. a. wird in dem Schreiben auf den Beschluß der Völkerbundsversammlung vom September 1929 hingewiesen, der den Völkerbundsrat aufforderte, die Vorschläge der Sachverständigenkonferenz zu berücksichtigen.

Ueber die Frage der Arbeitszeit im Kohlenbergbau wurde nach sehr eingehender Beratung folgende Entschließung angenommen: „Die Konferenz spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die Genfer Arbeitskonferenz vom letzten Juni den Konventionsentwurf bezüglich der Arbeitszeit im Kohlenbergbau abgelehnt hat. Sie erneuert energisch die Forderung, daß diese in der Konferenz von 1931 endgültig gelöst wird. Wenn das nicht geschieht, dann wird das Vertrauen der Grubenarbeiter in den seither zum Ausdruck gebrachten Wunsch des Völkerbundes, die ungerechten Arbeitsbedingungen des Bergbauproletariats zu mildern, ernstlich erschüttert werden."

Die nächste Sitzung des internationalen Komitees wird am 8. Dezember in Berlin stattfinden. —

# Wegen Beleidigung Pilsudskis ...

## Sechs Monate Gefängnis für eine Abgeordnete

Tu. Warschau, 18. September. Die am Sonntag in Lublin verhaftete Abgeordnete Kosmowska wurde am Mittwoch vom Lubliner Kreisgericht wegen Beleidigung des Marschalls Pilsudski zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Es wurde ihr vor allen Dingen zur Last gelegt, daß sie Pilsudski einen Wahnsinnigen genannt hat, dessen Recht nichts andres als Diebstahl, Mord und Brandstiftung und dessen Regierung die Regierung eines Wahnsinnigen sei. Die Verteidigung hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. In politischen Kreisen hat sowohl das rasche Prozeßverfahren als auch die Strenge des Urteils größtes Aufsehen erregt.

Gleichzeitig verlautet, daß der in Tarnow verhaftete Abgeordnete Pawlak aus dem Gefängnis entlassen worden sei. —

# Kanadas Zölle

r Montreal, 17. September. Die konservative kanadische Regierung gab die sofortige provisorische Erhöhung der Zollraten für 130 Warengattungen zum Schutze der einheimischen Arbeit und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bekannt. Gasolin und Farmtraktoren, die bisher zollfrei waren, stehen jetzt auf der Zollliste. Für Textilwaren sind neue Zölle in Aussicht genommen. Besonders bemerkenswert sind die übrigen betroffenen Warengattungen wie Schuhe, Metallwaren Maschinen und Lebensmittel. Für die Wintersession des Dominionparlaments ist eine vollständige Revision der kanadischen Zolltarife vorgesehen.

# Ein kommunistischer Gewerkschaftsführer

## Mehrfacher Einbrecher, Preistreiber, Schieber, Schleichhändler, Noske-Freiwilliger

Im Ruhrbezirk haben die Kommunisten einen neuen Führer der „Revolutionären Gewerkschaftsopposition" herausgestellt. Es handelt sich um einen gewissen Johann Biefang. Im Hauptberuf ist er Redakteur des kommunistischen „Ruhr-Echos" in Essen. In dieser Eigenschaft leistet Johann Biefang dadurch Erkleckliches, daß er alte erprobte Gewerkschaftler in der schamlosesten Weise und in persönlich gehässigster Art beschimpft.

Ein Mann, der so den Kampf gegen Gewerkschaftler führt, die ihre Verdienste um die deutsche Arbeiterbewegung haben, kann sich nicht darüber beschweren, daß man sich einmal um ihn selbst und sein Vorleben bekümmert. Wer im Glashaus sitzt, darf eben nicht mit Steinen werfen.

Die Lebensgeschichte des Herrn Biefang vom kommunistischen „Ruhr-Echo" ergibt einfach tolle Geschichten. Der Name des Herrn Biefang ging zum erstenmal am 5. Mai 1914 durch die rheinischen Tageszeitungen. Biefang wurde damals durch die Strafkammer in Cleve wegen Einbruchsdiebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Es ist sicherlich unrecht, wenn man einem Menschen seine Vorstrafe vorwirft. Jemand kann gefehlt haben und doch ein tüchtiger Mensch werden. Bei Herrn Biefang liegen die Dinge augenscheinlich aber anders. Seit dem 5. Mai 1914, wo seine erste Verurteilung wegen Einbruchsdiebstahls erfolgte, hat sich die Zahl seiner Vorstrafen auf zwölf erhöht. So verurteilte ihn die Strafkammer in Cleve im Februar 1915 ebenfalls wegen Einbruchsdiebstahls zu 7 Monaten Gefängnis; im Mai 1915 wurden ihm durch das Schöffengericht in Elberfeld noch 3 Wochen Gefängnis wegen Hehlerei zudiktiert. Im August 1925 erfolgte seine Verurteilung durch das Schöffengericht in Duisburg wegen Zollhinterziehung und Preistreiberei zu 2095,20 Mark Geldstrafe. Die Verhandlung ergab, daß Biefang zu jener Kategorie von Schiebern und Schleichhändlern gehörte, die für ihre Ware unverschämte Preise forderten und aus der Not ihrer Volksgenossen Kapital schlugen. In Rußland werden solche Kreaturen kurzerhand erschossen. Die deutschen Kommunisten machen diese Leute aber zu Führern der Revolutionären Gewerkschaftsopposition.

Aber noch etwas andres: Unter den zwölf Vorstrafen des Herrn Biefang befindet sich eine, die er am 17. September 1919 erlitt. Damals verurteilte das Gericht der stellvertretenden Infanteriebrigade in Flensburg Biefang wegen Rückfalldiebstahls zu 5 Monaten Gefängnis. Jeder fragt sich, was der „revolutionäre" Biefang eigentlich um diese Zeit beim Militär zu suchen hatte. Die Antwort ist einfach: Biefang gehörte zu einem Freiwilligenkorps, also zu jenen Leuten, die die Kommunistische Partei gewöhnlich mit Namen wie Noske-Banditen usw. belegen.

Herr Biefang scheint überhaupt eine Schwäche für das Militärische zu haben; nämlich 4 Jahre später, im September 1923, steht er wegen militärischer Vergehen vor Gericht, und zwar verknackte man ihn in Charlottenburg zu 16 Tagen Gefängnis wegen Unterschlagung von Dienstgegenständen usw. Wieder klingt hier etwas mysteriös. Was hat Biefang noch 1923 mit militärischen Vergehen und Dienstgegenständen zu tun? Antwort: Herr Biefang war mittlerweile Reichswehrsoldat geworden.

Wir glauben wohl, die Zustimmung aller zu haben, wenn wir feststellen, daß dieser Biefang der „rechte" Mann ist, um alte Gewerkschaftsführer zu beschimpfen. —

Die Zollerhöhungen werden in Washington unruhig aufgenommen, da man durch sie einen verschärften Zollkrieg und die Verschlechterung des amerikanisch-kanadischen Handels befürchtet. Kanada ist gegenwärtig der beste Kunde Amerikas. —

## Der Sieger

**„Schnell die Jalousien runter! Meine Freunde kommen vorbei."**

# Sowjet am Nil

Englische Blätter bringen eine merkwürdige Meldung. In Kairo soll es der politischen Polizei gelungen sein, einen Mann festzunehmen, der von Moskau beauftragt war, die Spionage- und Propaganda-Organisationen der Russen für ganz Aegypten aufzuziehen. Angeblich soll dieser geheimnisvolle Agent über sehr erhebliche Geldmittel verfügen, die ihm Sowjetrußland zur Verfügung gestellt habe Seine Aufgabe sei nicht nur gewesen, mit den Führern der ägyptischen Oppositionsparteien Fühlung zu nehmen, sondern auch Regierungsbeamte zu bestechen, um internes Material über die Pläne der Regierung zu erhalten. In den Koffern des Verhafteten soll man auch Geheimmaterial gefunden haben, an dessen Entzifferung zurzeit noch gearbeitet wird. Der Verhaftete ist angeblich ein Deutscher, und zwar ein gewisser Paul Dietrich aus Berlin.

Dietrich, der, so teilen die englischen Blätter mit, ständig zwischen Moskau und Berlin hin und herspendelte, war erst kürzlich in Moskau, wo ihm die Direktiven für seine weitere Arbeit gegeben wurden. Als er nach Berlin zurückkehrte, wurden englische Geheimagenten auf ihn aufmerksam. Von da an war er in ständiger Bewachung, die auch nicht unterbrochen wurde, als sich der nunmehr Verhaftete vor etwa 3 Wochen nach Aegypten einschiffte. In Kairo angekommen, nahm Dietrich sogleich die Verbindung mit verschiedenen Persönlichkeiten auf, die ihm zur Förderung seiner Ziele genehm schienen und begann, seine Organisationen aufzubauen. Die Polizei, über alle Schritte Dietrichs genauestens unterrichtet, griff erst zu, als sie genug Material in der Hand zu haben glaubte. Man nahm aber nicht nur Paul Dietrich fest, sondern auch drei andre Personen, deren Nationalität allerdings noch nicht feststeht. Es wird jedoch von den Blättern behauptet, daß die drei andern Festgenommenen ebenfalls Deutsche, oder wenigstens naturalisierte Russen, seien.

Einer der Festgenommenen war vor etwa 14 Tagen nach Palästina gefahren, um dort den Grundstock zu einer illegalen Organisation zu legen. Hierbei wurde festgestellt, daß Propagandaflugblätter der Kommunisten sowie vertrauliche Informationen über die eventuelle Möglichkeit einer illegalen Bewaffnung der arabischen Arbeiter ausgegeben worden waren. Inwieweit diese nach Sensation riechenden Mitteilungen der englischen Blätter stimmen, bleibe dahingestellt. Tatsache ist allerdings, daß den Sowjetleuten an einer Verschärfung des jüdisch-arabischen Konflikts viel gelegen ist und daß sie seinerzeit alles getan haben, um die von ihren religiösen Führern zu Pogromen verleiteten arabischen Landarbeiter zu weitern Aufständen zu veranlassen. Erinnert sei nur an die widerwärtige Blutkampagne, die seinerzeit die deutschen Kommunisten veranstalteten, bei der in zahllosen Versammlungen der berüchtigte Heinz Neumann, der „Arbeiterschlächter von China", die „erbarmungslose Ausrottung der jüdisch-palästinensischen Bourgeoisie" gefordert hatte.

Recht amüsant ist, daß der angebliche Paul Dietrich auch den Auftrag hatte, Scharen geeigneter Aegypter nach Rußland zu überführen, wo sie dann in russischer „Propagandakunst" systematisch unterrichtet werden sollten. Diese „Sowjetkurse" sollen so sehr besucht gewesen sein, daß man in Moskau einen ganzen Häuserkomplex für die Arbeiten dieser ägyptisch-kommunistischen „Hochschule für Politik" zur Verfügung stellte.

Und wer mag der angebliche Dietrich sein? Handelt es sich um den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Paul Reinhold Dietrich, der früher Mitglied der Hamburger Bürgerschaft war und im letzten Reichstag den Wahlkreis Thüringen vertreten hatte?

Jedenfalls kann man auf die weitere Entwicklung dieser interessanten politischen Kriminalaffäre sehr gespannt sein. —

# Ein Toter im Manöver

**Wb. Nürnberg, 17. September. Ein mit Soldaten besetzter Lastkraftwagen schlug, wie das Bamberger Volksblatt aus Haßfurt meldet, in der Nähe von Dörflis, als er in einen Straßengraben fuhr, um. Dabei wurden ein Soldat getötet und zwei schwer verletzt. —**

# Notizen

**Minister ohne Portefeuille und Reichskommissar für die Osthilfe.** Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treviranus, siedelt mit dem Tage der Auflösung seines Ministeriums, dem 30. September, als Minister ohne Portefeuille in die Reichskanzlei über, wo er in erster Linie als Reichskommissar für die Osthilfe tätig sein soll.

**Ausführungsbestimmungen zu den Steuerdiktaten.** Das preußische Staatsministerium hat in seiner letzten Sitzung Ausführungsbestimmungen für die von der Reichsregierung verordnete Gemeinde-, Getränke- und Bürgersteuer beschlossen. Die Bestimmungen werden zunächst dem preußischen Staatsrat zugehen, der sich am 30. September damit befassen wird. —

**Phosgen-Prozeß am 23. Oktober.** Nach einer Mitteilung der Justizpressestelle ist der Termin im Phosgen-Prozeß vom 25. September auf dem 23. Oktober verlegt worden, um den Parteien Gelegenheit zu geben, zu dem umfangreichen Gutachten der Sachverständigen Stellung zu nehmen. —

**Gute-Hoffnungs-Hütte legt Zechen still.** Aus Bochum wird gemeldet: Die Gute-Hoffnungs-Hütte wird am 1. und 15. Oktober insgesamt 1215 Bergleute und Kokereiarbeiter entlassen. Mehrere Zechen der Firma werden stillgelegt. —

**Zuchthausstrafen für Spione.** Der Polizeiwachtmeister Kopietz und der Sekretär Tropper sind wegen gemeinschaftlichen fortgesetzten Verrats militärischer Geheimnisse vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts zu je 8 Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust verurteilt worden. Die Strafe wurde nach der Urteilsbegründung besonders hoch bemessen, weil Kopietz an der Polizeifunkstelle in Gleiwitz eine Vertrauensstelle besaß und die Spionage für Polen nur aus reinen Gewinnabsichten betrieben habe. Tropper ist als Anstifter anzusehen. —

**Fliegende Kommunisten in der Schweiz.** Die seit Monaten andauernden Auseinandersetzungen in der Kommunistischen Partei der Schweiz haben jetzt zum Ausschluß des bisherigen Parteisekretärs in Schaffhausen, Erb, und des bisher in Schaffhausen führenden Kommunisten Schlöttli geführt. An den kommunistischen Nationalrat Bringolf, der an der Spitze der Rechtsopposition im Kampfe gegen das Zentralkomitee steht und gegenwärtig in Moskau weilt, um sich vor dem Ekki zu rechtfertigen, hat man sich noch nicht herangetraut, obwohl er sich in allen Fragen mit Erb und Schlöttli solidarisch erklärt hat.

**Erhöhung des schweizerischen Militärbudgets?** Offiziös wird mitgeteilt, daß mit einer Erhöhung des schweizerischen Militärbudgets auf 100 Millionen Franken zu rechnen sei. Gegenwärtig erreicht das Budget eine Höhe von nicht ganz 90 Millionen. Die Erhöhung soll für die Anschaffung von Material, darunter besonders Gasmasken, Verwendung finden —

**Neues Anwachsen der Arbeitslosigkeit in England.** Das in der letzten Woche festgestellte Anwachsen der englischen Arbeitslosigkeit um 79 127 Personen hat neue große Besorgnisse in allen politischen und wirtschaftlichen Kreisen Englands ausgelöst. Die Regierung versucht, durch sofortige Notstandsmaßnahmen der Arbeitslosenflut, die jetzt auf 2 139 571 Personen angestiegen ist, einen Damm entgegenzusetzen. An den in den verschiedenen Ministerien stattfindenden Beratungen nehmen auch die Liberalen teil. —

SS 6/79

Sunlicht Seife reinigt vollkommen weil sie vollkommen rein ist.

# Geburtstags-Verkauf

**28 JAHRE BARASCH MAGDEBURG**

Im Mittelpunkt unserer Sonder-Angebote stehen: Damen-Hüte — Herren-Artikel — Modewaren — Handarbeiten Kinderkleidung — Leder- und Schmuckwaren zu unerhört niedrigen Preisen! — Gewaltige Auslagen überall!

## Herren-Artikel

Selbstbinder in neuen Farbstellungen . . . . . 1.50 **0.75**
Herrensportmützen moderne amerikanische Form . . . . . 1.50 **0.95**
Blaue Jachtklubmütze haltbare Qualität . . . . . 2.25 **1.50**
Popeline-Oberhemd weißgrundig, mit feinen Streifen . . . . . **4.85**

**Berufsbekleidung**
für Damen und Herren, bewährte Qualitäten, zu niedrigen Preisen

## Handarbeiten

Decken-Karos in riesiger Musterauswahl, gezeichnet . . . . . 0.20 0.18 **0.12**
Mitteldecken 75×75 cm, Halbleinen, vorgezeichnet, O- und □-Muster . . . . . **1.25**
Kaffeedecken 120×150 cm, Halbleinen, gezeichnet, viele Muster . . . . **4.00**
Herrenzimmerdecken 130 cm, kunstseid. Rips, gezeichnet, 10 Farben **8.50**
Wohnzimmerdecken 140×170 cm, kunstseid. Rips, gez., 10 Farben **11.50**

## Leder- u. Schmuckwaren

Isolierflaschen mit Porzellan-Becher, ½ Liter . . . . . **0.95**
Aktenmappen Leder . . . . . **3.75**
Besuchshandtaschen zum Aussuchen . . **2.25**
Leder-Ansteckblumen die große Mode . . **0.50**
Zigaretten-Etuis zum Aussuchen . . . . . **0.50**
Die moderne Chokerkette **1.25**
Damen-Gürtel . . . . 0.25 **0.50**
Blusennadeln zum Aussuchen . . . . **0.50**

## Modewaren

Mantel- und Blusenkragen teils mit Spitzen garniert . . 0.65 0.45 0.35 **0.25**
Fichus und Jabotkragen Kunstseidenrips m. Spitz. garn. . 1.25 1.10 0.95 **0.85**
Fichus und Jabotkragen Crêpe de Chine reich mit Spitzen garniert . . . . . 1.95 1.65 1.25 **0.95**
Kleiderpassen moderne Formen, teils Crêpe de Chine, teils Kunstseidenrips, reich garn. 1.95 1.75 1.35 **0.95**
Damen-Cachenez weiß, die große Mode, in großer Auswahl . . . 3.25 2.50 1.95 **0.95**

## Kinder-Kleidung

Pullover aus farbigem Trikot, mit bunt. Einfaß und 2 Taschen für 1 Jahr . . . . . **1.85**
Spielhöschen aus meliertem Trikot, mit Kunstseide, für 1 bis 2 Jahre . . . . . **2.75**
Strickanzug plattiert, zum Anknöpfen, in dunkeln Farben, für 1 Jahr . . . . . **3.50**
Westen u. Pullover f. Knaben und Mädchen, aus reiner Wolle und Kunstseide, f. 3 bis 5 Jahre **4.75**
Strickanzug reine Wolle, zum Anknöpfen, in hübschen Farben, f. 1 bis 2 Jahre **7.75**

## Diverses

Damen-Klubsessel m. Federpolst. u. Satinbezug **19.50**
Schlafzimmerbilder u. Landschaft, 50×120 **12.50**
Kakteenbänke . . . . . **1.45**
Blumenkrippe weiß lackiert . . . . **11.50**
Koffer-Musikapparate . 24.50 **14.50**

**Zahlungs-Erleichterung** durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4, I.

**BARASCH** billig und gut — Mitglied der Kunden-Kredit-G. m. b. H. Magdeburg

**Nähgarne:** Unsere prima Marken „Kabis" u. „Ackermann" bedeutend ermäßigte Preise 1000/4fach . . . . . jetzt **85** ₰ 200/4fach jetzt **18** ₰

---

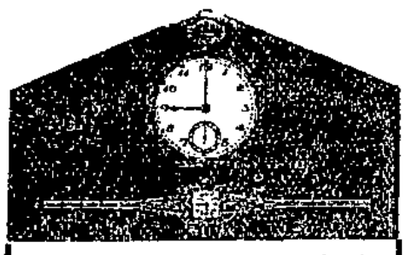
# Warum beten die Männer sie an?

Sie ist mehrere Jahre älter als ihre Freundinnen, aber sie hat einen unwiderstehlichen Reiz und ein frisches Aussehen, das sie jünger erscheinen läßt, als sie den Jahren nach ist. Ihr Geheimnis ist der regelmäßige Gebrauch von Pixavon-Shampoon. Pixavon-Shampoon gibt dem Haar seidigen Glanz und jene „lockende Linie", die das liebliche, jugendliche, frische Aussehen hervorruft. Pixavon-Shampoon hat einen angenehmen Duft, der verlockend und bezaubernd ist. Der wöchentlich ein- bis zweimalige Gebrauch von Pixavon-Shampoon gibt dem Aussehen jene unbeschreibliche Frische und den jugendlichen Reiz, den die Männer anbeten. Ein Päckchen kostet nur 30 Pfennige. Achten Sie auf den Namen „Pixavon"!

---

**Meyer Michaelis** Gr. Marktstraße 16
**Leder, Lederausschnitt**
**Schuhmacher-Bedarfsartikel**

---



**Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte schweizer**
**Qualitäts-Uhren 50 %** 4637
**mehr bezahlen als bei uns?**
Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf ab Fabrik und durch Vermeidung hoher Kosten für Ladenmiete usw.

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

Echte Silber-Lunette, 10 Steine **9.75**
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine **12.75**
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St. **13.75**
Echt Gold, 585 gest., 10 Steine **17.75**
Echt Gold, 5-5 ff. Ankerwerk **22.75**

Platinin, 10 Steine m. Lederbd. **11.00**
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine **12.75**
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St. **14.75**
Echt Silber, 800 ff. Ankerwerk **15.75**

Echt Silber, 800 gest., 10 Steine **13.75**
Dieselbe feinziseliert, 800 gest. **14.75**
Mit ff. Ankerwerk, 15 Steine, Leuchtzahlen . . . . . **20.75**

Wir bitten um Besichtigung unserer großen Ausstellung
**350 Muster 5—300 Mk.**
**Eigene Reparatur-Werkstätte**
**Uhrenhaus Präzision**
Versand G. m. b. H.
**Verkaufsstelle Magdeburg**
Breiter Weg 36, I. Etage.

---

Der einfache und bessere **Brautkranz** grün, silber, gold
**Brautschleier, Kinderkopfkränze**
**künstliche Blumen**
**Carl Siebert,** Karlstr. 4.

---

**Bilder als Geschenke**
in großer Auswahl stets vorrätig
**Buchhandlung Volksstimme**

---

**Wählt**
WIWA-KAFFEE
½ Pfund **1.25**
kräftig und reinschmeckend
Wiwa, Hasselbachstr. 5

---

**Die Frauenwelt den Frauen zum Leien, Denken und Schonen!**

---

**MÖBEL**

Sie kaufen aber erstaunlich billig in guter Qualität direkt ab Fabrikniederlage auf Teilzahlung
**10 % Rabatt** bei Vorzahlung!

**Betten**
Holz . v. 25.— an
Metall v. 24.— an
Eisen v. 23.50 an
Auflegematratzen v. 12.— an
Stahldrehmatratzen v. 12.— an
Chaiselongues v. 35.— an
Schränke v. 45.— an
Küchen v. 142.— an

Kompl. Schlaf- und Speisezimmer auch geteilt usw.

**Wilhelm Heil**
Magdeburg, Tischlerbrücke 11, 1 Tr.
Vertreter der Firme Gust. Gau, Gera.

---

*Haben Sie Fußbeschwerden . . . .*
*dann kommen Sie bitte zu uns!*

# Orthopädische Gesundheits-Schuhe

Damen-Spangen schwarz Boxkalf . . . . . **10.85**
Damen-Spangen schwarz Chevreau . . . . . **11.35**
Damen-Spangen braun Boxkalf. . . . . **11.50**
Damen-Spangen Lack . . . . . **11.70**

Beachten Sie bitte unsere Auslagen!

# ELA-SCHUHGESELLSCHAFT

Breiter Weg 68 ★ Ratswaageplatz

# Stadt Magdeburg

## Der Volkskalender für 1931

Der Volkskalender der Partei, der vom Bezirksvorstand für den Wahlkreis Magdeburg-Anhalt in jedem Jahre herausgegeben wird, erfreut sich steigender Beliebtheit. Er brachte in den vergangenen Jahren neben guten Illustrationen immer reichhaltigen Text für Aufklärung, Belehrung und Unterhaltung. Da waren Uebersichten politischen Charakters, belehrende Aufsätze über Sozialfürsorge, natur- und heimatkundliche Abhandlungen, unterhaltsame Geschichten und Schnurren in reicher Fülle.

Mittlerweile ist der Volkskalender für 1931 erschienen und in vielen Orten des Bezirks auch schon den Familien zugestellt worden. Auf seine drucktechnische Ausstattung ist ganz besonderer Wert gelegt worden. Etwa 40 Bilder, nach Originalphotos hergestellt, schmücken den Kalender. Aus Geschichte, Natur, Landschaft, Schiffahrt und Architektur sind die Motive der Illustrationen entnommen. Da Magdeburg im Jahre 1931 den ernsten Gedenktag seiner Zerstörung — es sind am 10. Mai 1931 300 Jahre seit jenem Unglückstag verflossen — begehen muß, weckt der Kalender in prägnanter und lebendiger Art die Erinnerung an den Dreißigjährigen Krieg. Bilder aus dem Magdeburger Museum, die das große Unglück veranschaulichen, sind als Autotypien reproduziert.

Der Kalender weiß dann noch sehr interessant von der „Elbschiffahrt im Wandel der Jahrhunderte" zu erzählen und zeigt Schönheiten bekannter Elbestädte. Schlösser in Anhalt werden in Wort und Bild geschildert, ein Aufsatz „Das Tier in der Landschaft" ist ebenso lebendig im Text, wie malerisch und instruktiv in der Illustration.

Unmittelbar auf politischem Gebiet bewegen sich der Artikel „Alle Kraft für die soziale Republik"; „Der Mittellandkanal"; „3300 Sozialdemokraten in praktischer Gemeindearbeit"; „Sozialdemokratie, Kleinbauern und Handwerker".

Für Unterhaltung ist wieder aufs beste gesorgt. Nachdenkliches und Heiteres wechseln in bunter Reihe.

Der Kalender, der 96 Seiten umfaßt, ist bei seiner vornehmen und reichen Ausstattung einer der allerbilligsten Volkskalender. Der Verkaufspreis beträgt nur 20 Pfennig. —

**Der „Volkskalender" ist durch Austrägerinnen der „Volksstimme" und Parteifunktionäre zu beziehen oder direkt in der Buchhandlung Volksstimme zu kaufen. —**

## Ein altes Tanzlokal verschwindet

Seit einigen Tagen wird die alte Vergnügungsstätte „Stadt Köln" am Damaschkeplatz abgebrochen, um an ihrer Stelle eine große Tankstation zu errichten. Als Magdeburg nach dem Kriege von 1870/71 sich auszudehnen begann, entstanden vor dem Ulrichstor, an der Stelle alter Holzbauten, eine Reihe von Tanzsälen, die lange Jahre mit einer starken Frequenz seitens der Magdeburger Einwohner rechnen konnten. An den beiden Ecken, wo die Große Diesdorfer Straße in den Adelheidring mündet, standen die beiden Schankstätten Freddrich und Riehagen. Als der erstere neben seiner einfachen Gaststube ein größeres Tanzlokal baute, kaufte der Gastwirt Bollmann das gegenüberliegende Riehagensche Grundstück und erbaute dort ebenfalls ein größeres Vergnügungslokal mit Garten unter dem Namen „Hohenzollernpark", den es jetzt noch trägt. Daneben ließ alsbald der stadtbekannte Schuhmacher Bitterling ein für die damaligen Verhältnisse sehr geräumiges Etablissement, den jetzigen „Hofjäger", unter erheblichen Kosten erbauen. Fast zu gleicher Zeit erstand dann in unmittelbarer Nähe das Lokal „Stadt Köln", das vom Restaurateur Schmückert bewirtschaftet wurde. Alle diese Lokale, mitsamt dem alten „Schloßgarten", dem jetzigen „Wilhelmspark", erfreuten sich lange Jahre hindurch eines überaus starken Besuchs.

Die neue Zeit, mit ihren gewaltigen wirtschaftlichen Veränderungen zog den Verkehr von diesen alten Gaststätten im steigenden Maße ab. In dem alten Fachwerksbau „Stadt Köln" wurden in den letzten Jahren allerhand kleine Werkstätten und Niederlagsräume eingerichtet. Auch dieses scheint sich nicht mehr zu rentieren. Nun wird das Gebäude abgerissen, um neuzeitlichen Einrichtungen Platz zu machen. Der jetzige Eigentümer, der Kaufmann Siedler, läßt dort eine moderne Tankstelle der Deutschen Rhenania-Ossag-AG. errichten mit bequemen Ein- und Ausfahrten. Ein mehrerer Meter breiter Rasenstreifen bleibt mit Rücksicht auf die neue Fluchtlinie nach der Straße zu liegen. Der hintere Raum des einstigen Tanzsaales wird zu einer Wagenwäsche mit Reparaturwerkstatt ausgestaltet. In dem geräumigen Garten ist der Bau einer größern Autogarage vorgesehen. Wie lange sich die übrigen Vergnügungsstätten dort am Glacis noch halten werden, steht dahin.

Vielleicht verdient hervorgehoben zu werden, daß um die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der damalige Reichstagsabgeordnete Hasenclever in einer stark besuchten Versammlung im großen Saal von „Stadt Köln" über das Tabakmonopol einen Vortrag hielt. Die Versammlung wurde von einem Aufgebot von Polizeimannschaften in Zivil überwacht.

Noch kurze Zeit, und „Stadt Köln" wird wie so vieles andere der Vergessenheit anheim gefallen sein. —

## Das Hohelied der Kraft

Anläßlich der am 15. Juni dieses Jahres in Berlin tagenden Weltkraftkonferenz gelangte der erste technisch-historische Kultur-Großfilm „Das Hohelied der Kraft" zur Uraufführung. Thema ist die Darstellung der Elektrizität, derjenigen Energieform, die als Typus der modernen Weltkraftversorgung anzusehen ist. Entsprechend des großen Umfanges dieses Gebietes gliedert sich der Film in drei Teile: das Wesen der Elektrizität, d. h. ihre physikalischen Grundlagen; das Werden der Elektrizität, die allmähliche Entwicklung der Erkenntnis elektrischer Vorgänge, und endlich ihr Wirken, also die Beherrschung des heutigen Lebens durch die elektrische Energie.

Trotz dieser klaren Gliedrung stellte die Darstellung ungewöhnliche Aufgaben, da es bisher noch nicht gelungen war, die unsichtbare, gleichsam als abstrakt empfundene Elektrizität restlos im Bilde zu deuten und dem allgemeinen Bewußtsein näherzubringen. Dieses Ziel hat jedoch der in langer Arbeit entstandene Film erreicht. Auf streng technisch-historischer Grundlage arbeitend, ist er klug der Gefahr entgangen, sich im Wissenschaftlichen zu verlieren und dadurch trocken und uninteressant zu wirken. Seine Herstellung bedeutet eine besondere Tat auf dem Gebiete des Kulturfilms. Man darf deshalb auf die am kommenden Sonntag in der Stadthalle stattfindende Aufführung gespannt sein. —

# Bleibt sie in Magdeburg, oder ...?

Nämlich die Reichsbahndirektion. Klar ist die Sache noch nicht. Als vor wenigen Wochen „verlautbarte", daß die Reichsbahnverwaltung aus den drei Direktionen Hannover, Magdeburg und Halle zwei machen und dabei die Direktion Magdeburg aufheben und ihr Arbeitsgebiet zwischen Halle und Hannover aufteilen wollte, wurden von Magdeburg aus sehr dringende Anfragen an die Reichsbahn gestellt, ob die Mitteilungen auf Wahrheit beruhten. Die Reichsbahn dementierte und stellte fest, daß für die nächste Zeit dergleichen nicht beabsichtigt sei.

Der Wirtschaftsverband für den Regierungsbezirk Magdeburg hat aber in dieser Angelegenheit erneut eine Eingabe an die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft gerichtet, in der es heißt:

> Bei der öffentlichen Erörterung der Rationalisierungsmaßnahmen, die seitens der dortigen Hauptverwaltung in Verwaltung und Betrieb angestrebt werden, ist im Laufe der letzten Wochen wiederholt auch die Frage einer möglichen Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg behandelt und ihre Aufteilung an eine Reihe anderer Direktionen, insbesondere Halle und Hannover, in Aussicht gestellt worden. Diese Erörterungen, denen amtlicherseits nicht mit einer jeden Zweifel ausschließenden Entschiedenheit entgegengetreten ist, haben innerhalb unsers Verbandes, der sich aus den größern Firmen und Körperschaften sowie Städten, Kreisen und Gemeinden des Bezirks zusammensetzt, lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Wir würden daher zu Dank verpflichtet sein, wenn dortseits die Erklärung abgegeben werden könnte, daß in absehbarer Zeit eine Umorganisation der Reichsbahndirektion Magdeburg mit dem Ziele einer Verlegung des Direktionssitzes weder beabsichtigt noch ihre völlige Auflösung und Aufteilung in andere Direktionen erwogen wird. In der Tat würde eine solche Maßnahme der Zerreißung eines wirtschaftlich unlösbar miteinander verbundenen Gebietes gleichkommen, in dessen Mittelpunkt, der Stadt Magdeburg, gerade jetzt neue Industrien mit außerordentlichen Verkehrsbedürfnissen sich aufzubauen im Begriffe sind.

Der Wirtschaftsbund Mitteldeutschland in Halle faßt die Sache anders auf, er schreibt:

> Kaum sind Aeußerungen über die beabsichtigte Neureglung (nämlich die Aufhebung der Reichsbahndirektion Magdeburg. Red. V.) in der Oeffentlichkeit bekanntgeworden, so wird auch schon darauf hingewiesen, daß die örtlichen Behörden in Magdeburg alles tun müßten, um die Auflösung der Direktion zu verhindern. Wenn in allen Fällen, in denen Vereinfachungsmaßnahmen durchgeführt werden sollen, von den örtlichen Stellen, die, wie zugegeben werden soll, durch diese Maßnahmen gewisse Nachteile haben, Einspruch erhoben wird, so läßt sich eine nachhaltige Reform und damit die notwendige Ersparnis nicht schaffen, die immer wieder von der gesamten Wirtschaft verlangt wird. Man kann nicht eine Vereinfachung der Verwaltung fordern und gegen jede Maßnahme, die diesem Zwecke dienen soll, Einspruch erheben, weil es irgendeiner örtlichen Stelle nicht paßt.

Halle sagt sehr deutlich, daß es Magdeburg als seine Konkurrenz ansieht. Und die Saalestadt führt den Konkurrenzkampf wie ein Zwirnhändler.

Einen entscheidenden Schritt hat aber die Hauptverwaltung in der Frage der Neureglung der Direktionsbezirke an andrer Stelle getan. Aus Dresden wird gemeldet, daß der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn in einem Schreiben vom 13. September dem sächsischen Wirtschaftsministerium eröffnet hat, daß die Zuteilung Leipzigs und damit eines Teiles des nordostsächsischen Netzes zur Reichsbahndirektion Halle umgehend vorgenommen werden soll. Die sächsische Regierung hat gegen diese Absicht, die nach ihrer Auffassung gegen die zwischen dem Reichsverkehrsministerium und der sächsischen Regierung abgeschlossenen Vereinbarungen verstoßen würden, lebhafteste Vorstellungen bei der Reichsbahnhauptverwaltung und bei der Reichsregierung erhoben und erklärt, sie werde gezwungen sein, umgehend den Weg der Klage zu beschreiten, wenn die Reichsbahn bei ihrem nach sächsischer Auffassung vertragswidrigen Verhalten beharre.

Die Frage der endgültigen Reglung der Leipziger Bahnhofsverhältnisse, die auf die Dauer in der Gestalt, daß zwei Reichsbahndirektionsnetze innerhalb des Bahnhofs zusammentreffen, auf die Dauer unhaltbar waren, hat seit langem schon die Oeffentlichkeit beschäftigt. In Sachsen beruft man sich nun auf eine vom Reichsverkehrsminister Oeser unterschriebene vertragliche Verpflichtung vom 4. April 1924, wonach Aendrungen der Direktionsgrenzen des Bezirks Dresden nur im Einvernehmen mit der sächsischen Regierung vorgenommen werden dürfen. Die Reichsbahnhauptverwaltung habe überdies bei einer eingehenden Aussprache über diese Frage in Dresden vor kurzem ausdrücklich zugesichert, daß sie eine Aendrung nicht ohne Einvernehmen mit der sächsischen Regierung vornehmen werde.

Es ist zu erwarten, daß nunmehr auch in der Frage der Magdeburger Direktion definitive Entschlüsse gefaßt werden. Sachliche Gründe für die Auflösung der Eisenbahndirektion Magdeburg sind auch vom Standpunkt der Bahnverwaltung und einer Rationalisierung kaum anzuführen. Der Direktionsbezirk Magdeburg ist einer der größten in Preußen, seine Aufteilung wäre offenbar auch verwaltungsmäßig kein Vorteil. —

## Der vierte Einbrecher festgenommen

Das Polizeipräsidium teilt mit:

Zu der gestrigen Meldung über die Verhaftung von drei Einbrechern durch den Polizeiwachtmeister Meier wird nachträglich mitgeteilt, daß nunmehr auch der vierte Einbrecher festgenommen ist. Er war von seinen Komplicen genannt. In der Wohnung war er zunächst nicht anzutreffen. In den Nachmittagsstunden des 17. September 1930 übergab der Vater seinen Sohn selbst der Polizei.

Es handelt sich um vier junge, beschäftigungslose Leute im Alter von 19 bis 21 Jahren, die der Polizei nicht unbekannt sind. Sie waren an mehreren Einbrüchen der letzten Zeit beteiligt. Sie werden heute dem Richter zugeführt. —

## Magdeburger Polizei im August

Im Monat August wurde das Ueberfallkommando 66mal in Anspruch genommen, davon in 64 Fällen begründet. Die Unfall- und Hilfsstellen in den Polizeirevieren mußten 7mal die erste Hilfe leisten. 88 öffentliche Versammlungen in geschlossenen Räumen mit etwa 32 000 Teilnehmern erforderten einen Einsatz von 679 Polizeibeamten. Zum Schutze von 18 Veranstaltungen unter freiem Himmel mit etwa 6500 Teilnehmern waren 358 Polizeibeamte eingesetzt. 24 Razzien und 328 besondere Streifen erforderten einen Einsatz von 536 Beamten.

86 Ausländer erhielten die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt in Magdeburg. 129 Ausländer die Niederlassungsgenehmigung. In 13 Fällen wurde die Aus- und Wiedereinreise von Ausländern genehmigt. Die Zahl der ausgefertigten Reisepässe betrug 406. Das Einwohnermeldeamt erteilte im August 15 491 Auskünfte, und zwar an Dienststellen der eignen Behörde 10 428, an andre Behörden 2203 und an Privatpersonen 2860.

Bei 171 Verkehrsunfällen wurden 2 Personen getötet und 102 verletzt. Als Unfallursachen wurden festgestellt schnelles Fahren in 19, falsches Einbiegen oder falsches Ueberholen in 34, Unvorsichtigkeit von Kindern in 8 und andre Verstöße verkehrspolizeilicher Art in 36 Fällen. In 4 Fällen war Trunkenheit die Unfallursache. Als Unfallurheber wurden polizeilich festgestellt Personenkraftwagen in 60, Lastkraftwagen in 14, Krafträder in 26, Fahrräder in 33, Straßenbahn in 1, Fuhrwerke in 8 und Fußgänger in 17 Fällen. 3 Kraftwagenführer entzogen sich der Feststellung ihrer Personalien nach dem Unfall durch die Flucht. 2 Kraftfahrer wurden festgestellt, die nicht im Besitz eines Führerscheines waren.

Die Zahl der neu zugelassenen Kraftfahrzeuge betrug 287, und zwar 153 Personenkraftwagen, 33 Lastkraftwagen, 60 Krafträder, 40 Kleinkrafträder und eine Zugmaschine. 136 erteilten Führerscheinen für Kraftwagen standen 30 für Krafträder gegenüber.

Bei einer Verkehrsstichprobe, die am 30. August an der Ecke Otto-von-Guericke-Straße und Kölner Straße vorgenommen wurde, wurden in der Zeit von 16 bis 17 Uhr 2802 Fahrzeuge gezählt, und zwar 443 Kraftwagen, 154 Krafträder, 2174 Fahrräder und 31 Straßenbahnen und Fuhrwerke.

Wegen Uebertretung verkehrspolizeilicher Vorschriften wurden 716 Personen polizeilich bestraft, und zwar 309 Kraftwagenführer, 27 Geschirrführer, 342 Radfahrer und 28 Fußgänger. Abgesehen von den zahlreichen mündlichen Belehrungen wurden noch 137 Personen polizeilich verwarnt, in der Mehrzahl Uebertreter der Verkehrsvorschriften.

128 Polizeibeamte führten 1490 Polizeistundenkontrollen durch und stellten 12 Polizeistundenüberschreitungen fest. Die Zahl der Polizeistundenverlängerungen betrug 73, die der Genehmigungen zur Veranstaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten 2368. Bei 1370 Kontrollen der Handelsbetriebe wurden 64 Vergehen festgestellt.

Die Genehmigung zur Feuerbestattung wurde in 83 Fällen erteilt. 31mal wurde die Ueberführung von Leichen nach Orten außerhalb Magdeburgs genehmigt. 200 Fälle ansteckender Krankheiten erforderten besondere polizeiliche Maßnahmen.

Wegen strafbarer Handlungen wurden 148 männliche und 21 weibliche Personen festgenommen. 143 kleinere und 2 Großstreifen dienten der Ermittlung von Gesetzesübertretern. Von 2 Fällen des Raubes und der räuberischen Erpressung konnte 1 Fall geklärt werden, von 348 Diebstählen 174, von 53 Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit 47. Ferner konnten 4 Brandstiftungen geklärt werden. Außerdem wurden zur Anzeige gebracht 21 Fälle des Meineides, 24 Beleidigungen, 7 Fälle des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, 42 Fälle der Urkundenfälschung, 33 Sachbeschädigungen, 214 Fälle der Körperverletzung, 358 Fälle der Unterschlagung, 16 Fälle der Begünstigung und Hehlerei, 466 Fälle des Betruges und der Untreue und 321 andre strafbare Handlungen. 51 Personen wurden während des Monats August als vermißt gemeldet. Einschließlich der in den Vormonaten Vermißten konnten 56 Personen wieder ermittelt werden. Die Zahl der Durchsuchungen betrug 154, die der Beschlagnahmen 96. —

## Wenn die Kastanien reifen

„Zum Kuckuck nochmal, wie siehts denn hier schon wieder aus, da kann man ja dauernd mit Besen und Schippe bereitstehen", wetterte die Mutter. Und wie sah denn auch die gute Stube aus. Die Kinder hatten eine Kastanienverarbeitungswerkstätte daraus gemacht und saßen emsig schnitzend um einen Berg der braunen Dinger. Aber Mutter meinte es ja schließlich auch nicht so. Denn draußen fegte ein ungemütlicher Südwest um die Ecken und jagte hin und wieder zu allem Ueberfluß ganze Heerscharen Regentropfen gegen die Scheiben. Da war es zu Hause doch am besten. Allein war es aber etwas langweilig, und ein paar Nachbarskinder waren bald zur Stelle.

Man gut, daß sie am Tage vorher die Kastanien herangeschafft hatten, sonst wüßte man heute überhaupt nicht, was man anfangen sollte in der kleinen Wohnung, deren Decke einem sowieso schon immer auf den Kopf fallen wollte. Da hatte ja Mutter allerdings auch geschimpft, als die Kinder mit ihrer Beute in prallen Taschen, Mützen, Kästen und sonstigen Behältern angebracht und natürlich gleich übermütig durch die Stube gerollt hatten. Aber dann hatte sie sich dabeigesetzt und war selbst wieder Kind unter Kindern geworden. Hatte Ketten aufgezogen und den Kindern gezeigt, wie man allerhand schöne Sachen aus diesen braunen Dingern schnitzen konnte.

Lustig war es schon draußen gewesen bei der Ernte. Der Wind hatte die gelblich-grünen stachelbewehrten Früchte herabgeworfen. Papp — waren sie aufs Pflaster geknallt und aufgeplatzt. Braun, glänzend lagen dann die Kerne da. In mancher Umhüllung waren gar zwei oder drei drin. Und die auf den weichen Grasteppich fielen und nicht entzweigingen, ließen sich auch leicht aufdrücken. Sie waren ja reif. Und was reif ist, gibt die Natur freiwillig. Die Kinder hatten bald soviel beisammen, daß sie gar nicht wußten, wie sie ihre Beute heimbringen sollten. Aber schließlich schaffte man es doch. Die Taschen waren geräumig. Die Mützen hatten meist auch ein gutes Fassungsvermögen, und mancher kleine Bub ärgerte sich, daß er solche kleine Schädelnummer hatte. Der stolze Besitzer eines Taschentuchs ließ lieber sein Näschen tropfen und machte mit einigen Knoten einen Beutel aus diesem wichtigen Wäschestück. Man brachte die Ladung glücklich nach Hause. Wenn auch Mutter andre Sachen zu tun hatte, die Kinder fabrizierten emsig weiter. Ketten, meterlang, und Armbänder hingen schon umher und hatten Mutters ganzen Bindfaden- und Stopfwollevorrat schon in sich. Möbel- und Geschirrgarnituren für Puppenwirtschaften standen schon fertig zum Gebrauch da. Und der kindliche Schaffenswille strebte emsig weiter und ließ Geist und Finger nicht zur Ruhe kommen.

Fritz, der älteste, saß mißmutig in der Ecke, etwas blaß. Mutter hatte ihn arg am Ohr gezaust. Gott, davon wird ein Junge nicht gleich blaß. Aber wenn man aus einer extra großen, schön geformten Kastanie ein Pfeifchen baut und dann mit Vaters

Stag einen Versuch macht und eben nur ein Junge von elf, zwölf Jahren ist, dann — ja, dann kann man schon blaß werden.

Die Kastanie ist ein Volksspielzeug. Schon unsre Väter und Großväter spielten damit, als sie noch Kinder waren. Und unsre Kindeskinder werden auch damit spielen. Werden ihre Schaffenskraft und ihre Erfindungsgabe daran erproben. Jeder kann sie sich leisten, die braune Frucht liegt in Massen überall dort an Parkwegen, wo der schöne wuchtige Kastanienbaum im heißen Sommer reichlich Schatten spendet, und kostet nichts. —

Florell.

## Schuhbedarf und Schuhkonsum in Deutschland

**Zur Reichsschuhwoche 1930.**

Aus der Jahresproduktion der rund 1250 deutschen Schuhfabriken von 73 Millionen Paar Lederschuhen und 55 Millionen Paar Hausschuhen verblieb nach Berechnung der Ein- und Ausfuhr im Jahre 1929 ein für den Inlandsverbrauch bereitstehender Vorrat an durchschnittlich, 1,14 Paar Lederschuhen und 0,85 Paar Hausschuhen pro Kopf der Bevölkerung. Den Verbrauch darf man ungefähr mit diesen beiden Ziffern gleichsetzen. Ist dieser Konsum groß oder gering? Der Belgier, Däne und Norweger verbraucht je 1,1 Paar Lederschuhe jährlich, der Oesterreicher und der Tschechoslowake je 1,2 Paar, der Schweizer und der Schwede je 1,3 Paar. Der Verbrauch der deutschen Bevölkerung steht also mit dem Konsum der umwohnenden kleinern Kulturvölker etwa gleich. Gegenüber den großen nordischen Kulturvölkern jedoch bleibt der Deutsche erheblich zurück: In Großbritannien werden pro Kopf 1,8 Paar, in Kanada 2,2 Paar und in den Vereinigten Staaten sogar 2,6 Paar Lederschuhe jährlich verbraucht.

Der deutsche Schuhkonsum steht also zurzeit an der untern Grenze des normalen Verbrauchs in Ländern gleicher klimatischer Art. Es darf aus den von der amtlichen Statistik angegebenen Zahlen ohne weiteres angenommen werden, daß er den tatsächlich vorhandenen Bedarf nicht deckt. Der Deutsche ist in seinen Bedürfnissen hinsichtlich der Fußbekleidung sozusagen „unterernährt", obwohl unstreitig in Schuhhandel und Schuhindustrie — auch rein preislich gesehen — günstige, ja überreichliche Versorgungsmöglichkeiten vorhanden sind.

Die Produktionsfähigkeit der deutschen Leder- und Hausschuhindustrie ist im Jahre 1929 nur zu 63,4 bzw. 71 v. H. ausgenutzt gewesen und die Preisbewegung im Kleinhandel schritt seit dem Jahre 1928 um Stufen von 5 und schließlich 15 v. H. abwärts. Auf Grund der vom Enqueteausschuß festgestellten Durchschnittspreise von 13 Mark für Lederschuhe und 2,40 Mark für Hausschuhe ergaben die oben angegebenen Verbrauchszahlen für den Kopf der Bevölkerung eine Belastung von nur 4 Pfennig für Lederschuhe und von ½ Pfennig für Hausschuhe pro Tag.

In einem Lande von so schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen wie bei uns bilden natürlich trotz der geringen Belastungsquote geldliche Rücksichten eine Hemmung. Wenn man nicht eine Pfundnote wie der Engländer oder eine 10-Dollar-Note wie der Amerikaner für den Schuhkauf in der Tasche hat, sondern nur einen lappigen Zehn-Mark-Schein, dann will man seinen Schuhbedarf eben einschränken, ja buchstäblich notdürftig decken.

Durch die Reichsschuhwoche soll der Schuhkonsum gehoben werden. Solche Propaganda kann sehr nützlich sein. Sie findet ihre Grenzen naturgemäß in der Kaufkraft der breiten Massen der Bevölkerung. Nur ihre Stärkung kann eine Belebung des gesamten Konsums, und damit auch des Schuhverbrauchs bringen. —

## Allerlei vom Regen

Die alltäglichsten Dinge erregen am wenigsten unsre Aufmerksamkeit und doch wohnen in ihnen die meisten Wunder. So ist es auch mit dem Regen, den wir leider in diesen Wochen in einer seltenen Ausgiebigkeit genossen haben. Wer fragt sich wohl, wenn er dem unendlichen Rauschen des Tropfenfalls lauscht, wenn er die Schleusen des Himmels ihr Naß so verschwenderisch herabgießen sieht, wie die Tropfen entstehen, wie groß und wie schwer sie sind usw. Der eigentliche Niederschlag wird in den Wolken durch die Vereinigung kleinerer Tropfen zu größern ausgelöst. Je tiefer die Wolken herabreichen, desto kleiner sind die Tropfen, aber selbst aus einer Höhe von nur 300 Meter brauchen sie noch etwa eine Stunde zum Fallen, und daraus erklärt sich mancher „Regen aus heiterm Himmel", denn die Regenwolke kann längst aufgelöst sein oder sich seitwärts verzogen haben, ehe der aus ihr stammende Regen die Erde berührt. Die Größe der Tropfen liegt zwischen 0,01 und 5,5 Millimeter, ja man hat sogar schon Tropfen mit einem Durchmesser von 7 Millimeter gemessen. Wie klein der kleinste fallende Regentropfen ist, kann man sich danach vorstellen, daß der kürzeste Haarschnitt, der mit der Maschine erreicht werden kann, $^1/_{10}$ Millimeter beträgt, während es Tropfen von $^1/_{100}$ Millimeter gibt. Ebenso winzig ist das Gewicht des gewöhnlichen Regentropfens, der zwischen $^1/_{1000}$ und ¼ Gramm wiegt. Doch kommen bei Wolkenbrüchen schwere Tropfen bis zu 5 Gramm vor. Die Fallgeschwindigkeit nimmt mit der Tropfengröße anfangs sehr rasch und dann langsamer zu. Bei der mittlern Höhe einer Regenwolke von 1,5 Kilometer brauchen die Tropfen zwischen 5 und 1 Stunde, je nach der Größe, um herunterzugelangen. Jeder Tropfen hat einen festen Kern, um den sich das aus dem Dampf niedergeschlagene Wasser legt. Diese Bestandteile sind teils kosmischer, teils irdischer Natur; sie bestehen aus Kohlenstoff, aus Stickstoff, aus Ammoniak, Nitraten und Chlor und betragen etwa 10 Kilogramm pro Hektar im Jahre. Die Luft wird also durch die Entfernung dieser Verunreinigungen gesäubert, und daher haben wir bei einem Spaziergang nach dem Regen ein solches Wohlbefinden.

Durch Regenmessungen und -beobachtungen, die durch viele Jahrzehnte hin ausgeführt worden sind, wissen wir, zu welcher Tages- und Jahreszeit es durchschnittlich am häufigsten und am seltensten regnet. Im Sommer fällt am wenigsten Regen morgens um 7 Uhr und abends gegen 10 Uhr, dagegen regnet es am meisten zwischen 5 und 7 Uhr; auch im Frühling sind die Nachmittagsstunden am regenreichsten. Im Winter ereignen sich die häufigsten Niederschläge zwischen 5 und 6 Uhr morgens und abends um 7 Uhr; im Herbst ist Regen am häufigsten um Sonnenuntergang zu erwarten. Im ganzen Jahre müssen wir in den Nachmittagsstunden mit mehr Regen rechnen als des Nachts und des Vormittags. Wenn man die Monatsmenge des Niederschlags durch die Zahl der Regentage teilt, so erhält man die sogenannte Regendichte, die in Nordeuropa im Sommer 4 Millimeter, im Winter 2 Millimeter beträgt. Berlin hat jährlich eine 1000 Stunden Regen, und zwar beträgt die durchschnittliche Dauer pro Regentag 5 bis 6 Stunden. Selten dauert ein Regen länger, wenn wir das auch annehmen, weil wir die kurzen Perioden des Aufhörens nicht beachten. Landregen von 24 Stunden kommen recht selten vor. Wie verteilt sich nun der Regen bei uns auf die einzelnen Monate? Da schneidet der Juli am schlechtesten ab, und wir dürfen uns daher nicht beklagen, daß wir im regenreichen Monat diesmal so schlechtes Wetter hatten.

Die Ferienzeit ist im Durchschnitt stets mit den meisten Niederschlägen „gesegnet"; die Regenmenge ist im Juli mehr als doppelt so groß als im April; es folgen dann in der Reihenfolge des Regenreichtums August, Juni, Mai, Dezember, Oktober, November, während die andern Monate die wenigsten Niederschläge aufweisen. Trockne Jahre sind häufiger als nasse. In den drei Wintermonaten fallen bei uns im Durchschnitt 125, in den drei Sommermonaten 225 Millimeter, Frühjahr und Herbst haben etwa je 150 Millimeter. Das nasseste Jahr, das in Deutschland im letzten Jahrhundert vorgekommen ist, war das von 1882, in dem die Regenmenge fast einen ganzen Meter betrug, während sie sonst durchschnittlich kaum ⅔ Meter ist. Das trockenste Jahr war 1857, das nur ⅓ Meter aufwies. Betrachtet man die Regenverteilung auf der ganzen Erde, so können wir uns damit trösten, daß es in andern Regionen sehr viel mehr vom Himmel gießt als bei uns.

In Deutschland hat der größte Teil östlich der Elbe weniger als 600 Millimeter und der Durchschnitt für ganz Norddeutschland beträgt rund 640 Millimeter. In den übrigen Ländern Europas gibt es aber Jahresmengen von mindestens 2000 Millimeter, und in den regenreichsten Gegenden Europas, in einzelnen Bergländern Norwegens, an der Westküste Schottlands, in der portugiesischen Serra da Estrella und an der Bucht von Cattaro kommt es sogar zu einem Durchschnitt von 3000 Millimeter. Die größte Regenmenge der Erde findet sich in Asien, und dort genießt der Ort Cherrapunji auf dem Plateau des Khasia-Gebirges an der Grenze Vorder- und Hinterindiens den zweifelhaften Ruhm, der nasseste Fleck der Erde zu sein. Die kleinste Jahresmenge betrug dort 7170 Millimeter, die größte 16 300 Millimeter. Im Juli allein stieg die Regenmenge auf 5290 Millimeter, also auf zehnmal soviel in einem Monat wie bei uns im ganzen Jahre. Bei Wolkenbrüchen im Sommer fallen auch bei uns in kurzer Zeit große Wassermengen; diese haben schon in Wien und Berlin pro Quadratmeter über 1 Liter in der Minute betragen; gewöhnlich aber fallen bei solchen Platzregen in der Stunde 3 Liter pro Quadratmeter; in Batavia aber sind es 8 Liter, und dort prasselt der Regen so heftig nieder, daß das Wasser wieder hochspritzt und man eigentlich zwei Regenschirme, einen nach oben und einen nach unten, tragen müßte. —

# Notverordnung und Krankenkassen

Kürzlich fand im Kasino der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg eine Bezirks-Gruppenversammlung der Krankenkassen des Landesverbandes Sachsen-Anhalt im Hauptverband deutscher Krankenkassen statt, zu der zirka 120 Vertreter, Verwaltungsbeamte und Vorstandsmitglieder erschienen waren. Kassen- und Unterverbandsvorsitzender Drechsler eröffnete die Sitzung. Geschäftsführer Heilmann (Halle) vom Unterverband Sachsen-Anhalt hatte die schwere Aufgabe übernommen, den Kassenvertretern die „Notverordnung", die nun einmal Gesetz ist, Gültigkeit hat und von den Verwaltungen der Kassen und ihren Vorständen zu beachten und durchzuführen ist, so zu erklären, daß eine soziale und lohale Auslegung im Interesse der Versicherten und der Kassen möglich ist. Notwendig ist auch eine möglichst einheitliche und gleichmäßige Durchführung der Bestimmungen, um bei der Plötzlichkeit des Inkrafttretens der Verordnung die Schwierigkeiten für die Versicherten möglichst zu vermindern, Differenzen zwischen Versicherten und Kassen und zwischen den Kassen selbst möglichst zu beseitigen oder auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Keiner von uns hat die Notverordnung gewollt, oder billigt die ganze Bestimmung, die Belästigungen für Mitglieder und Kassen, die finanzielle Belastung der Mitglieder (Krankenschein- und Arzneizuschuß, Karrenztage usw.). Wie wir und die Vorstände kritisch zu der Verordnung stehen, weiß jeder, darüber braucht man sich auf den Tagungen nicht mehr zu unterhalten. Als Kassenfachleute und -praktiker haben wir uns jetzt mit der Notverordnung und ihren Bestimmungen zu befassen, um für die Versicherten und die Kassen möglichst viel herauszuholen, sozialen Geist bei der Auslegung der Bestimmungen walten zu lassen. Für die Kritik und Bekämpfung der Verordnung gibt es andre Stellen. Aber jetzt heißt es für die Krankenkassen praktisch und mit Ueberlegung arbeiten!

Heilmann verstand es, die schwierige Materie dieses überhastet und leichtfertig, in seiner Wirkung auch von den Urhebern und der Regierung nicht zu übersehenden Gesetzes so darzulegen, daß eine einheitliche Auffassung der anwesenden Kassenvertreter erzielt wurde! Die für die Krankenkassen wichtigen Aenderungen der Arbeitslosenversicherung und der Krankenversicherung bedingen die Mitarbeit verschiedener Behörden und vor allem der Arbeitgeber, deren Verbände doch die Aenderungen gewünscht haben. Aber an der Mitarbeit fehlt es; da werden Schwierigkeiten gemacht, die vielleicht noch durch Ausführungsbestimmungen aus Anweisungen an die Behörden, Arbeitsämter usw., durch den Minister (aber ohne Antasten der Selbstverwaltung, bitte!) zu beheben sind.

Ueber die ärztlichen Fragen soll im Oktober eine Kassenkonferenz verhandeln. Die Arztfrage ist mit das Kernstück einer Besserung der Verhältnisse bei den Kassen. Bis zum Oktober dürften die Bestimmungen über den Reichsausschuß, neue Ausführungsbestimmungen seitens des Ministers vorliegen, vielleicht ändert auch der Reichstag einige Bestimmungen der Verordnung ab — auf alle Fälle kann in der Arztfrage jetzt nichts Definitives geschehen.

Ueber die Neufestsetzung der Beiträge, die, wenn sie über 6 Prozent hinausgehen, in getrennter Abstimmung der Arbeitgeber und Versicherten vorzunehmen ist, haben die Kassen laut Notverordnung bis zum 28. Oktober 1930 zu entscheiden. Die Beitragsherabsetzung selbst kann auch später (November, Dezember) z. B. in Kraft treten.

Es muß und soll nach dieser dreimonatigen Schutzfrist die Auswirkung der Notverordnung abgewartet werden, die auf der einen Seite „Ersparnisse" (Karrenztage, neue Gebühren für Arznei und Arzt, Fortfall des Krankengeldes für Gehaltsbezieher), auf der andern Seite „Leistungserhöhung", z. B. bei der Familienhilfe, bringt. Auf alle Fälle ist nach unsern Erfahrungen schon zu sagen, daß die von den Arbeitgebern und Ministerialdirektor erwartete mindestens 10prozentige Senkung der Ausgaben wohl kaum eintreten dürfte. Die Frage der Beitragsfestsetzung wird auch manchen Streit zwischen Versicherten und Arbeitgebern in einem Teile der Kassen entfachen. Hoffentlich siegt hier die soziale Auffassung!

Nach der in der Konferenz vorhanden gewesenen Einmütigkeit in der Aussprache und der Beurteilung der Vorschläge des Referenten ist zu erwarten, daß die Krankenkassenverwaltungen und -vorstände unsers Bezirks sich die Vorschläge Heilmanns bei der Aendrung der Satzungen und der Auslegung der Bestimmungen der Notverordnung zu eigen machen werden. Auch aus dieser Notverordnung, die von uns bekämpft ist, müssen wir das Bestmögliche für unsre versicherten Mitglieder herauszuholen suchen. Die Kassen, die nicht schuld an dem Gesetz sind, wollen und sollen sich nicht in Gegensatz zu ihren Versicherten stellen!

K. P.

## Wichtige Zusammenkünfte

**der Wahlhelfer, Funktionäre und Zeitungsträgerinnen.**

**Heute Donnerstag um 20 Uhr:**

**Bezirk Fermersleben** bei Stiller.
**Bezirk Buckau** in der „Thalia".
**Bezirk Lemsdorf** im „Reinstedter Hof".
**Bezirk Sudenburg** bei Fahrenkampf.
**Bezirk Nord** bei Kleine, Faßlochsberg.
**Bezirk Diesdorf** im „Schwarzen Adler" (Thiele).
**Bezirk Wilhelmstadt** im „Wilhelmspark".
**Bezirk Cracau** bei Seiffert.
**Bezirk Reform-Hopfengarten** im „Neuen Schwan".
**Bezirk Friedrichstadt-Werder** im „Schwarzen Adler".
**Bezirk Neue Neustadt** im „Wintergarten".
**Bezirk Ost** bei Grasemanns.
**Bezirk Süd** im „Alten Fritz", Berliner Straße.
**Bezirk Westerhüsen** bei Hoffmeier.

**Am Freitag um 20 Uhr:**

**Bezirk Alte Neustadt** bei Winter.
**Bezirk Salbke** bei Gericke.

**Am Sonnabend um 20 Uhr:**

**Bezirk Rothensee** bei Schimpf.

Wir erwarten von unsern Wahlhelfern und Funktionären, daß sie restlos an diesen wichtigen Sitzungen teilnehmen.

— **Verschiebung der Stadtverordneten-Sitzung.** Die ursprünglich für Mittwoch, den 24. September, in Aussicht genommene Stadtverordneten-Sitzung findet besonderer Umstände halber bereits am Dienstag, dem 23. September, statt. Der Haushaltsausschuß wird am Montag, dem 22. d. M., um 4 Uhr, zu seinen Beratungen zusammentreten. —

— **Magdeburgs jüngste erfolgreiche Ausstellung.** Die zurzeit auf dem Ausstellungsgelände am Adolf-Mittag-See gezeigte Ausstellung „Die Wohnung für das Existenzminimum" kann sich eines überaus guten, täglich steigernden Besuchs erfreuen. Seit ihrer Eröffnung sind rund 2500 Besucher gezählt worden. Es sei darauf hingewiesen, daß die lehrreiche Ausstellung am kommenden Sonntag, 19 Uhr, geschlossen wird, und es dürfte sich empfehlen, noch die letzten Tage für einen Besuch der Ausstellung zu benutzen. —

— **Das Zentral-Theater-Varieté** bringt in der zweiten Hälfte des Monats ein Programm, das viel gute und erstklassige Kräfte in sich vereint. Man bekommt heute in Varietés soviel übles Zeug zu sehen, daß es uns erfreut und beruhigt, einmal eine Auswahl wirklicher künstlerischer Darbietungen, delikat und geschmackvoll zubereitet, serviert zu bekommen. James Basch nennt sich stolz den Meisterkonferencier. Nun, ganz so schlimm ist es nicht, aber man kann mit ihm zufrieden sein. Als Typendarsteller der Berliner Friedrichstraße macht er sich sehr gut, und man glaubt ihm alles. Anni Marks ist eine fesche, kleine Solosängerin, die Schmiß in den Beinen und Rhythmus in ihrem prachtvollen Körper hat. Der Manipulator Eckardi ist ein netter Kerl, der mit seinen Zauberkunststücken mehr unterhält als verblüfft, und darum ist er eben ein doppelt angenehmer Zauberer. Der Clou des ganzen Abends ist aber ohne Zweifel der Komiker Willi Hanak. Dieser Kerl in Gold warf. Er redet in einem Zug, verliert dabei Hosen, Kragen und Hut, und ist mit todernstem Gesicht immer bemüht, die Lücken seiner widerspenstigen Garderobe zu vernünschen. Er ist ein Prachtkerl. Man lacht sich gesund über sein freches Lausbubengesicht. Dann wäre noch der „Black-Star" Hafter Harvey zu nennen, eine amerikanische Stimmungstänzerin, deren heißes und wildes Negerblut überkocht, sobald sie auf die Bühne gestürmt kommt. Aber vergessen wir Rivello, den Bauchredner mit seinen drei drolligen Puppen nicht. Er verblüfft und unterhält. Und dieses wirklich gute Programm hat eine herrliche Schlußnummer, zwei Travellis halten die Gäste mit ihrer Akrobatik noch die letzten Minuten in Spannung.

W. W.

**Sudenburger Sammelschule.** Die Elternversammlung findet nicht am Donnerstag, sondern am Dienstag, dem 23. September, bei Silbermann statt. —

— **Unfälle.** Die unverehelichte Martha Mücke, St.-Michael-Straße 27, wurde an der Ecke Kölner und Otto-von-Guericke-Straße beim Ueberqueren des Fahrdamms von einem Auto angefahren. Sie erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde der Krankenanstalt Altstadt zugeführt. — Mit einem Bruche des linken Wadenbeins, den er sich durch einen Sturz zugezogen hatte, wurde der Autoschlosser Wilh. Schulz, Große Marktstraße 20, in der Krankenanstalt Altstadt eingeliefert. —

— **Kleinfeuer.** Am Mittwochvormittag gegen 10 Uhr waren in einem technischen Betrieb auf dem Grundstück Prälatenstraße 2 in einem kleinen Trockenofen aufgehängte frischlackierte Metallwaren in Brand geraten. Bei Eintreffen des telephonisch alarmierten Löschzugs I war der Brand durch das Personal selbst gelöscht worden. Die Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. —

× **Vermißt** wird seit 3. September der Marktreisende Eugen Schwarzenberger, 18. November 1882 zu Unter-Geubitz geboren, zuletzt Neustädter Straße 42 wohnhaft gewesen. Er ist 1,70 Meter groß, hat graue Haare, flotten Schnurrbart, graubraune Augen und vollständige Zähne. Bekleidung: blaue Mütze, schwarzes Jackett, dunkle, gestreifte Hose, schwarze Schnürschuhe, rote Strickjacke, Normal- und Leinenhemd, weiße Unterhose und dunkelblaue Krawatte. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

## Sport und Spiel

**Freie Tennis-Vereinigung Magdeburg.** Morgen, Freitag, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im „Klosterbergegarten". —

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Abteilung Alte Neustadt.** Sonnabend den 20. September, findet in den „Nationalfestsälen" unser Herbstvergnügen statt. Eintritt einschließlich Tanz 50 Pfennig. Gäste herzlich willkommen. Preisschießen der Kleinkaliberschützen. —

**Abteilung Sudenburg.** Am Sonnabend, dem 27. September, findet im „Kristallpalast" aus Anlaß des Bestehens der Blasmusik ein Festkonzert statt. Programme sind nur bei den Kameraden der Kapelle und an der Kasse zu haben. —

**Abteilung Neue Neustadt.** Radfahrerabteilung. Sonnabend, den 20. September, 20 Uhr, Versammlung im „Wintergarten". Erscheinen ist Pflicht. —

**Jungbanner Altstadt.** Freitag, den 19. September, 20 Uhr, sehr wichtige Jugend-Vollversammlung bei Holtz Nachf. Erscheinen ist Pflicht. —

## Vereinskalender

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt.** Am Freitag, dem 19. September, 20 Uhr, findet in „Kortes Bierhallen" ein Vortrag über Rippenfellentzündung mit Lichtbildern statt. —

**Deutsch. Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuiller-Verband, Ortsverwaltung Magdeburg.** Achtung, Treibriemer! Morgen, Freitag, 20 Uhr, bei Grunow wichtige Branchenversammlung. Reichstarif. —

## Aus der Buchhandlung Volksstimme

Sonntag, den 21. September, 15, 17.30 und 20 Uhr, Stadthalle: „Kulturfilm" — Das Hohelied der Kraft — Osterz. Karten 80, 60 und 75 Pf.

Mittwoch, den 24. September, 20 Uhr, Stadthalle: Volkskonzert des städtischen Orchesters. Karten 70 Pf. —

**Neueingänge von Kalendern für das Jahr 1931.**

Volkskalender. — Neue-Welt-Kalender. — Heimatkalender für den Harzgau. — Heimatkalender für die Börde. — Heimatkalender für Stadt und Land Magdeburg. — Heimatkalender für das Land um Aller und Ohre. — Heimatkalender für die Altmark. — Heimatkalender für das Land Jerichow. — Spemanns Literatur-Kalender. —

## Neuerwerbungen der Magdeburger Stadtbibliothek

**Erdkunde.** Block, M. P.: Der Gigant an der Ruhr. 1929. — Das deutsche Rheinland. Mit Einlagen von Wilhelm Schäfer. 1930.
**Geschichte, Kulturgeschichte, Lebensbeschreibungen.** Deutsches Geschlechterbuch. Bd. 70. 1930. — Klamroth, K.: Erzählungen aus dem Vogelerschen Ahnenkreis. 1926. — Pfeffer, F. G. K., und W. Dittmar: Chronik der Stadt Aken a. d. Elbe. 1929.
**Kunst.** Knapp, F.: Vincent van Gogh. 1930.
**Literatur.** Fehse, W., u. K. Mann: Anthologie jüngster Lyrik. Neue Folge. 1929.
**Erdkunde.** C. J. Klötzel: Indien im Schmelztiegel. 1930.
**Geschichte, Kulturgeschichte.** Oesterreich-Ungarns Außenpolitik. 1908—1914. Band 1—8. 1930. — Der Rhein. Sein Lebensraum — sein Schicksal. Band 1. Teil 1 und 2. 1930.
**Kunst.** H. G. Evers: Staat aus dem Stein. Aegyptische Plastik während des mittl. Reichs. Teil 1 und 2. 1929.
**Sprachen.** O. Jespersen: A modern english Grammar. Band 1—3. 1927/28.
**Naturwissenschaften.** E. Witting: Auf der Hochwildbahn im Karpathenurwald. 1928.

So ist denn bis in die Gegenwart hinein das unzerbrechliche Glas für die große Allgemeinheit noch ein unerfüllter Wunsch geblieben, und es mag vielleicht noch lange dauern, bis wir es überall in Küche und Keller, in Haus und Hof und vor allem in der Industrie und im Gewerbe eingeführt sehen werden. Die ungeheuern Gefahren, die beispielsweise durch Glassplitter bei Automobilunfällen entstehen, lassen den Wunsch immer lebendiger werden, das splitternde Glas endlich ganz zu beseitigen. —

## Mungos, Ratten und Schlangen

In der westindischen Inselgruppe östlich von Amerika wurden vor einigen Jahrzehnten von Europa aus die Ratten eingeschleppt und vermehrten sich sehr stark. Sie wurden jedoch zunächst von der Lanzettschlange, die fast ausschließlich von ihnen lebte, daran gehindert, zur Landplage zu werden. Die Lanzettschlange aber ist sehr giftig; sie wurde daher von den Ansiedlern verfolgt. In dem Maße, wie die Vertilgung der Schlangen gelang, stieg die Rattenplage und wurde auf den Zuckerplantagen schließlich so unerträglich, daß etwas dagegen geschehen mußte.

Im Jahre 1872 holte man deshalb aus Indien 9 Mungos, 4 Männchen und 5 Weibchen, die die Ratten vernichten sollten, nach Jamaika. Die Mungos vermehrten sich rasch und wüteten unter den Ratten so, daß der Schaden, den die Ratten anrichteten, in den ersten 16 Jahren nach der Einführung der Mungos um mehr als die Hälfte jährlich, in den folgenden Jahren noch weiter sank. Bald waren aber der Mungos zu viele und der Ratten nicht genug, um diese Menge Mungos zu ernähren. Nun begannen die Mungos, unter den gezüchteten Nutztieren, Kleinvieh und Geflügel und unter den Pflanzen ebenso aufzuräumen wie zuerst unter den Ratten. 18 Jahre nach ihrer Einführung stellte eine Kommission fest, daß der Schaden, den die Mungos angerichtet hatten, viel größer war als der Nutzen, den sie geleistet hatten.

Darauf begann der Kampf gegen die Mungos. Er hat nach vielen Jahren dazu geführt, daß ein gewisser Ausgleich zwischen der Zahl der Ratten und der Mungos erreicht ist, so daß heute das Gleichgewicht wieder hergestellt ist, das einst durch die Vernichtung der Lanzettschlange gestört wurde. —

## Allerlei

### Spinnenweben-Ernte.

Die Jahreszeit ist jetzt wieder da, in der eine der merkwürdigsten Ernten gehalten wird. Im Spätsommer werden nämlich nicht nur die Früchte des Feldes und der Gärten in die Scheuern gefahren, sondern die Feinarbeiter, die zur Herstellung wissenschaftlicher Instrumente der Spinnenweben bedürfen, versorgen sich mit diesem wichtigen Stoff. Die fleißigen Weberinnen der Luft werden dann gefangen und in leere Streichholzschachteln gesetzt. Nachdem das Tier drei oder vier Tage in der Gefangenschaft gehalten worden ist, wird die Schachtel geöffnet und der Spinne eine Leiter in Gestalt eines Bleistifts dargeboten, an der sie eifrig in die Höhe klettert. Um sich nun auf den Boden herabzulassen, spinnt sie einen ihrer feinen Seidenfäden, und wenn sie dies tut, dann windet der Arbeiter rasch den Faden um einen kleinen Drahtrahmen. Manchmal genügt eine einzige Spinne, um auf 20 solcher Rahmen Fäden aufzuwickeln, und sie liefert so etwa 100 Meter Gewebe, bevor sie zu spinnen aufhört. Dann wird sie in Freiheit gesetzt. Hat man etwa ein Dutzend Spinnen auf diese Weise gezwungen, ihre Fäden herzugeben, dann hat der Mechaniker gewöhnlich genug Material, um wieder ein ganzes Jahr lang damit zu reichen. Die Spinnenweben sind deshalb für die Herstellung feinmechanischer Instrumente, wie von Mikroskopen, Fernrohren und Theodoliten, so wertvoll, weil jeder andere Stoff, mag er auch sonst noch so fein sein, sich unter der Einwirkung von Hitze, Kälte oder Dampf, verändert, während das Gewebe der Spinne unter allen Umständen gleich bleibt und daher sich vorzüglich für feinste Messungen eignet. —

### Auf der Luxus-Löwenjagd.

Der neuzeitliche Komfort bemächtigt sich allmählich auch derjenigen Gebiete, auf denen bisher noch Abenteuer und Entbehrungen winkten. Selbst die Jagd, die früher Mut und Kühnheit erforderte und durch ihre Gefahren und Anstrengungen lockte, wird jetzt zu einem Luxusvergnügen. Wie feine Leute heutzutage zu einer Expedition gegen den König der Tiere in Afrika aufbrechen, das schildert Lady Bettie Sherbrooke Walker, die ein elegantes Hotel in der Kenja-Kolonie leitet. „Man nimmt ein Dutzend Diener mit", schreibt sie, „mehrere Zelte und eine große Ausrüstung, die auf zwei oder drei Lastkraftwagen aufgetürmt wird. Dann fährt man im Luxusauto auf die Löwenjagd. Auch während der Expedition ist man von jeder Bequemlichkeit umgeben. Man verzehrt Diners von vielen Gängen mit Eis als Nachtisch, während man dem ziemlich nahen Gebrüll des Löwen lauscht, das die fehlende Jazzband ersetzt. Das Lager ist elektrisch beleuchtet, und ein Rundfunkapparat, der von einem geschickten Operateur bedient wird, vermittelt alle Neuigkeiten der fernen Kulturwelt. Alle Abenteuer und Aufregungen des kleinen Ausflugs werden kinematographisch festgehalten; wenn es zu heiß ist, so hat man elektrische Fächer, und ist es zu kalt, elektrische Oefen. Auch einige Brieftauben werden vom Hotel mitgegeben, die den Weg aus dem Urwald sicher zurückfinden und irgendwelche Wünsche der Jagdgesellschaft dem Hotel übermitteln, das dann sofort für ihre Befriedigung sorgt. Besonders wichtig ist solchen Luxusjägern der Film, der dann Freunden und Bekannten voller Stolz vorgeführt wird. Dabei sucht man natürlich seinen Mut und die Gefahren ins hellste Licht zu rücken, und wie vorsichtig man dabei zu Werke geht, zeigt der folgende Vorfall: Eine Gesellschaft war besonders darauf aus, schöne Filmaufnahmen von ihrem Jagdausflug mitzubringen, und sie hatten sich bereits vorgesehen, wie man aus ihren Gesprächen entnehmen konnte. Sie erzählten nämlich, daß sie zunächst einmal den größten Zoo der Welt besucht und dort Aufnahmen von wilden Tieren gemacht hätten; so bekamen sie jede afrikanische Bestie auf den Film und waren vorsichtig genug, keine Zäune oder Wärter auf die Bilder hinaufzubringen. Wenn es also mit den Aufnahmen im schwarzen Erdteil nichts wurde, so hatten sie immer noch die Bilder aus dem Zoo als Zeugen ihrer kühnen Taten im Rückhalt. In unserm Hotel kommt es auch vor, daß ein Ankömmling fragt: „Kann man auch hier Unterkunft für ein Paar Löwen finden?" Wir empfahlen ihm für die Löwen Nr. 22, wo ein Gast wohnt, der mit dem Bezahlen der Rechnung arg im Rückstand ist. Aber er wollte sich von seinen Löwen nicht trennen und brachte die beiden wenige Wochen alten Tiere, die etwa halb so groß wie ausgewachsene Bernhardiner waren, in dem Badezimmer neben seinem Zimmer unter, wo er sie alle vier Stunden Tag und Nacht mit der Milchflasche ernährte. Er hatte die Eltern geköpft und die Jungen gefangen; er fuhr mit ihnen in seinem Wagen nach Nairobi." —

## Bücherschau

### Bücher und Zeitschriften

Richard Aldington: **Heldentod.** 1930. Paul-List-Verlag, Leipzig, Karolinenstraße 22. (430 Seiten, gebunden 9,50 Mark.) Immer wieder Kriegsbücher! Oft schüttelt es einen von den grausigen Erinnerungen, man hat übergenug davon. Und doch kommen wieder neue. Und nicht selten sind es starke Bücher, denen man sich nicht entziehen kann, wie dieses hier. Nein, unser Geschlecht muß und soll diese Erinnerung auskosten bis zur Hefe. Wir haben es nötig. Und das nächste Geschlecht das junge, erst recht. — Hier schreibt ein Engländer. Nicht mit der literarischen Kunst Renns oder Remarques. Schlichter. Aber mit einem tiefen verzweifelten Grimm, den man nicht wieder vergißt. Keine Romantik des Krieges, nein, nur die schmerzliche Oede: Dreck, Kälte, Erschöpfung aller Nerven; dann wieder Oede, Dreck, Gas. — Das ist die eine Hälfte des Buches, die zweite. Die erste ist ein englisches Kulturbild von Swiftscher Bissigkeit, scharf gegen die Verlogenheit der Vorkriegszeit (ach, ist es denn jetzt besser?), vor allem gegen die Erbärmlichkeiten der Familie, Ehe, Geschlechtsnot, gegen das „Gebete und Geschibbere, die Mache von Gott und Liebe"; nicht nur bissig im Angriff, sondern dabei vor einem sachlich nüchternen Ernst, der zu den besten englischen Eigenschaften gehört, und von einer schonungslosen Offenheit in erotischen und sexuellen Dingen, die nicht nur in England, sondern auch in Deutschland den alten Jungfern die gefalbte Rede verschlägt. — Wie dieser sittliche Kämpfer zwischen dem Stöhnen der Not die sanfte Lieblichkeit der englischen Landschaft zärtlich besingt, das ist rührend. — Das Buch muß man lesen, um seines Kriegsbildes willen und fast noch mehr um seines Sittenbildes willen.

Dr. Müller-Wolf.

**Wie es in Budapest wirklich zuging.** Ein ungarischer Arbeiterphotograph hat im Auftrag des „Kuckuck" am blutigen Montag in Budapest wo immer es nur möglich war, seine Kamera arbeiten lassen. Das Ergebnis sind vierzehn erschütternde und aufregende Originalphotographien, veröffentlicht in der soeben erschienenen Nummer 37 des „Kuckuck". Da sieht man die Polizisten, die in einem förmlichen Blutrausch alles niedersäbeln, was sich ihnen in den Weg stellt, man sieht die armen Opfer, die blutüberströmt auf der Straße niedersinken, man sieht aber auch die ungeheuern Massen, die ruhig ihres Weges zogen, bis sie von der Polizeikavallerie attackiert wurden. Neben diesen Dokumenten der Schande der ungarischen Reaktion bringt die vorliegende Nummer auch sonst viel Interessantes. So einen aufschlußreichen Artikel über den Wahlkampf in Deutschland, eine Schilderung der Manöver der Reichsmarine, die neuesten amerikanischen Justizskandale und eine Reihe heiterer und spannender Erzählungen. —

**Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.**

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.


# Die Kast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 219 — Magdeburg, Freitag, den 19. September — 1930


## Der eiserne Weg

Roman von Zane Grey.

Deutsche Rechte Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin)

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war ein schrecklicher Schlag für Neale; und dennoch brach er nicht zusammen. Er legte kein Gewicht auf die Ansicht seiner teilnahmsvollen Freunde, daß Allie blindlings aus der brennenden Hütte hinausgelaufen sei, um den Sioux in die Hände zu fallen. Er kehrte mit den Planierungsleuten in ihr Lager zurück; und es überraschte ihn nicht, als er entdeckte, daß der Wagenzug, der in der Nähe gerastet hatte, über Nacht verschwunden war. Er verfolgte die Fährte bis zum nächsten Lager, wo er dann auf der vielbefahrenen Straße die Radspuren verlor. Am nächsten Tag legte er den ganzen Weg bis nach Benton zu Pferde zurück. Doch all sein Suchen und Fragen blieb vergeblich. Kummer, Elend und Verzweiflung stürmten auf ihn ein, aber er dachte nicht im Traum daran, sein Spiel verloren zu geben. Er erinnerte sich an alles, was Allie ihm erzählt hatte; und nun erst erfaßte er die volle Wahrheit ihrer Worte. Der Gedanke aber, daß sie wieder Turade in die Hände gefallen war, barg einen leisen Trost und eine leise Hoffnung; so würde sie zumindest nicht Schurken vom Schlage Fresnos ausgeliefert sein. Diese Hoffnung, so verzweifelt sie auch war, hielt Neale aufrecht und veranlaßte ihn, unermüdlich nach dem verlorenen Mädchen zu suchen, so oft ihm seine Arbeit eine freie Stunde gewährte.

Und so geschah es, daß Neale tagsüber an der Strecke seine mühsame Arbeit verrichtete und am späten Nachmittag mit den Werkleuten nach Benton fuhr. Wenn Allie Lee noch lebte, so mußte sie in Benton sein.

*

Neale mietete sich bei seinem Freunde Larry ein. Anfangs wollte er dem Cowboy die jüngsten Ereignisse verschweigen, wollte verschweigen, wie er Allie Lee wiedergefunden und sie zum zweiten Male verloren hatte; und als er schließlich die Enthüllung nicht länger hinauszögern konnte, bedauerte er, daß er gezwungen gewesen war, sein Schweigen zu brechen.

Larry nahm sich die Neuigkeit sehr zu Herzen. Er neigte zu der Ansicht, daß Allie wieder den Indianern in die Hände gefallen sei. Trotzdem äußerte er sich mit wilder Bitterkeit gegen Männer vom Gepräge Fresnos, gegen all dieses Banditen- und Desperadogesindel, das in Benton so zahlreich vorhanden war.

Neale bat den Cowboy, vorsichtig zu sein, nichts zu überhasten, die Dinge reifen zu lassen und ihn auf diese Weise zu unterstützen, statt durch sein Ungestüm die Schwierigkeiten zu vergrößern.

„Junge, ich glaube, mit Allie ist es aus", sagte Larry finster. „Nein, nein, Larry! Das kann nicht sein. Wenn sie tot wäre — oder — ah, ich müßte es fühlen!"

Aber Larry ließ sich nicht überzeugen. Er kannte die harten Seiten des Grenzerlebens; er wußte, wie gering die Chancen für Allie waren.

„Schätze, ich werde mich nach diesem Fresno umsehen", brummte er. Und tiefer denn je stürzte er sich in Bentons tolles Leben.

Eines Abends, als Neale von der Arbeit zurückkehrte, fand er den Cowboy zu Hause. Larry machte einen seltsamen Eindruck, wie er so in dem trüben Zwielicht stand; in der Hand hielt er seinen Revolvergürtel. Neale schraubte die Lampe hoch.

„Hallo, Red! Was ist los? Du siehst blaß und elend aus."

„Sie wollten mich aus dieser Tanzbude hinausschmeißen", sagte Larry.

„Wo?"

„Bei der Stanton."

„Nun, und haben sie's getan?"

„Ho, das möchte ich bezweifeln. Ich ging in aller Ruhe. Und eines Nachts werde ich diese Bude ausräumen."

Neale wußte nicht, was er von Larrys Aussehen halten sollte. Die Muskeln des Cowboys schienen zu erschlaffen; seine zusammengepreßten Lippen begannen zu zittern, und seine Hände flatterten. Dann schwenkte er seinen schweren Revolvergürtel mit ernster und finsterer Gebärde, als könne er sich nicht entschließen, ihn abzulegen, bevor er ins Bett ging.

„Red, du hast zum Revolver gegriffen!" rief Neale.

Larry sah ihn an, und Neale fuhr zusammen.

„Sicher."

„Verdammt noch mal, ich wußte, es kommt noch soweit." Neale ballte die Fäuste. „Tot?"

„Schätze, er ist tot, Junge!" sagte der Cowboy nachdenklich. „Ich habe nicht nachgesehen . . . Seit langem das erstemal, daß ich geschossen habe . . . Jetzt geht der Tanz wieder los, mit höllischer Sicherheit."

„Vorwärts, erzähle", schrie Neale ihn an; er riß ihm den Gürtel aus der Hand und warf ihn auf das Bett.

„Schön", sagte Larry mit einem tiefen Atemzug. „Kam neulich in Beauty Stantons Bude, und ein hübsches Mädel fing mit mir zu äugeln an. Na, wir tanzten, und wir hätten uns gut vertragen, wenn man uns in Ruhe gelassen hätte. Aber da war so ein Kerl namens Cordy — ein Prahlhans und Schreier, dem die Sache gegen den Strich ging. Ich wollte Ruby keine Scherereien machen — so heißt das Mädel — und ich benahm mich wie ein zahmes Lämmchen . . ." Er hielt inne, wischte sich das Gesicht und befeuchtete seine Lippen.

„Nun weiter", sagte Neale ungeduldig.

„Und heute sieht mich Ruby und fordert mich zum Tanz auf. Es dauert keine drei Minuten, da kommt Cordy wie ein toller Hund mit einem zweiten Kerl, alle beide vollgepumpt mit rotem Schnaps. Feiges Gesindel, purer Bluff, das wußte ich. Na, sie konnten nichts von mir wissen. Immerhin, sie gaben mir zu verstehen, es könnte verteufelt heiß für mich werden, wenn ich mich nicht zum Teufel schere. Und das Mädel steht da, verächtlich und schnippisch, die Augen halb geschlossen, den Kopf auf der Achsel und ein kleines Lächeln im Gesicht. Ah, und sagt: ‚Reddy, läßt du dich hinausschmeißen? Der Bursche hat kein Recht auf mich!'"

Neale sah Larry forschend an, der Cowboy nickte, und dann fuhr er fort:

„Die Sache mit Cordy war rasch erledigt; der verdammte Esel griff nach seinem Schießeisen. Ich schob ihm das Ding wieder in seinen Gürtel und gab ihm einen Klaps auf die Schulter. Und soweit war alles schön und gut. Aber Cordys Freundchen — ein halb besoffener Lümmel, ein riesiger Prahlhans — der Kerl sprang für Cordy in die Bresche. Er brüllte so laut, daß die Musik aufhörte, und jagte fast alle Leute aus dem Saal hinaus. Sie standen an der Tür und glotzten herein. Aber Ruby blieb. Sie ist ein mutiges Kindchen, und morgen sehe ich sie wieder."

„Nein, das wirst du sein lassen", erklärte Neale. „Rasch, mach' Schluß mit deiner Geschichte."

„Nun, der Lümmel sagte zu mir: ‚Wollen Sie Ruby in Ruhe lassen?'

Und ich sage sehr höflich: ‚Schätze, das geht Sie verteufelt wenig an.'

Dann wirft er sich in Positur, als ob er über ein Pferd hopsen wollte, und brüllt: ‚Zieh deinen Revolver!'

Ich frage sehr unschuldig: ‚Wozu denn, mein Herr?'

Und er plärrt, damit es die Leute hören: ‚Weil ich Sie niederknallen will, und ich töte nie einen Menschen, bevor er sein Schießeisen in der Hand hat.'

Darauf sage ich langsam und bedächtig: ‚Kein ehrliches Spiel, mein Junge, 's ist besser, Sie holen sich den ersten Schuß.'

Und der Kerl brüllt: ‚Rotschädel!'

Damit war er erledigt. Ich schlug ihn hinter die Ohren — mit der linken Faust. Er taumelte, fiel aber nicht zu Boden . . . Und dann richtet er sich auf und greift nach seinem Revolver."

Larry hielt von neuem inne. Er sah aus, als habe man ihn beleidigt, und eine bittere Ironie umspielte seine Lippen.

„Als er hinpurzelte, da sah ich, daß er den Kolben seines Revolvers nicht mehr erwischt hatte . . . Nun, was mich ärgert — meine Kugel ging durch ihn durch und dann durch eine dieser dünnen Wände — und traf ein Mädel im Nebenhaus. Sie ist schlimm verletzt . . . Die Esel sollten Wände haben, die eine Kugel aufhalten."

Neale hörte dieselbe Geschichte aus Ancliffes Mund, und sie unterschied sich nur in den wesentlichen Einzelheiten, die des Cowboys völlige Kaltblütigkeit betrafen. Ancliffe, der dem Zusammenstoß als Augenzeuge beigewohnt hatte, erklärte, daß weder Alkohol noch Leidenschaft, noch Prahlerei Larrys Benehmen auch nur im mindesten beeinflußt hätten. Ancliffe sprach ausführlich über den Cowboy. Offenbar waren ihm Larrys seltsame Haltung, seine Miene und seine Gebärden aufgefallen. Ancliffe besaß die kluge Beobachtungsgabe des Engländers, und er zog aus seinem Erlebnis die Folgerung, daß Larry auf eine Situation reagiert habe, die für ihn nichts Neues war.

(Fortsetzung folgt.)

# Skandal in einer Kleinstadt

Von Gottfried Kölwel.

Ich weiß nicht, wie ich die Geschichte, die ich hier erzähle, bezeichnen soll; ist es eine komische, eine tragische, eine tragi-komische oder doch nur eine komische. Jedenfalls ist es eine unglaubliche Geschichte, und also höre man selber zu.

Harting ist eine kleine Stadt, eine kleine Stadt, mein Gott, wie es Dutzend kleine Städte gibt. Die Männer gehen am Abend in das Gasthaus, sie politisieren, sie spielen und vor allem, was man nicht vergessen darf, sie trinken. Sie trinken gutes oder schlechtes Bier, obschon auch das schlechte seine besondere einheimische Qualität hat; besonders wenn es einen kleinen Stich verrät, ähnlich wie der Hase den Hautgout... Aber gerade dieses säuerliche Bier schmeckt manchen Männern von Harting ganz außergewöhnlich, und man sagt, daß sie davon etwas wie Hörner bekommen. Was für Hörner, das bleibe vorerst dahingestellt.

Während die Männer also nicht daran denken, vor Mitternacht auf die Uhr zu sehen, lehnen die Frauen, wenn es Sommer und warm ist, nicht selten in den offenen Türen, oder sie sitzen draußen vor dem Haus, auf einer Bank, auf einem Stuhl, und sehen jeden, der da vorübergeht. Meistens sind dies junge Burschen, die, den Hut etwas schief im Nacken, hin und her flanieren, oder auch junge Herren, Angestellte, Beamte, Söhne aus Bürgerhäusern, aber sie haben alle, wenn man sie genau beachtet, das eine gemeinsam, daß sie ihre Augen auf junge Mädchen einüben und dabei gar manche Frauen an den Haustüren nicht übersehen. Manche dieser nächtlichen Bummler schielen sehr eigenartig unter den Wimpern hervor, und man weiß, obgleich man weiß warum, doch eigentlich nicht warum. Denn sie tun oft sehr fremd und niemand würde denken, daß so ein Bursche oder ein junger Herr mehr sieht als der rechtmäßige Ehegatte.

Trotzdem werden hier keine heimlichen Liebesbriefe geschrieben, nein, denn das Papier ist verräterisch und in einer heimlichen Nachtstunde läßt sich mehr und alles deutlicher sagen als in langen Briefen. Ueberdies sind die Hartinger überhaupt keine Freunde der Tinte und lebendiges Abenteuer ist ihnen lieber als ein geschriebener Roman; denn im Grunde sind sie alle Menschen der Tat, die weder den Traum noch die sentimentale Erinnerung pflegen.

Man muß dieses wissen, um das, was sich hier ereignete, im rechten Lichte zu sehen. Denn wenn sich ein Mensch Tagebuchaufzeichnungen macht, möchte man doch glauben, daß er mit seinen Erlebnissen gefühlshaft verbunden bleiben will. In Wirklichkeit aber war es doch ein ganz anderer Grund, der Betty Räuschl, die Frau eines Pelzmachers, dazu veranlaßte, über alle Fehltritte ihres Lebens Buch zu führen und alles so genau zu registrieren, daß sie bei jedem Fall nicht bloß Nacht und Stunde verzeichnete, sondern jedem Liebhaber zugleich einen Tiernamen gab, der seine Eigenschaften besonders verdeutlichen sollte. So gab es hier manchmal sehr starke und eindeutige Bezeichnungen, aber auch zartere wie Eichhörnchen, Zeisig und dergleichen. Das Ganze sah also keineswegs nach einem zarten Frauenalbum aus, sondern nach der Buchführung von, ja, ich muß das Wort wohl hierhersetzen — von Rekordleistungen. Von Betty Räuschl war das Ganze nämlich wirklich so gedacht, denn sie war ein ganz besonderes Kind ihrer rekordlüsternen Zeit.

Mag dies dem einen auch noch so unerhört, dem andern komisch dünken, so war es doch so, und das Tragische folgte auf dem Fuße. Xaver Grünling nämlich, ein junger Kunstschreiner, der schon des öftern heimlich durch ein hinteres, unbeobachtetes Fenster des Hauses zu ihr eingestiegen war, hatte die völlig unmodern gewordene Eigenschaft, im Beisammensein mit ihr etwas im Herzen zu spüren, und so begann er den andern Liebhabern, die gleichfalls zu Betty wollten, heimlich abzulauern. Besonders fühlte er sich durch einen Beamten des dortigen Postamtes sehr zurückgesetzt, und da Xaver Grünling das Gefühl hatte, als wäre der Postbeamte der eigentliche Liebling Bettys, steigerte er sich in eine so unglückliche Stimmung hinein, daß er, nachdem er von Betty eines Tages sogar abgewiesen werden mußte, an nichts anderes mehr dachte, als sich bitter an ihr zu rächen.

Er schlich sich nämlich eines Sonntags, während Betty mit ihrem Mann, dem ehrengeachteten Pelzhändler Johann Räuschl, in das Café gegangen war, in die Wohnung Bettys ein und stahl dort aus einer Kommodenschublade das oben geschilderte Notizheft, das ihm die Frau einst prahlend gezeigt hatte.

Noch am Abend desselben Tages aber gab es eine große, wenn auch geheimnisvolle Neuigkeit in der Stadt; an der Türe der Pfarrkirche waren sämtliche aus dem Heft herausgelösten Blätter öffentlich angeheftet worden. Diejenigen, die nichts wußten, konnten sich die ganze Sache nicht erklären und glaubten an die Tat eines Wahnsinnigen. Da Betty Räuschl zudem von Anbeginn an die Schrift verstellt hatte, um sich so schlauerweise bei einer etwaigen Entdeckung zu schützen, vermochte auch wirklich niemand den Urheber dieser Zeilen herauszubringen. Dennoch aber begannen jene, deren diskrete Beinamen so öffentlich zu lesen waren, heimlich zu schwitzen. Denn daß dies alles, was da vorerst unverständlich geschrieben stand, schließlich doch bald allgemein verstanden sein würde, darüber machten sie sich keine falschen Vorstellungen.

Also versuchte fast jeder von ihnen des Nachts, während der ahnungslose Pelzmacher wieder im Gasthaus saß, mit Betty zusammenzutreffen. Wer ist nur dieser Schurke gewesen, sagten sie, wie hat er dieses Heft überhaupt erwischt? Wir alle sind, wenn jemand den Schlüssel zu diesen Zeilen finden sollte, derart in der Zwickmühle, daß wir uns kaum mehr retten können. — Dies meinten besonders jene, die verlobt oder gar schon verheiratet waren und denen ein besonderer Spektakel zu drohen schien. Betty, die vor Erregung kochte, aber sagte mit einem äußerst sichern Instinkt: Es ist kein anderer gewesen als der Grünling.

Da man nun zudem befürchtete, daß dieser auch noch alles erklären werde, kam man bald zu der Anschauung, es gebe hier wohl nichts Besseres zu tun, als den Kunstschreiner so rasch wie möglich für immer stumm zu machen. Besonders verlangte dies Betty, die, obgleich sie stets mit ihrer Untugend geprahlt hatte, nun doch plötzlich um die öffentliche Meinung besorgt war.

Der Anschlag sollte mittels einer Höllenmaschine ausgeführt werden, die man ihm in einem Paket am nächsten Tag in das Haus schicken sollte. Tatsächlich gelang es auch, durch Mitarbeit eines Mechanikers und eines Gewehr- und Patronenhändlers, die gleichfalls auf der Sündenliste standen, eine Höllenmaschine anzufertigen, und der Postbeamte beförderte das Paket heimlich weiter, so daß niemand weder den Urheber noch den Aufgeber erraten konnte. Nachmittags, wenn Xaver Grünling in seiner Werkstatt bei der Brotzeit saß, sollte er das Paket erhalten und beim Oeffnen der Schnüre sollte die Maschine losgehen.

Nun aber geschah das Tragisch-Komische. Gerade um diese Zeit hatte sich der Pelzmacher Johann Räuschl, ein in seinem Fett ahnungslos ruhender Mann, auf den Weg in die Schreinerei gemacht, um zum bevorstehenden Namenstag für seine Frau eine von ihr schon längst gewünschte Schatulle zu bestellen. Angeblich wollte Betty den Schmuck darin verwahren, in Wirklichkeit aber dachte sie darin das Notizheft sicher zu verbergen. Denn eine Schatulle ist ein Ding, das so ganz allein für die Frau bestimmt ist und um deren Inhalt sich ihr Mann wahrlich nie gekümmert hätte. Johann Räuschl beschrieb also dem Schreiner Xaver Grünling genau, wie alles gemacht werden sollte, aus Mahagoniholz sollte die Schatulle sein, schön eingelegt sollte sie auch sein, überhaupt eben ein Prachtstück, wie es einer getreuen Gemahlin würdig sei.

Während Räuschl seinen Auftrag mit schweren, ungelenken Handbewegungen unterstrich, als müßte er selbst die Masse festersetzen und schon jetzt die Glätte der schönen Politur spüren, freute er sich, seiner guten Betty eine solch besondere Freude machen zu können.

Da kam das Paket mit der Höllenmaschine an.

Es lag zunächst auf der Hobelbank, wohin der Postbote es gelegt hatte, schön rechteckig und braun eingepackt, aber gleich darauf schnitt Herr Grünling, vor Neugierde, was ihm denn da zugesandt werde, die Schnüre auf und öffnete. Mit einem Male krachte es, wahrhaftig, es explodierte, und der Pelzmacher, der besonders nahe dabeistand, als hätte auch er Interesse für den Inhalt, fiel um wie ein Stück Holz.

Wie sich allerdings sehr rasch herausstellte, war er nur aus Schrecken umgefallen und es war ihm, ähnlich wie dem Schreiner, nicht viel passiert. Aber es hatte ihm ausgerechnet an der Nasenspitze getroffen und ihm das Käppchen abgerissen, während sich Xaver Grünling nur an der Hand leicht verbrannt sah. Die Dynamitladung war nämlich schlecht gewesen und so war alles noch ganz erträglich ausgegangen.

In Harting gab es natürlich großen Aufruhr ob dieses Vorfalles und die Polizei suchte lange nach den Tätern. Doch kam nie etwas Klares an den Tag, denn Xaver Grünling, der die Sache hätte aufklären können, zog es vor zu schweigen. Er hatte es, durch diesen plötzlichen Angriff seiner Widersacher deutlich erkannt, daß er nicht lebendig davonkomme, wenn er auch nur eine Silbe verrate. Denn die Hartinger waren, wie schon gesagt, Menschen der Tat, oder deutlicher ausgedrückt, der tätlichen Hand.

So aber blieb eigentlich alles, wie es war. Betty hatte indessen ihre neue Schatulle erhalten und darin verbarg sie ein neu angelegtes Sündenregister; sie konnte es nicht lassen, abermals ihre nächtlichen Erlebnisse einzutragen; denn sie war und blieb eine Rekordperson. Alles stieg wieder bei ihr ein und aus, während der ehrsame Pelzmacher Johann Räuschl, der seit jenem Unglückstag ohne Nasenspitze herumging, niemals die Hörner spürte, die ihm allnächtlich wuchsen, wenn er im Wirtshaus beim süßen oder sauren Bier saß. —

# Prager Judenfriedhof

Von Richard Lehmann, Leipzig.

Dichter und Schriftsteller haben ihn beschrieben; Filme haben ihn als Hintergrund für romantische oder phantastische Handlungen benutzt. Kein Baedeker und kein Reiseführer kann ihn vergessen; was war natürlicher, als daß wir ihn bei einem eintägigen Aufenthalt sehen mußten!

Fast hätte es nicht geklappt. Wer wenig Zeit hat und doch viele Eindrücke vom schönen Prag sammeln will, der muß eine städtische Autobusrundfahrt mit Führung mitmachen. Sie dauert vier Stunden und bietet unheimlich viel. Im Palais Waldstein gibt es eine Badegrotte Wallensteins, die eine künstliche Tropfsteinhöhle ist; entsetzlicher Kitsch, obgleich schon 300 Jahre alt. Im Rathaus ist eine Stube, in der früher der Scharfrichter amtierte. „Heutzutage werden auch noch Männer in diesem Zimmer hingerichtet", erklärt der deutsche Fremdenführer; „hier ist nämlich jetzt das Standesamt."

Erschütternd, prunkvoll überladen ist das Grab des unbekannten Soldaten, das provisorisch in der Rathauskapelle untergebracht ist. Irgendein toter Soldat von der Russenfront liegt da im Prunksarg unter Fahnen, Kränzen, Kerzen und katholischen Emblemen. Die Besucher fühlen sich tief ergriffen und vergessen zumeist, daß alle Ehrerbietung, die Kirche und Staat hier einem unbekannten Toten erweisen, ohne ihn damit wieder lebendig machen zu können, sinnvoller angewandt wäre, würde die verbrauchte seelische und materielle Energie den noch lebenden Opfern des Krieges und der Förderung echter Friedensgesinnung zugute kommen. Davon aber ist man in der Tschechoslowakei genau so weit entfernt wie anderswo. Sprichst du einen Schutzmann deutsch um Auskunft an, so kann er nicht verstehen und antwortet hilflos auf tschechisch; redest du dann englisch, was er wirklich nicht versteht, dann gibt er dir plötzlich schlecht und recht in deutscher Sprache Antwort. Was Verständigung der Nationen anlangt, so benehmen sich die Tschechen bestimmt ebenso klug wie weiland die Habsburger.

Doch zurück zur Rundfahrt! Wir hatten uns auf dem Hradschin etwas lange verweilt und saßen jetzt wieder im Autobus. Eine halbe Stunde blieb uns noch. „Meine Damen und Herren! Sie können jetzt selbst entscheiden, ob wir diese halbe Stunde zu einer Rundfahrt durch die Stadt oder zum Besuch des Judenfriedhofs verwenden wollen!" meinte der Führer. Einige waren für die Rundfahrt, andre für den Friedhof. „Abstimmen!" brüllte der Tourist aus Berlin. Das deutsche Bürgertum hält nicht viel von Demokratie; hier, im Ausland, bei einer belanglosen Nebensache, sollte abgestimmt werden. Der deutschböhmische Führer lächelte ratlos; so etwas war ihm noch nicht vorgekommen. Parlamentarischer Geschäftsführung ungewohnt, nahm er keine Abstimmung im Autobus vor, sondern schloß sich denen an, die am lautesten riefen und fuhr durchs ehemalige Ghetto nach dem Judenfriedhof.

Die alte Judenstadt ist heute ein schöner, moderner Stadtteil; den ummauerten Friedhof erkennt man von außen nicht als Ueberbleibsel finstersten Mittelalters. Drinnen bietet sich dem Wanderer ein scheinbar chaotisches Trümmerfeld aus Grabplatten. Durch mehrere Jahrhunderte durften sich die Juden nicht räumlich ausdehnen; so beerdigten sie dicht nebeneinander und übereinander. Dadurch wuchs die Ebene des Friedhofs um mehrere Meter in die Höhe. Uralte Grabplatten gibt es da, statt der Namen wurde einst nur ein Zeichen eingraviert. Ein paar Gräber sind Steinsarkophage; so das Grab des berühmten Rabbi Löw, das einen Löwen eingraviert trägt. Auf den berühmten Gräbern liegen kleine Steinchen, „jüdische Visitenkarten". Der gläubige Jude, der zu einem Grabe wallfahrtet, nimmt von der Straße irgendwo ein Stein mit und legt ihn am Grabe nieder. Angeblich stammt der Brauch noch aus der Wüste nach dem Auszug aus Aegypten: damit die unterwegs Verstorbenen nicht von den wilden Tieren gefressen wurden, mußte jeder Nachkommling einen Stein auf die Grabstätte wälzen. Heute erfüllen kleine Kieselsteinchen für den orthodoxen Juden den gleichen Zweck wie für den Katholiken etwa eine Wachsfigur oder ein Lichtchen.

Mittelalterliches Denken, ja, magisches Denken durchsetzt alle Religionen auch unsrer Tage. Das Judentum ist gleichfalls reich daran. In den Steinsärgen des Judenfriedhofes liegen die Wunschzettel, die „Kwitel", Papierschnitzel, die, dem Rabbi Löw ins Grab geworfen, Erfüllung geheimster Wünsche bringen sollen. Glaube an die „Allmacht der Gedanken", so nennt's Freud. Besonders kinderlose jüdische Ehepaare sollen sich von einem ins Grab geworfenen Papierschnitzel erhoffen Kindersegen versprechen. Katholiken tun ähnliches, wenn sie zu wundertätigen Muttergottesbildern oder Reliquien wallfahrten. Aufgeklärte reiche Leute schicken die Ehefrau nach Franzensbad oder die Männer zu Steinach und Voronoff. Zumeist sind diese Methoden sicherer, wenngleich meist teurer.

Wir scheiden vom Judenfriedhof, der uns weder besonders geheimnisvoll noch besonders romantisch erschien, sondern lediglich als ein interessantes Kulturdokument aus einer Zeit, deren Reste noch tief in die Gegenwart hineinragen, wie ja auch der Friedhof selbst inmitten eines modernen Stadtteiles liegt. Auf der Heimfahrt karambolliert unser Autobus mit einem Berliner Privatwagen, dessen Führer offenbar sich nicht schnell genug an das tschechische Linksfahren gewöhnt hatte. Da wissen wir wieder, daß wir im Zeitalter des Automobils leben. Und selbst der Talisman, das Maskottchen, die kleine Puppe im Auto des Berliners, kann uns das nicht widerlegen. Der Berliner hat Pech gehabt, trotz seiner magischen Schutzvorrichtung; und manche Leute bleiben kinderlos, trotz Papierschnitzel. —

# Vergessene Techniken

Die Menschheit unsres Zeitalters ist außerordentlich stolz auf ihre technischen Fortschritte und deshalb leicht geneigt, zu vergessen, daß ganze Geschlechter nichts von den Errungenschaften ihrer Vorfahren oder auch früherer Geschlechter andrer Länder und Kulturen gewußt haben, vor allem nicht mehr imstande waren, Techniken auszuführen, die den Menschen früherer Jahrhunderte geläufig waren. Heute noch weiß man nicht, wie man früher Elfenbein weich zu machen und so wundervolle Gebilde daraus herzustellen verstand, ohne den spröden Stoff schnitzen zu müssen. Ungeheuerliches Glas haben wir erst in jüngster Zeit erfunden, und die den Römern bekannten Dampfbäder der Kaiserzeit sind erst im 19. Jahrhundert wieder eingerichtet worden.

Welche Farbenpracht vermochte der Hersteller der Kirchenfenster dem Glase im Mittelalter zu geben! Wer aber hätte in späterer Zeit das Verfahren gekannt, das diese Kunst ermöglichte? Erst dem 19. Jahrhundert blieb es vorbehalten, zu entdecken, daß es sich bei dieser wunderbaren Farbenpracht lediglich um gewisse Fehler in der Glasherstellung handelte. Die neueste Zeit hat dann die hervorragende Farbentechnik der Glasmalerei wieder ganz zu Ehren gebracht.

Wie die ungeheuren Blöcke der Pyramiden aufeinandergewälzt wurden, um solche die Jahrtausende überdauernden gewaltigen Bauwerke zustande zu bringen, weiß man im Grunde noch heute nicht genau. Und die von den Römern in ihren germanischen Bauten angewendete Dampfheizung, bei der hohle Wände und Fußböden von Dampf durchströmt werden, hat man bis vor kurzer Zeit nicht mehr gekannt. Wenig dürfte es auch bekannt sein, daß man im Altertum an einzelnen Stellen der griechischen Welt bereits die Wasserspülung bei Aborten kannte. In griechischen Siedlungen der kleinasiatischen Küste, die am Fuße von Anhöhen lagen, hat man die höher liegende Wasserkraft zur Beseitigung der menschlichen Ausscheidungen benutzt, eine Technik, die nicht einmal die doch gewiß mit solchen Dingen vertrauten Römer kannten. Bei ihnen herrschte das üble Latrinensystem.

Wir haben ziemlich einwandfreie Zeugnisse dafür, daß man das unzerbrechliche, nicht splitternde Glas bereits im Altertum gekannt hat. Noch heute müssen wir uns meistens mit dem durchsichtigen Zelluloid begnügen, weil das inzwischen neu erfundene nicht splitternde Glas einstweilen zu teuer ist.

Im alten Aegypten stand die Kunst des Glasmachens in hoher Blüte. Allerlei Abbildungen und Gemälde in Beni-Hassan und die Herstellung von Glas und künstlichen Edelsteinen weisen einen hohen Grad von künstlerischer Vollkommenheit auf. Die Hieroglyphen-Inschriften zeigen deutlich, daß diese Kunst bis in die Zeit von 1600 v. Chr. zurückgeht. Aus einem Bericht über gewisse Funde, die man in einer der Pyramiden gemacht hat, geht hervor, daß man in den dort aufgefundenen Schatzkammern außer kostbaren Steinen auch Glas gefunden hat, das gebogen werden konnte, ohne zu zerbrechen. Damit ist der Beweis erbracht, daß es sich bei dem unzerbrechlichen Glase keineswegs um ein „Zauberstück" handelte. Die Aegypter müssen es also verstanden haben, elastisches Glas herzustellen.

Auch Plinius und Cassius, die alten römischen Geschichtsschreiber, wissen von solchem Glase zu berichten. Und Petronius, der Günstling des Kaisers Nero, berichtet in seinem „Gastmahl des Trimalchio", daß ein Pokal aus Glas auf den Fußboden geworfen worden, aber nicht etwa zerbrochen, sondern an der Aufschlagstelle nur eingebeult worden sei. Diesen Fehler habe man dann durch Hämmern wieder beseitigen können. Auch wird erzählt, daß ein römischer Architekt ein hämmerbares Glas erfunden habe, daß durch diese Erfindung das Gold und Silber entwertet werden würde.

Daß die mittelalterlichen Alchimisten sich des Gedankens des unzerbrechlichen Glases ebenfalls bemächtigten, ist selbstverständlich. Es wird berichtet, daß ein Erfinder dem französischen Minister Richelieu ein solches Glas vorgeführt habe. Aber Richelieu war so wenig erfreut darüber, daß er den unglücklichen Mann auf Lebenszeit einsperren ließ, um zu verhindern, daß durch ihn die den französischen Glasbläsern verliehenen Vorrechte verletzt werden möchten.

# § Vor Gericht

## Eine teure Straßenbahnfahrt

„Rotznase" und „Laufejunge" hatte der Angeklagte P. zu einem Straßenbahner gesagt. Und zwar bei einem Streite, der darum ging, ob er und sein Zechgenosse K. das Recht hatten, nächtlich in alkoholischer Stimmung, Freifahrtgäste der Magdeburger Straßenbahn zu sein.

Sie hatten Geld bei sich, so behaupteten sie beide von sich. Ihre Behauptung konnte ihnen nicht widerlegt werden, so mußte also das Gericht ihnen diese Angabe als wahr unterstellen. Kurzum: sie sollten, wie jeder andre, ordentliche Bürger ihren Fahrpreis bezahlen. Aber der Alkohol hatte sie wohl zu unordentlich gemacht, denn sie wollten absolut nicht bezahlen. Vom Polizeipräsidium aus ging schon der Zank, bis es dem Straßenbahnschaffner zuviel wurde. Er ließ die Bahn am Scharnhorstplatz halten; die randalierenden Fahrgäste sollten aussteigen, wenn sie nicht bezahlen wollten.

Aber auch das fiel ihnen gar nicht ein. Auch das Hinzukommen des Straßenbahnführers hielt sie nicht ab, von ihrem Vorhaben, ohne Fahrschein weiterzufahren. Was blieb nun anderes übrig, als die heilige Hermandad zu holen. Die kam auch plötzlich drei Mann stark an und mit sanfter Gewalt, nicht ganz lautlos, wurden die beiden an die Luft gesetzt.

Die Anklage hatte nun gegen beide zuerst versuchten Betrug angenommen, weil sie fahren wollten, ohne zu bezahlen. Doch der Amtsanwalt meinte, der versuchte Betrug sei ihnen nicht nachzuweisen, da sie ja nach ihren Angaben noch Geld bei sich hatten. Wohl sei ihre Handlung auf keinen Fall zu billigen, aber wegen des angenommenen Delikts mußten sie freigesprochen werden. Dieser Meinung schloß sich auch der Richter an. Doch wegen des Kraches in dem Straßenbahnwagen hatten sie sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht, so paradox das auch klingen möchte. Im übrigen fuchtelten sie bei ihrer Entfernung aus dem Wagen mit den Armen umher, leisteten Widerstand und beleidigten die Beamten durch wenig ausgewählte Kraftausdrücke. Dafür sollte P. nach der Auffassung des Amtsanwalts 40 Mark und K., der sich hervorragend an der besoffenen Geschichte beteiligt hatte, 70 Mark Geldstrafe bezahlen.

Der Richter ließ sie etwas billiger davonkommen, denn sie müssen ja nun außerdem noch die Gerichtskosten bezahlen. Und das alles wegen — sage und schreibe — 25 Pfennig Fahrgeld für die Straßenbahn, die sie bestimmt noch von ihrer Zecherei übrigbehalten hatten. Ja, ja — der Alkohol. —

## Der Kampf um Schwester und Tochter

Ein tief betrübliches Familienmilieu zeigte eine Gerichtsverhandlung vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts in Magdeburg. Es handelte sich um eine Familie L. in Groß-Ottersleben, die dort im schlechten Sinne sehr bekannt ist. Angeklagt wurde der Sohn Robert der Frau L., die in zweiter Ehe verheiratet ist. Robert ist noch ziemlich jung, aber schon erheblich vorbestraft, auch wegen Gewalttätigkeiten. 1928 erhielt er gelegentlich eines Eindringens in ein Gebäude einen Brustschuß, durch den er schwer verletzt wurde. Er scheint ein leicht aufbrausender, jähzorniger Mensch zu sein. In der ganzen Familie gibt es kaum eine unbestrafte Person. Selbst die Mutter lernte schon das Zuchthaus kennen.

Eine Stieftochter Gertrud, jetzt 18 Jahre alt, — ihretwegen entbrannte der sträfliche Streit — war in Fürsorgeerziehung gewesen, aus der sie aber wieder entwich. Nun lebte sie bei ihren Eltern. Die Mutter hatte vornehmlich ein Interesse daran, daß junge Mädel zu verheiraten. Der Landeshauptmann sowie das Kreisjugendamt waren aber der Meinung, daß es angebracht erschien, das Mädel vorerst wieder in die Fürsorgeerziehung zurückzubringen, mindestens aber Gertrud in der Heilanstalt Uchtspringe einmal auf ihren geistigen Gesundheitszustand hin untersuchen zu lassen.

Bei den herrschenden Familienverhältnissen war es aber von vornherein klar, daß Gertrud auf amtliche Ladung hin nicht von selbst erscheinen würde, um sich in der Heilanstalt einer gutgemeinten Beobachtung und Untersuchung zu unterziehen. Da aber auch die Gewalttätigkeit in der Familie bekannt war, hielt es die Polizei, die den Auftrag hatte, Gertrud abzuholen, für angebracht, drei Mann hoch in die elterliche Wohnung der Gertrud zu gehen.

Während ein Beamter vor dem Hause stehenblieb, um zu vereiteln, daß Gertrud evtl. durch das Fenster entwischte, gingen zwei Beamte in die Wohnung. Dort fanden sie die Mutter L. im Bette liegend vor, die sofort Alarm schlug, als sie die Polizisten sah. Gertrud befand sich in einer hinteren Stube. Alle Beschwichtigungsversuche der Polizei konnten die Frau L. nicht veranlassen, sich zu beruhigen. Sie alarmierte vielmehr ihre beiden Söhne aus der Nachbarschaft, die auch recht schnell zur Stelle waren. Während der eine sich etwas besonnen zeigte, erschien der andre mit einem Beil, um damit gegen den Polizeimeister Bohne hinterrücks vorzugehen. Dieser bemühte sich immer noch, der Frau L. am Bett die Notwendigkeit des Mitgehens der Tochter klarzumachen. Nur dem Dazwischentreten des zweiten Beamten in der Wohnung war es zu verdanken, daß Robert L. von einer Bluttat abgehalten wurde. Die Polizei führte aber ihr Vorhaben durch, nahm Gertrud mit, und erstattete gegen Robert L. Strafanzeige. Er wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, auf die er aber nochmals eine dreijährige Bewährungsfrist erhielt. —

## Immer wieder Straßenexzesse

Die kommunistischen „Roten Sportler" hatten Umzug. Jakobstraße — Waagestraße, das bekannte Viertel des Knattergebirges. Die Polizei begleitete pflichtgemäß den Zug. Sie mußte sich wieder allerhand Anpöbeleien gefallen lassen. Zwei junge Leute vom Stamme der Weltrevolutionäre taten sich dabei besonders hervor, H. und W. Die Polizei wollte sie sistieren. Sie aber flüchteten in eine nahegelegene Gastwirtschaft. Die Polizei hinterher. Sie hatten sich auf dem Hofe versteckt. H. wurde dort gefunden und zur Wache transportiert. Als die Polizei durch das Lokal wollte, um H. abzuführen, stand W. bereits am Schanktisch und gab für die erregte Menge, die im Lokal war und noch von der Straße hereindrängte ein Signal zum Krach, der dann auch nicht ausblieb. Bei der Gelegenheit warf W. ein Bierglas hinter den Beamten her. Er erhob auch noch einen Stuhl zum Schlage gegen einen der Beamten. Auch er wurde dann nach vieler Kraftanstrengung verhaftet.

Wegen Widerstands und Körperverletzung wurde W. jetzt vom Erweiterten Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde wegen der Höhe der Strafe und wegen Fluchtverdachts, und da er sich auch in zwei Fällen der versuchten Gefangenenbefreiung schuldig gemacht hatte, seine sofortige Verhaftung angeordnet. Der Mitangeklagte H. war nicht erschienen. Gegen ihn wurde das Verfahren abgetrennt und ebenfalls Haftbefehl erlassen. —

# Vereine und Versammlungen

### Bezirk Magdeburg für Einheitskurzschrift.

In der Bezirksversammlung erstattete der Vorsitzende einen Bericht über den Deutschen Stenographentag in Berlin 1930. Die mächtige Kundgebung im Sportpalast, an der beinahe 10 000 Einheitsstenographen teilnahmen, legte für die deutsche Einheitskurzschrift Zeugnis ab. Dieser erste Stenographentag, auf dem sich die frühern Anhänger von Gabelsberger, Stolze-Schrey und Nationalstenographie mit den jungen Scharen im Zeichen der Einheitskurzschrift vereinigten, war ein schöner Dank für all jene Männer, die sich für die Schaffung der deutschen Einheitskurzschrift eingesetzt haben.

Ueber 4000 Bundesmitglieder hatten sich eingefunden, um im Wettschreiben ihr Können zu zeigen. In 16 Berliner Schulen kämpften diese Massen der Wettschreiber um den Preis; beim 5-Minuten-Diktat von 120 bis 400 Silben aufwärts; in den Gruppen 260, 280 und 300 Silben zählten die Kämpfer noch nach Dutzenden. Die Masse der Stenographen hatte das gesteckte Ziel erreicht und damit den Beweis der Leistungsfähigkeit der deutschen Einheitskurzschrift erbracht. Der deutsche Stenographenbund verfügt jetzt über einen Bestand von 2240 Vereinen mit nahezu 200 000 Mitgliedern. Der Bezirk Magdeburg errang 41 Preise; hieran waren in den Stufen 200 Silben die Vereine Buckau und v. 1874, in 220 Silben der Verein Sudenburg v. 1897 beteiligt. —

### Einheitskurzschriftverein Magdeburg-Wilhelmstadt.

Kürzlich haben Freunde der Einheitskurzschrift den vorstehend bezeichneten Verein ins Leben gerufen, mit dem Ziele, die amtlich eingeführte deutsche Einheitskurzschrift im Stadtteil Wilhelmstadt zu pflegen und zu fördern. In eindrucksvoller Weise schilderte man die Entstehung und Bedeutung der Einheitskurzschrift und betonte, daß sie in der kurzen Zeit ihrer Einführung eine sehr erfreuliche Durchbildung, sowohl der systemalen, als auch der methodischen Seite erfahren hat. In allen Schulen wird nur die Einheitskurzschrift gelehrt. Die Beamten werden nachdrücklich auf ihre Erlernung hingewiesen. Die Einheitskurzschrift wird die Gebrauchsstenographie des gesamten deutschen Volkes werden. Die Handelskammerprüfungen im ersten Halbjahr 1930 erreichten die stattliche Zahl von 1103 gegenüber 290 nach Stolze-Schrey und 77 nach andern Systemen.

In den Vorstand wurden gewählt: Vorsitzender Willy Herrmann, Schriftführer Kurt Windolf, Kassierer Werner Weigel. Das Uebungslokal ist das Restaurant „Drei Linden", Ecke Arndt- und Belfortstraße. Die Uebungsabende finden regelmäßig jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr statt. Zum Schlusse wies man noch auf den am Donnerstag, dem 25. September, und 2. Oktober beginnenden Anfängerlehrgang hin. —

# Wie wird das Wetter am Freitag?

**Veränderlich.**

Mit einer neuen kräftigen Depression sind Störungsgebiete von Westeuropa her in Deutschland eingedrungen und bringen heute früh Niederschlag. Unser Bezirk liegt morgens noch in den kühlen Luftmassen, die in den letzten Tagen hier eingeströmt sind und hat dabei 12 bis 13 Grad Wärme. In Südwestdeutschland steigt dagegen die Temperatur schon bis auf 17 Grad. Die dort mit Südwinden einfließenden Warmluftmassen werden sich auch auf unserm Bezirk ausbreiten. Sehr bald folgen aber vom Westen her maritime Polarluftmassen, die 4 bis 5 Grad kühler sind als die westdeutsche Warmluft, so daß auch die zunächst ansteigenden Temperaturen wieder sinken werden. Das Wetter wird im Bereich dieser maritimen Polarluft veränderlich sein, vielfach Haufengewölk und vereinzelt Regenschauer bringen.

Aussichten: Nach vorübergehender Erwärmung wieder Sinken der Tagestemperatur und Eintritt von veränderlichem Wetter mit Haufengewölk und einzelnen Regenschauern. —

# Wasserstände

| | | | Wuchs | Fall |
|---|---|---|---|---|
| **Elbe** | | | | |
| Nimburg | 18. 9. | — 0,14 | 0,07 | — |
| Brandeis | „ | — 0,33 | — | 0,09 |
| Melnik | „ | + 0,31 | 0,03 | — |
| Leitmeritz | „ | + 0,50 | — | 0,04 |
| Aussig | „ | — 0,41 | — | 0,13 |
| Dresden | „ | — 1,87 | 0,18 | — |
| Torgau | „ | — 0,38 | — | — |
| Wittenberg | „ | + 0,76 | — | 0,08 |
| Roßlau | „ | + 0,15 | — | 0,03 |
| Aken | „ | + 0,39 | 0,09 | — |
| Barby | „ | + 0,26 | 0,02 | — |
| Magdeburg | „ | + 0,09 | — | 0,02 |
| Tangermünde | „ | + 0,72 | — | 0,02 |
| Wittenberge | „ | + 0,57 | — | 0,01 |
| Lenzen | 17. 9. | + 0,56 | — | 0,03 |
| Dömitz | 18. 9. | + 0,16 | — | — |
| Darchau | 17. 9. | + 0,01 | — | 0,02 |
| Botzenburg | „ | + 0,08 | — | 0,07 |
| Hohnstorf | 18. 9. | + 0,13 | — | 0,04 |
| **Mulde** | | | | |
| Düben | 18. 9. | — 0,12 | — | 0,02 |

| | | | Wuchs | Fall |
|---|---|---|---|---|
| **Unstrut und Saale** | | | | |
| Grochlitz | 18. 9. | + 0,46 | — | 0,04 |
| Trotha | „ | + 1,16 | — | 0,14 |
| Bernburg | „ | + 0,36 | 0,10 | — |
| Calbe Oberpeg. | „ | + 1,38 | — | — |
| Calbe Unterpeg. | „ | — 0,30 | — | 0,04 |
| Grizehne | „ | — 0,13 | — | 0,04 |
| **Havel** | | | | |
| Brandenburg Oberpegel | 18. 9. | + 2,05 | 0,03 | — |
| Brandenburg Unterpegel | „ | + 0,67 | — | 0,01 |
| Rathenow Oberpegel | „ | + 1,45 | 0,01 | — |
| Rathenow Unterpegel | „ | + 0,20 | — | — |
| Havelberg | „ | + 1,40 | — | 0,03 |
| **Eger und Moldau** | | | | |
| Kamaik | 18. 9. | + 0,11 | — | 0,04 |
| Modrau | „ | — 0,79 | 0,01 | — |
| Laun | „ | — 0,46 | 0,01 | — |

### Geringste Peiltiefen der Elbe und der untern Saale.

**Mittwoch, den 17. September 1930.**

**Elbe bis Mündung in die Elbe:** 1,10 bei Steinflügge; 1,10 bei Trabitz.
**Sächsische Grenze bis Torgau:** 1,06 bei Altbelgern.
**Torgau bis anhaltische Grenze:** 1,02 an der Elbstraßenbrücke bei Torgau.
**Anhaltische Elbestrecke:** 1,40 bei den Anh. Farbenwerken Coswig; 1,35 am Sieglitzer Berg; 1,38 oberhalb der Roßlauer Elbbrücke; 1,35 bei den blauen Bergen; 1,37 oberhalb des Akener Industriehafens.
**Anhaltische Grenze bis Saalemündung:** 1,42 beim Tochheimer Werder (Kilometer 286,75); 1,40 beim Tochheimer Werder (Kilometer 288,55); 1,40 bei der Saalemündung.
**Saalemündung bis Magdeburg:** 1,40 bei den Dornburger Wiesen; 1,40 beim Pappelwerder; 1,40 beim Pömmelter Ufer; 1,40 oberhalb der Fähre Westerhüsen.
**Magdeburg bis Ihlekanal:** 1,10 beim Domfelsen links; 1,30 beim Domfelsen rechts; 1,65 bei der Strecke W. Engel; 1,25 beim Petrifährder; 1,50 bei der Zollelbemündung; 1,30 bei der Hafenmündung Neustadt; 1,60 unterhalb der Hafenmündung Rothensee; 1,60 beim Naddeldaddel.
**Ihlekanal bis Havelmündung:** 1,55 beim Vertinger Ufer; 1,40 unterhalb der Pareyer Kanalmündung; 1,50 unterhalb der Fährstelle Tangermünde; 1,50 bei Arneburg; 1,55 bei Dom. Mühlenholz.
**Havelmündung bis Schnackenburg:** 1,00 bei Sandkrug; 1,80 bei Scharleuk; 1,70 unterhalb Schadebeuster; 1,70 vor der Eisenbahnbrücke Wittenberge.
**Schnackenburg bis Dömitz:** 1,70 unterhalb des Gartower Elbholzes; 1,80 unterhalb des Lenzener Hafens; 1,70 unterhalb Vietze.
**Dömitz bis Damnatz:** 1,80 unterhalb der Löcknitzmündung; 1,80 unterhalb der Eisenbahnbrücke; 1,90 bei Dömitz.
**Damnatz bis Sudemündung:** 1,70 oberhalb Bohnenburg; 2,00 unterhalb der Fähre Bleckede.

Ungeheure Mengen von Lösungen **für die große Pilo-Preisfrage** hat uns die Post bereits gebracht.

**Fehlen Sie noch?**

Versäumen Sie diese günstige Gelegenheit nicht. Teilnahmeschein bei Ihrem Kaufmann oder in der Zeitung vom 11. September 1930

**20,000 MARK PREISE**

**Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme**

**Die Zeit verlangt Leistungen, wir bieten Sie Ihnen!!**

**95-Pf.-Tage**

**Vom Freitag, dem 19. bis einschl. Mittwoch, dem 24. September**

5 Tfl. **Creme-Schokolade** à 100 g . . nur **95** Pf.
4 Tfl. **Vollmilch-Schokolade** à 100 g . nur **95** Pf.
1 Pfd. **Blockschokolade** garantiert rein . nur **95** Pf.
1 Pfd. Schokol.-Plätzchen glatt und bestreut nur **95** Pf.
½ Pfd. **Volim.-Nußbruch** ¼ Pfd. **Dess.-Pralinen** nur **95** Pf.
½ Pfd. **Mokka-Sahnebr.** ¼ Pfd. **Dessert-Pralinen** nur **95** Pf.
½ Pfd. **Eisbonbons** gew. 1 D. **„Xox" Butterkeks** nur **95** Pf.
½ Pfd. **Kakao** 1 Paket **Tee**. 50 g . nur **95** Pf.
½ Pfd. **Gelee-Schnitte** ½ Pfd. **Dess.-Praln** nur **95** Pf.
1 Gl. **Kirsch-Gelee** nur **95** Pf.

1 Fl. **Tarragona** m. Gl. nur **95** Pf.
1 Fl. **Montagne de la Paz** inkl. Glas nur **95** Pf.
1 Fl. **Moselwein**, Winchering. Fuchsloch, m. Gl. nur **95** Pf.
2-Pfd.-Eimer **Vierfrucht-Marmelade** m. Himb. nur **95** Pf.
2 Dosen **Ölsardinen** 1 Pfd. **Vollreis** . . . nur **95** Pf.
1 Pfd. **Ia Kokosfett** 1 Paket **Tortenkeks** nur **95** Pf.
1 Pfd. **Margarine** ½ Pfd. **Misch-Kaffee** m. gut. Bohnenkaffee nur **95** Pf.
3 Pfd. **Hartw.-Grieß** nur **95** Pf.
2 Pfd. **Margarine** . nur **95** Pf.
½ Pfd. **Reliefs** ¼ Pfd. **Fruchtm.-Past.** nur **95** Pf.

**Hamburger Kaffee-Lager**
**Thams & Garfs**

**Meinen Kindern**

nehmen täglich **SCOTT'S EMULSION** und sogar den Sommer über. Ich bin mit der Wirkung sehr zufrieden, da Beide vorzüglich gedeihen, kerzengrade Glieder haben u. Rachitis nicht kennen, was wir nur Scott's Emulsion verdanken. Schwester A. R. in Berlin.

Depot: **Neustadt**, Drogerie zur Neustadt, Graf

Fr. Rinderleber Pfd. 120, Ochsenschw. Pfd. 80 Pf. Rinderherz . . . Pfund 65 Pf. Kuheuter Pfund 40 Pf. bei 5 Pfund 35 Pf. Schink. Pfd. Mk. 1.10 Bauch Pfd. 90 bei 5 Pfd. 85 Pf. Nacken Schweinekopf . . Pfd. 50 Pf. Gefrierfleisch, Kalbfleisch, frisches Rindfleisch sehr preiswert.
Zartes Wild zum Braten Pfd. von 80 Pf. an.
Große Auswahl in Rebhühnern Stck. v. 1 Mk. an.
**Richard Bosse, Große Marktstraße 20.**

Kaufe Hähne aller Farben, weiße Pärchen und alte blaue Hähne
**Meyer**
Marstallstr. 10a. Ab 9 Uhr. Rübsen u. Glanz a. Lager

Bei **Herm. Musche**
Ia Futterkalk und Emulsion
Fischmehl und Mastfutter
Magdeburg, Kölner Straße 11
Telephon 30796 Telephon 30796

**Kaufe**
junge und alte weiße Hähne u. Weibchen auch Hähne anderer Farben zu höchsten Preisen.
**Eitner**, Lessingstraße 25.

**Magdeburg, Breiter Weg 61**

---

**Johann Strauß** mit seinem **Wiener Orchester**
4. Oktober Karten Heinrichshofen

---

**Achtung, Gewerkschaftler!**

Wir liefern

**sämtliche Bücher**

zu den gleichen Preisen wie die Verlagsanstalt des A. D. G. B.

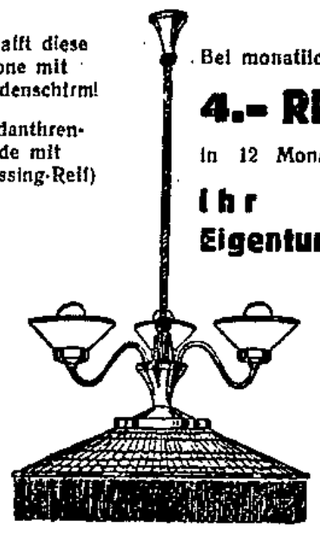
**Buchhandlung Volksstimme**

---

**Ein behagliches Wohnzimmer**

schafft diese Krone mit Seidenschirm!

(Indanthren-Seide mit Messing-Reif)



Bei monatlich **4.– RM.** in 12 Monaten **Ihr Eigentum!**

**Stadtgeschäft Magdeburg**
für Gas-, Wasser-, Elektrizitäts- und Heizungsanlagen G. m. b. H.
**Kölner Straße Nr. 1**

---

# Der Wahre Jacob

erscheint alle 14 Tage in reichillustrierter Aufmachung im Umfang von 16 Seiten und kostet jetzt nur noch 30 Pfennig :: ::

**Buchhandlung Volksstimme**

---

**Sofort Geld**
erhalten redegewandte Leute beim Verkauf von Futtermitteln
**Kreuer, Düsseldorf.**
Schließfach 143.

---

**Arbeitsmarkt**

**Klavier-, Gitarre- (Laute) und Mandolinen-Unterricht**
erteilt **Anna Lassen,** Schillerstraße 17, 3 Tr.

---

**1 Schmiedelehrling** für sofort od. später, ev. mit Kost, sucht **Flock,** Endelstraße Nr. 41.

---

**Reichsschuhwoche**
veranstaltet vom
*Reichsverband Deutscher Schuhwarenhändler*

---

**Winterkartoffeln**
(Industrie) sowie Odenwälder Blaue verkauft täglich ab Lager Schmidtstraße 39 und frei Haus preiswert. **W. Löwe,** Fernsprecher Nr. 22198

---

**Industrie-Kartoffeln**
ab Hof à Ztr. 3.25, frei Keller à Ztr. 3.50 Mk.
**Schaefer, Neuhaldensleber Str. 33, Tel. 24881**

---

**Kleine Anzeigen für unsre Volksstimme**
werden angenommen

**Magdeburg-Altstadt:**
Geschäftsstelle der „Volksstimme", Große Münzstraße 3

**Magdeburg-Buckau:**
Karl Wille, Zigarrengeschäft, Martinstraße 10

**Magdeburg-Sudenburg:**
Frau Eberding, Zigarrengeschäft, Halberstädter Straße 108

**Magdeburg-Neustadt:**
Karl Koggelmann, Zigarrengeschäft, Lübecker Straße 105
Richard Körner, Hohe Straße 11, I.

**Magdeburg-Wilhelmstadt:**
H. Hock, Annastraße 2a

---

**Nur noch kurze Zeit!**

**Unser Ausverkauf wegen Umzugs**

**Die große Gelegenheit!**

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Herren-Anzüge** | ab | **30.00** | Mark |
| **Sport-Anzüge** | ab | **35.00** | Mark |
| **Burschen-Anzüge** | ab | **28.00** | Mark |
| **Herren-Mäntel** | ab | **39.00** | Mark |

Preise teilweise bis **40 %** herabgesetzt

Nutzen Sie diese Gelegenheit nach Kräften aus, denn wir wollen restlos räumen. Auch jetzt wie immer unser bewährtes System auf

**Teilzahlung**

Anzahlung und Abzahlung nach Ihrem Wunsch

Also es gilt! In Eile

Auf zu **Franz Wehner** G. M. B. H.

**Magdeburg, Schwibbogen 5**
Das Haus der eigenen Kleiderfabriken

---

Von der Reise zurück
**Dr. med. W. Becker**
Facharzt für Lungenleiden
Otto-von Guericke-Straße 12
Sprechstunden von 10 bis 1, 5 bis 7 Uhr, außer Sonnabends nachmittags

---

**Prima Weißkohl**
à Ztr. 75 Pf. u. einz. sehr preiswert abzugeben **Haupt, Moldenstr. 9**

---

**Lest die Frauenwelt!**

---

**Schlafzimmer** u. Küche billig zu verk. **Jacob,** Otto-von-Guericke-Str. 24, r. ptr.

---

**Jung. Mädchen** einzige Tochter, v. gutem Ruf und guter Familie, sucht die Bekanntschaft eines ordentlich Herrn, Geschäftsmann, Lehrer oder Beamter bevorz. Offerten unter **500/20** (evtl. mit Bild) an die Expedition dieses Blatt.

---

*Bewährte Qualitäten!*
*Aussteuer-Waren*
*Inlette, Bettfedern*
*Bettfedern-Reinigung*
**Louis Rauch**
*Schönebecker Straße Nr 102.*

---

**Keine Enttäuschung bei mir!**

| | | |
|---|---|---|
| 1 Posten Gummimäntel | fehlerfrei | 5.95 |
| 1 Posten Ia Lederjacken | 49.50 | 37.50 |
| 1 Posten Anzüge | zum Aussuchen 24.50 19.50 | 14.50 |
| 1 Post. Lumberjacks | mit Reißverschluß . nur | 9.50 |
| 1 Posten Windjacken | imprägniert nur | 3.95 |
| 1 Posten Wintermäntel | nur | 24.50 |

**Moritz Preßler jr.,**
Breitegasse 67 am Alten Markt

---

Am 16. September erlöste ein sanfter Tod unsere liebe Tochter, meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere gute Tante

**Emma Jacob**

im 31. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen
**Wilhelm Jacob und Frau**
**Familie Illhardt.**

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet Sonnabend, den 26. September, mittags 1 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

---

**Danksagung.**

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unsrer guten Mutter und Oma

**Marie Obermüller**
**geb. Richard**

sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank den Bewohnern des Hauses Helmholtzstraße 13, dem Volks-Feuerbestattungsverein sowie meinem Meister und meinen Kollegen vom Werkzeugbau der Fa. Schäffer & Budenberg, G. m. b. H. Ganz besondern Dank Herrn Petri für die trostreichen Worte am Sarge unsrer teuren Entschlafenen.

**Paul Obermüller und Kinder**